

Beginn einer ausgeprägten Konjunkturabschwungphase

Die österreichische Wirtschaft im Jahr 1992

Österreich geriet 1992 zunehmend in den Sog der internationalen Konjunkturabschwächung. Die österreichische Wirtschaft wuchs — nach vorläufigen Berechnungen — um 1,5%. Dieses Ergebnis verdeckt jedoch eine massive Konjunkturverschlechterung während des 2. Halbjahres: Im IV Quartal 1992 erreichte die Rate nur noch +0,2%.

Österreich behielt dennoch einen deutlichen Vorsprung gegenüber Westeuropa (+1,0%) und entwickelte sich parallel mit Westdeutschland (+1,5%).

Die Industriekonjunktur schwächte sich im Gleichklang mit jener Deutschlands ab. Im Jahresdurchschnitt 1992 konnte die heimische Industrie noch das Produktionsniveau des Vorjahres halten. Einen stärkeren Wachstumseinbruch verhinderte vor allem die günstige Entwicklung in der Bauwirtschaft und im Dienstleistungssektor. Der Boom der Bauinvestitionen (+4,5%) und die fast unvermindert kräftige Konsumnachfrage (+2,2%) waren die Hauptstützen der Konjunktur.

Die Ursachen für die Verschlechterung der Konjunktur liegen überwiegend im außenwirtschaftlichen Bereich: Auslösendes Moment war, verstärkt durch die Währungsturbulenzen, die schwache internationale Konjunktur. Am deutlichsten spiegeln den Verfall der Konjunktur Export und Investitionen. Hatte die österreichische Ausfuhr in der ersten Jahreshälfte noch expandiert, so blieb sie im 2. Halbjahr bereits deutlich unter dem Vorjahresniveau.

Das Jahr 1992 markiert den Beginn eines Konjunkturabschwungs. Das Wirtschaftswachstum flachte auf 1,5% ab (Wertschöpfung ohne Landwirtschaft +1,8%). Der Beschäftigungsanstieg ließ deutlich nach, und die Inflationsrate stieg trotz nachlassender Inlandsnachfrage.

Auf die sinkenden Auslandsbestellungen reagierten die Industrieunternehmen mit einer Verringerung ihrer Produktion, einem Abbau von Arbeitsplätzen und einer Einschränkung ihrer Investitionen.

Die Lohnabschlüsse paßten sich relativ rasch der Konjunkturabschwächung an: Die Lohnkosten je Beschäftigten stiegen 1992 um 1 Prozentpunkt schwächer als 1991. Dennoch hat sich die Ertragslage der Unternehmen wesentlich verschlechtert, weil die niedrigere Kapazitätsauslastung die Produktivität nur schwach steigen ließ.

Auch die Situation auf dem Arbeitsmarkt hat sich im Jahresverlauf deutlich verschärft. Der Zuwachs an Arbeitsplätzen im Jahresdurchschnitt 1992 verschleierte, daß die seit 1984 anhaltende kontinuierliche Ausweitung der Beschäftigung zur Jahreswende 1992/93 zu Ende gegangen ist. Die Arbeitslosenquote nahm im Jahresdurchschnitt nur leicht zu: nach der Statistik der Arbeitsämter auf 5,9%.

Die Inflationsrate — sie hinkt üblicherweise der Konjunktur nach — stieg weiter und erreichte 1992 4,1%. Eine leichte Verschlechterung zeigte sich in der Leistungsbilanz, sie wies im Jahresdurchschnitt 1992 ein Passivum von 3,6 Mrd S auf.

Die wirtschaftspolitischen Zielgrößen des „Magischen Fünfecks“ (Arbeits-

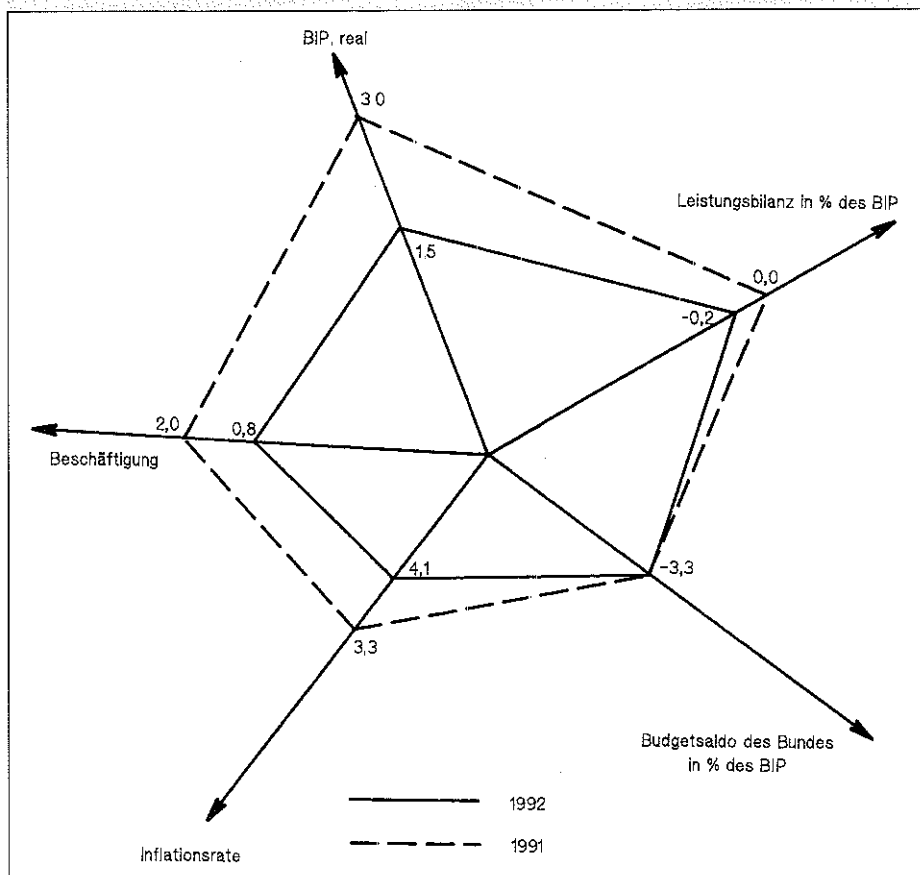
Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage und Produktion

	1988	1989	1990	1991	1992
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Privater Konsum	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,8	+ 2,4	+ 2,2
Öffentlicher Konsum	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,2	+ 2,6	+ 2,1
Brutto-Anlageinvestitionen	+ 6,0	+ 6,1	+ 5,8	+ 4,9	+ 1,1
Ausrüstungen netto ¹⁾	+ 5,6	+ 8,3	+ 5,7	+ 3,9	- 3,2
Bauten netto ¹⁾	+ 6,4	+ 4,8	+ 6,3	+ 5,7	+ 4,5
Inländische Endnachfrage	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,1	+ 1,9
(Lagerbildung)	(A) + 0,7	- 0,4	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,2
	(B) (18,5)	(10,6)	(20,3)	(24,1)	(26,5)
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	+ 4,3	+ 3,2	+ 4,5	+ 3,3	+ 2,0
Exporte i w S	+ 9,0	+ 10,3	+ 8,1	+ 8,2	+ 0,3
Importe i w S	+ 9,4	+ 8,5	+ 7,8	+ 8,9	+ 1,4
Außenbeitrag	(A) - 0,3	+ 0,6	+ 0,0	- 0,3	- 0,5
Brutto-Inlandsprodukt	+ 4,1	+ 3,8	+ 4,6	+ 3,0	+ 1,5
Industrieproduktion ²⁾	+ 8,4	+ 4,5	+ 5,7	+ 2,5	+ 0,2
Primärsektor	+ 3,2	- 1,9	+ 4,3	- 5,6	- 3,7
Sekundärsektor	+ 5,6	+ 4,6	+ 4,8	+ 3,1	+ 1,5
Tertiärsektor	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,8	+ 3,8	+ 2,1

(A) Beitrag zum Wachstum des realen Brutto-Inlandsproduktes in Prozentpunkten — (B) Mrd S zu Preisen von 1983
 — ¹⁾ Ohne Mehrwertsteuer — ²⁾ Reale Wertschöpfung

Wirtschaftspolitische Zielgrößen

„Magisches Fünfeck“



losenquote, Inflationsrate, Wirtschaftswachstum, Budgetsaldo und Leistungsbilanzsaldo) konnten 1992 überwiegend nicht so gut erfüllt werden wie 1991. Das gleiche gilt freilich für die meisten anderen europäischen Länder.

Das ursprüngliche Ziel eines verringerten Budgetdefizits für das Jahr 1992 konnte nicht ganz erreicht werden. Trotz der Konjunkturabschwächung, die das Budget vor allem durch Ausfälle an Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen belastet, war das Budgetdefizit, gemessen am BIP, jedoch gleich hoch wie 1991 (3,3%)

Bauwirtschaft und Konsum als Stützen der Konjunktur

Nach einer kräftigen Expansion in den Jahren 1988 bis 1991 hat die Gesamtnachfrage 1992 an Dynamik verloren. Aus dem Ausland kamen überwiegend rezessive Impulse. Das Exportwachstum hatte sich bereits 1991 deutlich abgeschwächt, diese Tendenz setzte sich 1992 fort und mündete gegen Jahresende in einem Einbruch. Die Warenexporte übertrafen

im Jahresdurchschnitt das Vorjahresniveau real um 2,1%, im IV. Quartal blieben sie um 2,7% darunter. Das Exportwachstum beschränkte sich 1992 fast ausschließlich auf Fertigwaren.

Angesichts der weltweiten Nachfrageschwäche wurde es für die österreichischen Exporteure immer schwieriger, ihren Absatz zu steigern. Die Abwertung wichtiger europäischer Wäh-

rungen im Herbst 1992 bedeutete ein weiteres entscheidendes Hindernis.

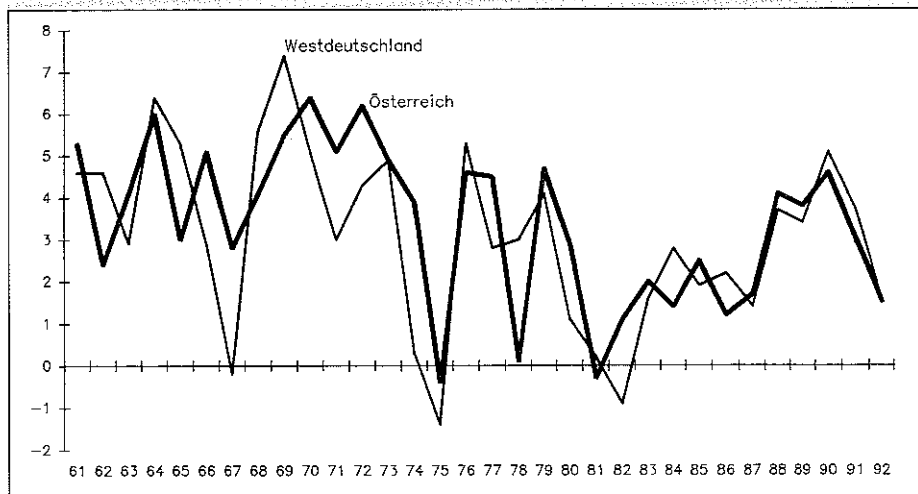
Der deutsche Markt erwies sich 1992 noch als relativ aufnahmefähig und ermöglichte — gemeinsam mit Abnehmern aus den östlichen Nachbarstaaten — ein mäßiges Exportwachstum. Die Marktanteilsgewinne in Osteuropa konzentrierten sich auf die CSFR. Besonders ungünstig entwickelte sich — vor allem im 2. Halbjahr — die Ausfuhr in die Abwertungsländer Italien, Großbritannien und die skandinavischen Länder.

Hatte der Tourismus in den vorangegangenen Jahren seine beste Entwicklungsphase seit den siebziger Jahren durchlaufen, so verfiel er 1992 in eine Stagnation. Der Winterreiseverkehr brachte, durch die Schneelage im I. Quartal begünstigt, ein relativ günstiges Ergebnis. Die Sommersaison verlief jedoch für die Tourismuswirtschaft enttäuschend. Vor allem niederländische und französische Sommergäste blieben aus, aber auch die Nachfrage der Deutschen wurde durch die Konjunkturabschwächung gedämpft. Der Städtetourismus (Gäste aus den USA), der 1991 durch die Golfkrise beeinträchtigt gewesen war, erholte sich im Jahresdurchschnitt nicht.

Die Nachfrage nach Bauleistungen war im Durchschnitt 1992 sehr kräftig (+4,5%), schwächte sich aber im Jahresverlauf deutlich ab. Die Errichtung von neuen Industrie- und Bürogebäuden ist seit der Jahresmitte stark abgeflaut, jene von Wohngebäuden und Eigenheimen blieb jedoch

Konjunkturzyklen

Reales Brutto-Inlandsprodukt, Veränderung gegen das Vorjahr in %



das ganze Jahr hindurch außerordentlich rege.

Eine weitere Stütze der Konjunktur war die kräftige Nachfrage der privaten Haushalte. Der Konsum stieg 1992 real um 2,2%, kaum schwächer als 1991 (+2,4%) Trotz geringerer realer Einkommenszuwächse scheuten die Haushalte nicht vor größeren Anschaffungen zurück. Dauerhafte Konsumgüter (+5,3%), insbesondere Pkw (+8,1%), waren besonders gefragt Im IV Quartal zeigte jedoch auch der private Verbrauch erste Schwächen.

Von der Investitionstätigkeit der Unternehmen gingen bereits seit Anfang 1992 rezessive Impulse aus. Die Investitionsneigung reagiert besonders sensibel auf wirtschaftliche Unsicherheit und schwankt im Konjunkturverlauf stärker als alle anderen Nachfragekomponenten Im Jahresdurchschnitt 1992 blieben die Ausrüstungsinvestitionen real um 3,2% unter dem Vorjahresniveau. Sinkende Absatzerwartungen, fallende Kapazitätsauslastung und ungünstige Ertragslage waren die Hauptgründe.

Stagnation der Industrieproduktion

Die Schwäche der Auslandsnachfrage wurde vor allem in der Industrie spürbar Sie geriet in eine ausgeprägte Abschwungphase — ähnlich jener in der Rezession 1981/82 Ihre Produktion ist seit Mitte 1992 rückläufig.

Im Jahresdurchschnitt stieg die Wertschöpfung der Industrie um nur noch 0,2% Gleichzeitig wurden die Auftragsbestände immer geringer — die Bestände an Auslandsaufträgen waren im Jahresdurchschnitt um 3% niedriger als im Vorjahr

Relativ günstig entwickelten sich die baunahen Industriebranchen (z B Baustoffhersteller), denn die Baukonjunktur blieb noch kräftig Auch die Produzenten von Konsumgütern konnten sich einigermaßen behaupten, da sich die Nachfrage der Verbraucher aus dem In- und Ausland nur wenig abschwächte

Die konjunktur reagiblen Grundstoffbranchen wurden dagegen sowohl durch Produktionseinschränkungen als auch vom internationalen Preis-

Arbeitsmarkt, Arbeitsstückkosten, Produktivität

	1988	1989	1990	1991	1992
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Arbeitsmarktangebot					
Erwerbspersonen ¹⁾	+ 0,4	+ 1,0	+ 2,3	+ 2,2	+ 0,7
Angebot an Unselbständigen ²⁾	+ 0,6	+ 1,4	+ 2,8	+ 2,5	+ 1,0
Arbeitslosenquote	in % 5,3	5,0	5,4	5,8	5,9
Arbeitsmarktnachfrage					
Erwerbstätige ³⁾	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,5
Unselbständig Beschäftigte (ohne Bezieher von Karenzurlaubsgeld)	+ 0,9	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,0	+ 0,8
Industriebeschäftigte	- 2,1	+ 0,7	+ 1,5	- 1,1	- 3,5
Ausländische Arbeitskräfte	+ 2,4	+ 10,9	+ 30,0	+ 22,4	+ 2,8
Geleistete Arbeitszeit in der Industrie	+ 0,8	- 0,8	- 0,3	- 1,0	+ 0,1
Erwerbsquote (brutto) ⁴⁾	in % 44,8	45,1	45,6	46,0	46,4
Erwerbsquote ⁵⁾	in % 66,3	66,8	67,5	68,3	69,0
Arbeitsstückkosten					
Gesamtwirtschaft ⁶⁾	- 0,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 5,3	+ 5,1
Industrie	- 4,3	- 1,1	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,2
Arbeitsproduktivität					
BIP je Erwerbstätigen	+ 3,8	+ 2,4	+ 2,7	+ 1,2	+ 1,0
Industrieproduktion je Industriebeschäftigten	+ 8,3	+ 5,7	+ 6,1	+ 3,0	+ 3,2

¹⁾ Unselbständige (ohne Bezieher von Karenzurlaubsgeld) + Selbständige + Arbeitslose — ²⁾ Unselbständige (ohne Bezieher von Karenzurlaubsgeld) + Arbeitslose. — ³⁾ Selbständige + Unselbständige (laut Definition der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung). — ⁴⁾ Unselbständige + Selbständige + Arbeitslose, in % der Gesamtbevölkerung. — ⁵⁾ Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65 Jahre), ohne Wanderungsbewegungen; Q. Biffi G., „Die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung unter veränderten Arbeitsmarktbedingungen“, WIFO-Monatsberichte 1979 52(11) S 512ff. und WIFO-Fortschreibung — ⁶⁾ Brutto-Lohn- und -Gehaltssumme in % des BIP real

verfall schwer getroffen. In der zweiten Jahreshälfte gerieten die Hersteller von Investitionsgütern ebenfalls immer stärker in den Sog des Abschwungs

Die Ertragskraft der Industrie hat sich deutlich verschlechtert. Der Cashflow sank trotz forcierten Personalabbaus auf den niedrigsten Wert seit Mitte der achtziger Jahre

Arbeitsplatzverluste in der Industrie

Die Industrie hat 1992 Beschäftigte in beträchtlichem Umfang abgebaut, 18 400 Arbeitsplätze gingen per Saldo verloren Die übrige Wirtschaft nahm dagegen 1992 zusätzliche Arbeitskräfte auf Im Jahresdurchschnitt 1992 wuchs die Zahl der unselbständig Beschäftigten (ohne Bezieher von Karenzurlaubsgeld) um etwa 24 000. Vor allem die Bauwirtschaft, der Handel und andere Dienstleistungsbranchen benötigten zusätzliche Arbeitskräfte

Die Arbeitslosenquote erhöhte sich trotz Konjunkturabschwächung nur mäßig: von 5,8% (1991) auf 5,9% Eine wesentliche Rolle spielte dabei die restriktivere Ausländerpolitik Das Arbeitskräfteangebot wurde viel schwächer ausgeweitet als im letzten Jahr Das Angebot an ausländischen Ar-

beitskräften (Beschäftigte und Arbeitslose) erhöhte sich 1992 um nur 8 900. Diese Entwicklung zeigt, daß institutionelle Faktoren für die Arbeitslosigkeit ebenso bestimmend sein können wie die Konjunktur.

Steigende Inflationsrate bei schwächerem Lohnauftrieb

Trotz der nachlassenden Nachfrage im Inland und der sinkenden Auslastung der Produktionskapazitäten beschleunigte sich der Preisauftrieb 1992 Die Inflationsrate stieg von 3,3% auf 4,1% Zu einem beträchtlichen Teil ging diese Erhöhung auf das „Öko-Paket“ (Erhöhung der Mineralölsteuer) zurück, das die Verbraucherpreise zu Jahresbeginn um etwa ½ Prozentpunkt anhub Die Importpreise übten 1992 einen dämpfenden Effekt auf die Verbraucherpreise aus

Die Löhne und Gehälter — ihre Entwicklung hinkt der Konjunktur gewöhnlich nach — stiegen 1992 bereits deutlich schwächer als im Jahr zuvor Hatte die Erhöhung der Pro-Kopf-Verdienste 1991 noch 6,5% betragen, so blieb sie 1992 um 1 Prozentpunkt darunter. Im gleichen Ausmaß fiel die Lohnrunde niedriger aus

Trotz mäßigeren Lohnauftriebs hat sich der Anstieg der Lohnstückkosten der Industrie etwas beschleunigt, da

Preise und Einkommen

	1988	1989	1990	1991	1992
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Verbraucherpreise	+ 20	+ 25	+ 33	+ 3,3	+ 41
Deflator des Brutto-Inlandsproduktes	+ 16	+ 28	+ 2,8	+ 3,5	+ 44
Exportpreise ¹⁾ Waren	+ 22	+ 2,6	+ 0,1	- 0,2	- 0,3
Importpreise ¹⁾ Waren	+ 15	+ 3,5	- 0,5	+ 0,3	- 1,6
Erzeugerpreise Industrie	+ 11	+ 2,0	+ 0,2	- 0,9	+ 1,4
Weltmarktrohstoffpreise (Schillingbasis) ²⁾	- 61	+18,0	+ 10	-10,5	- 6,8
Terms of Trade					
Waren und Dienstleistungen	+ 0,4	- 0,8	+ 0,6	- 0,4	+ 2,1
Warenverkehr	+ 0,7	- 0,9	+ 0,6	- 0,5	+ 1,3
Brutto-Lohn- und -Gehaltssumme in der Gesamtwirtschaft Je Beschäftigten	+ 3,7	+ 6,4	+ 7,5	+ 8,5	+ 6,7
Verfügbares persönliches Einkommen Sparquote ³⁾	+ 4,0	+ 7,4	+ 8,0	+ 5,8	+ 4,0
	11,5	12,5	13,3	13,2	11,2

¹⁾ Index der Durchschnittswerte (1979 = 100). — ²⁾ HWWA-Index. — ³⁾ Sparen (verfügbares persönliches Einkommen minus privater Konsum) in % des verfügbaren persönlichen Einkommens

der Konjunkturunbruch das Produktivitätswachstum deutlich dämpfte. Die Arbeitskostenposition der Industrie hat sich 1992 — nach vorläufigen Berechnungen — gegenüber Deutschland verbessert, gegenüber dem Durchschnitt der Handelspartner jedoch — insbesondere nach den Wechselkursverschiebungen — etwas verschlechtert.

Höheres Leistungsbilanzdefizit

Im Jahr 1992 hat sich die Dynamik der Exporte und Importe merklich abgeschwächt. Die Exporte i w S stagnierten real (+ 0,3%), die Importe erhöhten sich um nur 1,4%. Im Vorjahr waren beide noch um mehr als 8% gestiegen.

Die Exportpreise von Waren gingen 1992 leicht, die Importpreise deutlicher zurück: Die Terms-of-Trade-Gewinne machten mehr als 1 Prozentpunkt aus.

Die Leistungsbilanz für das Jahr 1992 weist ein weitgehend ausgeglichenes Ergebnis auf. Das Passivum blieb mit

3,6 Mrd S relativ gering. Bis zum Herbst hatte die Leistungsbilanz noch einen Überschuss ergeben, danach drehte sie sich jedoch in ein deutliches Minus. Der Überschuss der Reiseverkehrsbilanz (rund 71 Mrd S) war niedriger als 1991.

Auf dem Kapitalmarkt bestand besonders im 2. Halbjahr große Nachfrage ausländischer Anleger nach festverzinslichen österreichischen Schilling-Wertpapieren. Die offiziellen Währungsreserven nahmen 1992 um rund 30 Mrd S zu.

Sinkende Zinssätze

Die Zinssätze haben im Sommer 1992 ihren Höhepunkt erreicht, seither weisen die langfristigen wie die kurzfristigen Sätze fallende Tendenz auf. Die Rendite der Neuemissionen des Bundes war 1992 mit 8,0% um fast ½ Prozentpunkt niedriger als 1991.

Die kurzfristigen Zinssätze entwickelten sich im Jahresdurchschnitt 1992 ungünstig, der Diskontsatz lag sogar um fast 1 Prozentpunkt höher als

1991. Auch die Kreditzinssätze (Prime Rate) sind 1992 weiter gestiegen: Sie übertrafen mit 12,1% jene des Jahres 1991 um ½ Prozentpunkt.

Gedämpftes Wirtschaftswachstum

Die Dynamik der österreichischen Wirtschaft wurde im Laufe des Jahres 1992 deutlich schwächer. Nach +4,6% (1990) und +3,0% (1991) wuchs das Brutto-Inlandsprodukt 1992 real nur noch um 1,5%. Im Durchschnitt der OECD-Länder betrug das reale Wirtschaftswachstum 1992 ebenfalls 1,5%, allerdings wird diese Rate wesentlich von der Entwicklung in den USA (+2,1%) beeinflusst. Die Wirtschaftsleistung der europäischen OECD-Länder expandierte 1992 insgesamt um 1,0% und damit nur wenig langsamer als 1991 (+1,2%).

Nach vorläufigen Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung des WIFO erreichte das österreichische Brutto-Inlandsprodukt zu laufenden Preisen 1992 einen Wert von 2 028,6 Mrd S. Das ist nominell um 5,9% und real um 1,5% mehr als im Vorjahr. Der Zuwachs der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität (reales Brutto-Inlandsprodukt je Erwerbstätigen) war mit 1,0% schwächer als ein Jahr zuvor.

Die Abschwächung der Dynamik — in realen Vorjahresveränderungsraten des BIP gemessen — setzte zur Jahresmitte ein: Nach 2,2% im I. Quartal und 2,7% im II. Quartal betrugen die Zuwachsraten im III. Quartal 1,1% und im IV. Quartal nur noch 0,2%. Saisonbereinigt waren die Veränderungsrate im III. und IV. Quartal bereits negativ. Vor allem die Industrieproduktion blieb im IV. Quartal unter dem Niveau des Vorjahres.

Der Zuwachs der inländischen Konsumnachfrage war 1992 mit real 2,2% nicht wesentlich geringer als im Vorjahr. Deutlich abgeschwächt hat sich aber die Dynamik der Investitionen: Die Steigerung der Brutto-Anlageinvestitionen um 1,1% war nur dank weiterhin lebhafter Bauinvestitionen (+4,5%) möglich, während in Ausrü-

Außenhandel, Zahlungsbilanz

	1988	1989	1990	1991	1992
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Exporte, Waren					
Nominell	+119	+120	+ 86	+ 2,8	+ 1,8
Real ¹⁾	+ 9,5	+ 9,2	+ 8,5	+ 3,0	+ 2,1
Importe, Waren					
Nominell	+ 9,6	+14,0	+ 8,1	+ 6,4	+ 0,5
Real ¹⁾	+ 8,0	+10,2	+ 8,6	+ 6,1	+ 2,1
Terms of Trade	+ 0,7	- 0,9	+ 0,6	- 0,5	+ 1,3
Handelsbilanz ²⁾	Mrd. S -68,2	-85,4	-90,2	-112,9	-106,4
	In % des BIP - 4,4	- 5,1	- 5,0	- 5,9	- 5,2
Leistungsbilanz ³⁾	Mrd. S - 2,9	+ 3,3	+13,6	+ 0,8	- 3,6
	In % des BIP - 0,2	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,0	- 0,2

Q. WIFO-Berechnungen — ¹⁾ Preisbasis 1979 = 100; nominelle Exporte bzw. Importe deflationiert mit dem Index der Außenhandelspreise. — ²⁾ Laut Außenhandelsstatistik — ³⁾ 1992 vorläufig

Entstehung des Brutto-Inlandsproduktes

	1992	1992	Ø	1992			
	Zu laufenden Preisen	Zu Preisen von 1983		I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu
	Mrd S			Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Land- und Forstwirtschaft	50 1	44 2	- 2 9	+ 1 0	+ 0 5	- 5 0	- 5 1
Bergbau	4 8	3 9	-12 3	- 5 0	-13 6	- 9 4	-21 0
Sachgüterproduktion	521 1	420 0	+ 0 6	+ 1 2	+ 1 4	+ 1 5	- 1 5
Industrie	392 8	320 8	+ 0 2	+ 1 0	+ 1 0	+ 1 4	- 2 4
Gewerbe	128 2	99 3	+ 1 9	+ 1 9	+ 2 7	+ 1 7	+ 1 4
Energie- und Wasserversorgung	55 6	49 2	+ 2 2	+ 3 2	+ 6 6	- 5 4	+ 3 9
Bauwesen	153 6	110 4	+ 4 5	+13 6	+ 5 9	+ 2 9	+ 1 1
Handel ¹⁾	333 7	265 6	+ 0 7	+ 1 4	+ 3 7	- 0 3	- 1 6
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	126 3	100 3	+ 3 0	+ 1 9	+ 0 8	+ 3 5	+ 5 7
Vermögensverwaltung ²⁾	350 4	220 7	+ 3 0	+ 3 5	+ 3 2	+ 2 7	+ 2 7
Sonstige private Dienste ³⁾	100 8	68 7	+ 3 2	+ 3 3	+ 3 2	+ 3 1	+ 3 2
Öffentlicher Dienst	272 5	186 6	+ 2 0	+ 1 2	+ 2 7	+ 2 0	+ 2 1
Rohwertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	1 968 8	1 469 7	+ 1 6	+ 2 3	+ 2 7	+ 1 3	+ 0 4
Minus imputierte Bankdienstleistungen	124 7	89 3	+ 4 3	+ 5 0	+ 4 5	+ 3 9	+ 3 9
Importabgaben und Mehrwertsteuer	184 5	135 1	+ 2 0	+ 3 7	+ 3 4	+ 1 0	+ 0 5
Brutto-Inlandsprodukt	2 028 6	1 515 5	+ 1 5	+ 2 2	+ 2 7	+ 1 1	+ 0 2
Ohne Land- und Forstwirtschaft	1 978 6	1 471 3	+ 1 7	+ 2 3	+ 2 7	+ 1 3	+ 0 4

¹⁾ Einschließlich Beherbergungs- und Gaststättenwesen — ²⁾ Banken und Versicherungen Realitätenwesen sowie Rechts- und Wirtschaftsdienste — ³⁾ Sonstige Dienste private Dienste ohne Erwerbscharakter und häusliche Dienste

stungen um 3,2% weniger investiert wurde als im Vorjahr

Dazu kam eine Stagnation des Außenhandels. Der von der Statistik angezeigte absolute Rückgang der Güterexporte einerseits und die überaus starke Zunahme der Dienstleistungsexporte andererseits dürften zwar zum Teil auf eine Umstellung in der Zahlungsbilanzstatistik zurückzuführen sein. Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr blieben aber knapp unter dem Vorjahresniveau (-0,4%), und die Exporte i w. S. nahmen nur schwach zu (+0,3%). Ähnlich gering fiel die Steigerung der Importe aus (insgesamt +1,4%, Devisenausgaben im Reiseverkehr +0,7%) — vor allem wegen der schwachen inländischen Investitionsgüternachfrage.

Das verfügbare Güter- und Leistungsvolumen (Konsum und Investitionen der Inländer sowie Lagerveränderung) erreichte 1992 einen Wert von 2.002,6 Mrd. S., nominell um 5,5% und real um 2,0% mehr als im Vorjahr

Von der Angebotsseite her waren es vor allem die Industrie (einschließlich Bergbau +0,1%) sowie das Beherbergungs- und Gaststättenwesen (-0,5%), deren Leistung annähernd auf dem Vorjahresniveau stagnierte. Hingegen blieb die Bauwirtschaft (+4,5%) bis in den Herbst hinein von den sonstigen Abschwächungstendenzen nahezu unberührt, und auch die meisten Dienstleistungsbereiche entwickelten sich weiterhin kräftig. Die Produktion der Land- und Forst-

wirtschaft war 1992 real um 2,9% geringer als im Jahr zuvor. In diesem Ergebnis schlugen sich einerseits die Ernteauffälle aufgrund des trockenen Sommers und andererseits die schwache in- und ausländische Nachfrage nach Holz nieder

Das Brutto-Nationalprodukt (Brutto-Inlandsprodukt plus Faktoreinkom-

men aus dem Ausland minus Faktoreinkommen an das Ausland) betrug 1992 nominell 2 014,1 Mrd. S. (+6,3%). Nach Abzug der Abschreibungen und des Saldos aus indirekten Steuern und Subventionen ergibt sich ein Volkseinkommen von 1 494,6 Mrd. S. (+6 1%) Das Wachstum der Bruttoentgelte für unselbständige Arbeit (Lohn- und Gehaltssumme ein-

Verwendung des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens

	1992	Ø	1992			
	Mrd S		I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu
	Nominelle Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Zu laufenden Preisen</i>						
Brutto-Inlandsprodukt	2 028 6	+ 5 9	+ 6 7	+ 8 4	+ 5 5	+ 3 5
Minus Exporte i w. S ¹⁾	805 6	+ 2 0	+ 2 5	+ 5 1	- 4 9	+ 6 4
Plus Importe i w. S ²⁾	779 6	+ 0 9	- 0 3	+ 0 4	- 4 3	+ 8 2
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	2 002 6	+ 5 5	+ 5 6	+ 6 4	+ 6 0	+ 4 2
Privater Konsum	1 127 3	+ 6 4	+ 6 8	+ 8 5	+ 5 6	+ 5 0
Öffentlicher Konsum	371 8	+ 6 8	+ 6 3	+ 7 3	+ 7 7	+ 6 0
Brutto-Anlageinvestitionen	500 5	+ 3 8	+ 5 5	+ 4 7	+ 3 9	+ 1 9
Ausrüstungen	195 5	- 1 8	- 2 5	- 1 9	- 0 4	- 2 4
Bauten	275 7	+ 8 0	+17 4	+ 9 7	+ 6 2	+ 4 7
Mehrwertsteuer für Investitionen	29 3					
Lagerveränderung und Statistische Differenz	30					
	Mrd S					
<i>Zu Preisen von 1983</i>						
Brutto-Inlandsprodukt	1 515 5	+ 1 5	+ 2 2	+ 2 7	+ 1 1	+ 0 2
Minus Exporte i w. S ¹⁾	716 6	+ 0 3	+ 0 3	+ 2 6	- 6 5	+ 5 8
Plus Importe i w. S ²⁾	739 7	+ 1 4	- 1 2	- 0 4	- 2 8	+ 9 7
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	1 538 7	+ 2 0	+ 1 5	+ 1 2	+ 3 1	+ 2 1
Privater Konsum	868 3	+ 2 2	+ 2 4	+ 4 1	+ 1 6	+ 0 8
Öffentlicher Konsum	253 7	+ 2 1	+ 1 6	+ 2 6	+ 3 0	+ 1 3
Brutto-Anlageinvestitionen	390 2	+ 1 1	+ 2 8	+ 1 4	+ 1 3	- 0 3
Ausrüstungen	158 3	- 3 2	- 4 8	- 4 3	- 1 5	- 2 4
Bauten	211 2	+ 4 5	+13 6	+ 5 9	+ 2 9	+ 1 1
Mehrwertsteuer für Investitionen	20 7					
Lagerveränderung und Statistische Differenz	26 5					

¹⁾ Ohne Transitverkehr (einschließlich Transitsaldo) — ²⁾ Ohne Transitverkehr

Das Volkseinkommen und seine Verteilung 1992

	Zu laufenden Preisen Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Brutto-Inlandsprodukt	2 028,6	+ 5,9
Faktoreinkommen aus dem/ an das Ausland	- 14,5	
Brutto-Nationalprodukt	2 014,1	+ 6,3
Minus Abschreibungen	252,6	+ 7,4
Netto-Nationalprodukt	1 761,5	+ 6,2
Minus indirekte Steuern	324,6	+ 5,9
Plus Subventionen	57,7	+ 3,3
Volkseinkommen	1 494,6	+ 6,1
Brutto-Entgelte für unselbständige Arbeit	1 088,1	+ 6,7
Einkünfte aus Besitz und Unternehmung und unverteilte Gewinne der Kapitalgesellschaften	491,5	+ 5,0
Einkünfte des Staates aus Besitz und Unternehmung	45,1	
Zinsen für die Staatsschuld	- 87,2	
Zinsen für Konsumentenschulden	- 42,8	

schließlich der Arbeitgeberanteile zur Sozialversicherung) war mit 6,7% etwas geringer als im Vorjahr, aber größer als jenes der sonstigen Einkommen. Die (unbereinigte) Lohnquote war 1992 mit 72,8% nur wenig höher als 1991.

Die Preise für das verfügbare Güter- und Leistungsvolumen stiegen 1992 mit +3,5% deutlich schwächer als für das Brutto-Inlandsprodukt (+4,4%). Bei leicht rückläufigen Importpreisen und etwas steigenden Exportpreisen verbesserten sich die Austauschverhältnisse (Terms of Trade) gegenüber 1991 beträchtlich.

Helmut Jeglitsch

Realwirtschaftliche Divergenzen und Unsicherheit über WWU verursachen Währungsturbulenzen

Die USA lockerten zur Stützung bzw. Beschleunigung des langsam einsetzenden Konjunkturaufschwungs 1992 die Geldmarktsätze weiter. In mehreren Schritten reduzierte die Noten-

senkt. In der Folge ermäßigten die Geschäftsbanken die Prime Rate auf 6%. Die im 1. Halbjahr stark steigende Differenz der kurzfristigen Zinsen zu Deutschland begünstigte den Fall des Dollars; er erreichte Anfang September seinen Tiefstand von 9,85 S. Mit dem einsetzenden Konjunkturaufschwung in den USA und der Zinssenkung in Deutschland erholte er sich auf durchschnittlich 11,5 S im Februar 1993.

Wieder positives Zinsdifferential zu Deutschland auf dem Rentenmarkt

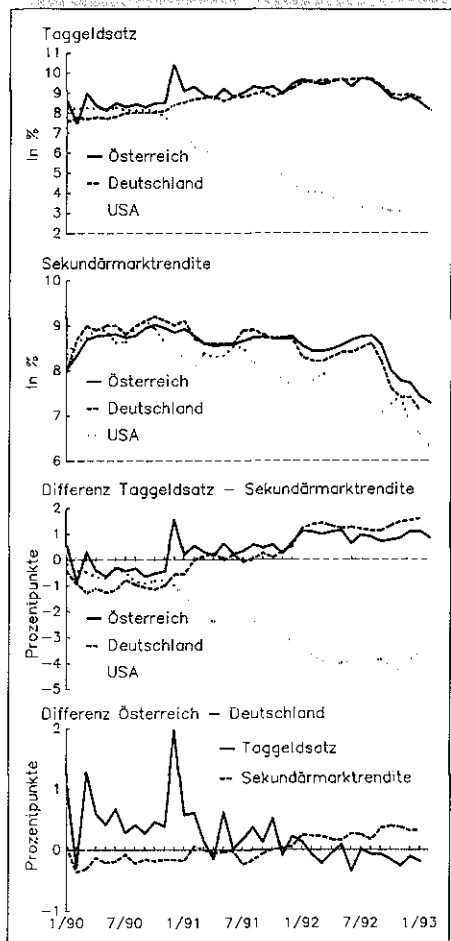
Nachdem bei unveränderten Leitzinsen in den ersten Monaten 1992 die Geld- und Kapitalmarktsätze leicht rückläufig gewesen waren, kehrte sich der Trend im April um. Vor allem auf dem Geldmarkt entwickelten sich die deutschen und österreichischen Zinssätze weitgehend parallel. Auf dem Rentenmarkt hat sich die bereits Ende 1991 beobachtete positive Differenz zwischen den österreichischen und den deutschen Renditen weiter vergrößert (Jahresdurchschnitt 0,3, zeitweise bis zu 0,5 Prozentpunkte). Für die höheren Kapitalmarktzinsen bieten sich im Vergleich der grundlegenden Wirtschaftskennzahlen makroökonomische Ursachen nicht an. Die Glaubwürdigkeit der österreichischen Währungspolitik — die kurzfristigen Geldmarktzinsen lagen meist unter den deutschen Sätzen — würde auch keine höheren Renditen erwarten lassen. Die Ursachen dürften daher im Bereich des Kapitalmarktes selbst zu suchen sein. Weil die Sekundärmarktrendite stärker stieg als in Deutschland, ergaben auch die

Tendergebote der Banken für die Juni-Anleihe des Bundes eine Rendite deutlich über den vergleichbaren deutschen Renditen. Daraufhin zog der Bund seine Emission zurück, um die Mittel im Ausland aufzunehmen.

Infolge der seit September durchgeführten Leitzinssenkungen gingen die Zinsen zurück. Während die Entwicklung der (kurzfristigen) Geldmarktzinssätze im wesentlichen durch die zinspolitischen Maßnahmen der Notenbanken bestimmt wird, gaben die Renditen auf dem Kapitalmarkt kräftig nach. Die Sekundärmarktrendite für Bundesanleihen lag im Juli 1992 bei 8,7% (Monatsdurchschnitt), im März 1993 jedoch nur noch bei 6,8%.

Seit Jänner 1993 ist die Besteuerung der Zinserträge in Österreich neu geregelt. Das Endbesteuerungsgesetz 1993 hebt den Satz für die Kapitalertragsteuer (für bestimmte Einkünfte aus Kapitalvermögen) auf Erträge privater Kapitalanlagen von 10% auf 22% an. Nach der alten Regelung war die Kapitalertragsteuer nur eine Voraus-

Zinssätze im internationalen Vergleich



Die internationale monetäre Entwicklung war auch 1992 durch einen restriktiven Kurs in Europa, jedoch einen expansiven Kurs in den USA gekennzeichnet.

bank (Fed) den Taggeldsatz von 4,0% im Jänner 1992 bis auf (zeitweise unter) 3,0% im Dezember. Der Diskontsatz wurde am 2. Juli auf 3,0% ge-

zahlung auf die Steuerschuld Die neue Kapitalertragsteuer ist hingegen als Endsteuer konzipiert. Mit ihrer Bezahlung werden die Einkommensteuer auf die Erträge, die Vermögensteuer sowie die Erbschaftsteuer auf das entsprechende Vermögen abgegolten (nicht die Schenkungsteuer) Die österreichische Form der Zinsenbesteuerung unterscheidet sich somit grundlegend von der neuen Regelung Deutschlands: Mit Jänner 1993 wurde eine auf die endgültige Steuerschuld anrechenbare Kapitalertragsteuer („Zinsabschlag“) von 30% eingeführt, wobei ein Sparer-Freibetrag berücksichtigt wird.

Ausgewählte Notenbankzinsen

	Deutschland		Österreich		
	Diskontsatz	Lombardsatz	Diskontsatz in %	Lombardsatz	GOMEX-Satz
Ausgangsniveau 31. Dezember 1990	6	8½	6½	8½	8
Gültig ab					
4. Jänner 1991					8½
1. Februar 1991	6½	9	7	9	
16. August 1991	7½	9¼	7½	9¼	
20. Dezember 1991	8	9%	8	9%	9%
17. Juli 1992	8¼		8½		9½
15. September 1992	8¼	9	8¼	9%	9
24. September 1992					8%
22. Oktober 1992			8	9%	8½
8. Jänner 1993			7%		8,4
21. Jänner 1993					8,3
5. Februar 1993	8	9	7½	8½	8
19. März 1993	7½		7	8½	

Reale Divergenzen erzwingen Wechselkursanpassungen

Mit Wirkung vom 17. Juli 1992 erhöhte die Deutsche Bundesbank ihren Diskontsatz von 8% auf 8¼%. Dieser Schritt wurde einerseits mit dem anhaltend hohen und über dem Zielkorridor von 3½% bis 5½% liegenden Wachstum der Geldmenge M3 begründet, andererseits als technische Korrektur, um den relativ großen Abstand zwischen Lombard- und Diskontsatz zu verringern und den damit verbundenen Subventionscharakter der Wechselkredite abzubauen. Die kurzfristigen Geldmarktsätze blieben weiterhin knapp unter dem unverändert gehaltenen Lombardsatz. Die zinspolitische Maßnahme kann daher, gemessen an der Entwicklung der Geldmarktzinsen, kaum als effektive Verschärfung der Geldpolitik interpretiert werden. Allerdings hatte sie psychologische Auswirkungen auf die Finanzmärkte. Die für die Zinsentwicklung wichtigeren Zuteilungssätze für Offenmarktgeschäfte (Wertpapierpensionsgeschäfte) lagen meist knapp unter dem Lombardsatz.

Die OeNB hob im Gefolge der deutschen Zinsmaßnahme nicht nur den Diskontsatz auf 8½% an, sondern erhöhte auch den GOMEX-Satz (Zinssatz für kurzfristige Wertpapierkostgeschäfte) um ¼ Prozentpunkt auf 9½%. Die Leitzinsen hielten bis 15. September ihren bisher höchsten Stand. Die zinspolitischen Maßnahmen der OeNB wurde von den öster-

reichischen Geschäftsbanken zu einer Korrektur der Haben- und Sollzinsstruktur genutzt. Die Kreditzinsen wurden um ¼ Prozentpunkt (bzw. ½ Prozentpunkt) erhöht, die Einlagensätze in ähnlichem Ausmaß gesenkt. Der Eckzinssatz wurde mit Wirkung vom 1. Oktober auf 3½% festgelegt.

Im Zuge des europäischen Integrationsprozesses (Wirtschafts- und Währungsunion) wurden nominelle Wechselkurskorrekturen im Rahmen des EWS politisch als hinderlich empfunden. Allerdings hat die Unsicherheit über die weitere Entwicklung der geplanten WWU nach der Ablehnung der Verträge von Maastricht durch Dänemark und den Diskussionen im Vorfeld der Maastricht-Abstimmung in Frankreich stark zugenommen. Die beobachtete Konvergenz der nominalen Zinsen sowie der Inflationsraten (nicht jedoch des Preisniveaus) der beteiligten Länder täuschte darüber hinweg, daß die realen Wechselkurse divergierten. Für die Deutsche Bundesbank war daher ein Realignement im EWS die Voraussetzung für die geforderte Senkung der Zinsen, um ihr binnenwirtschaftliches Stabilitätsziel nicht zu vernachlässigen. Die Deutsche Bundesbank senkte mit Wirkung vom 15. September den Diskontsatz von 8¼% auf 8%, den Lombardsatz von 9¼% auf 9% — nahezu gleichzeitig mit der Festsetzung neuer Leitkurse im EWS (die italienische Lira wurde um 3,5% ab-, die übrigen EWS-Währungen um

3,5% aufgewertet). Im Einklang mit anderen an der DM orientierten Ländern reduzierte auch die OeNB den Diskont- und Lombardsatz um je ¼ Prozentpunkt auf 8¼% bzw. 9½%. Der GOMEX-Satz wurde von 9½% auf 9% gesenkt.

In der Folge hat die OeNB — unter Ausnutzung eines gewissen autonomen Zinssenkungsspielraums und teilweise im Gleichschritt mit anderen Notenbanken — mehrmals die Leitzinsen zurückgenommen.

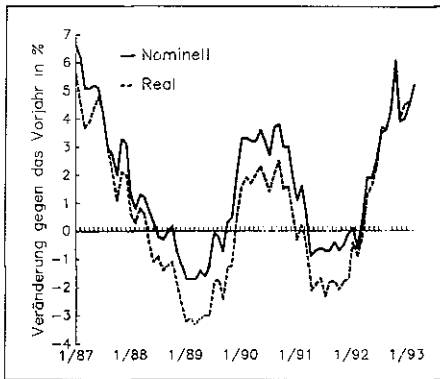
Mit dem ersten Realignement seit 1987 war der (politische) Druck zum strikten Festhalten an den Währungsrelationen gebrochen¹⁾. Bereits am 17. September mußten Großbritannien und Italien ihre Teilnahme am EWS-Wechselkursmechanismus aussetzen. Weiters wurde im Rahmen des EWS die spanische Peseta um 5% abgewertet. Mehrere Spekulationswellen auf den Wechselkurs zwischen französischem Franc und DM konnten durch Interventionen der Zentralbanken (bis dato) abgewehrt werden²⁾. Im November lösten neuerliche Währungsturbulenzen weitere Realignments im EWS aus: Die spanische Peseta und der portugiesische Escudo wurden am 22. November gegenüber den anderen Währungen um jeweils 6% abgewertet. Zuletzt wurde das irische Punt mit Wirkung vom 1. Februar um 10% abgewertet.

Der Schilling blieb von den Währungsturbulenzen im Herbst 1992 ver-

¹⁾ Noch Ende August hatten die Mitglieder des EG-Währungsausschusses erklärt, kein Realignement im EWS zu beabsichtigen.

²⁾ Der französische Franc sowie das britische Pfund zeigten von Anfang 1992 bis Juni 1992 sogar eine leichte Aufwertungstendenz gegenüber der DM.

Effektiver Wechselkurs des Schillings



Ohne Jugoslawien.

Österreich gegenüber seinen Handelspartnern auch real-effektiv um 2,5% aufwertete

Leicht passive Leistungsbilanz, aber hohe Netto-Kapitalimporte

Die Statistik der österreichischen Zahlungsbilanz folgt seit Jänner 1992 einem neuen Präsentationsschema³⁾. Die Umstellung beruht auf einem veränderten Erhebungs- und Verarbeitungssystem. Obwohl sich in einzelnen Bereichen der Leistungsbilanz Veränderungen ergeben (statt bisher 29 werden 35 Teilaggregate ausgewiesen), ist der Saldo mit dem bisherigen Schema vergleichbar. In der Waren- und Dienstleistungsbilanz ist nun eine klarere Trennung zwischen eigentlichen Dienstleistungen und Faktoreinkommen gegeben. Nach der vorläufig revidierten Zahlungsbilanzstatistik weist die Leistungsbilanz für 1992 ein mäßiges Defizit von 3,6 Mrd S aus

Der Warenverkehr gemäß Außenhandelsstatistik — die wichtigste Komponente in der Waren- und Dienstleistungsbilanz — ist inhaltlich mit der alten Position identisch. Er schloß mit einem Defizit von 106,4 Mrd S. Die Verringerung um 6,5 Mrd S gegenüber 1991 erklärt sich bei stagnierenden Importen durch die Erhöhung der Exporte um knapp 2% in der Position

„Kapitalerträge“ (Saldo 1992 —14,1 Mrd S) wird nun zwischen Erträgen aus Direktinvestitionen und aus sonstigen Veranlagungen unterschieden. Die Transferbilanz wies 1992 ein Passivum von 11,8 Mrd S aus. Seit Mitte der achtziger Jahre waren die Defizite meist unter der Milliardengrenze geblieben; der Bruch in der Reihe ist jedoch durch die Schemaumstellung bedingt. Die genauere Abgrenzung zwischen Dienst- und Transferleistungen brachte Verschiebungen zwischen den entsprechenden Bilanzen mit sich (z. B. zwischen Arbeitsentgelten und Gastarbeiterüberweisungen). Die bislang in der Position „Versicherungen“ (Dienstleistungsbilanz) enthaltenen Pensionsversicherungsbeiträge sind nun in der Position „Pensionen und Renten“ (Transferbilanz) enthalten. Eine statistische Unsicherheit ergibt sich aus der Tatsache, daß für Zahlungsströme unter 25 000 S kein Zahlungsgrund angegeben werden muß, Sammelüberweisungen daher schwer zuzuordnen sind.

In der Kapitalbilanz hat sich vor allem die Datenbasis bzw. Erhebungsmethode geändert. Im herkömmlichen Schema basierten die ermittelten Positionen auf Nettoveränderungen der Stände, die durch Wechselkurse, Wertpapierkurse sowie Wertberichtigungen verzerrt waren. Im neuen

schont, hat aber aufgrund der Bindung an die DM deren Wechselkursbewegungen mitgemacht. Neben den Bewegungen innerhalb des EWS kamen auch die Währungen der skandinavischen Länder stark unter Druck. Angesichts der Rezession konnten Finnland, Schweden und zuletzt Norwegen ihre einseitige Bindung an den ECU nicht mehr aufrechterhalten; insbesondere die Finnmark verlor dadurch beträchtlich an Wert.

Für den nominell-effektiven Wechselkurs des Schillings ergab sich 1992 eine Erhöhung um 2,6%. Die Verbesserung der preisbestimmten Wettbewerbsfähigkeit der letzten Jahre ging aufgrund der heimischen Inflationsentwicklung 1992 verloren, sodaß

Kapitalbilanz in Österreich

	1987	1988	1989	1990	1991	1992 ¹⁾
	Mrd S					
Leistungsbilanz	- 24	- 29	33	13,6	0,8	- 3,6
Langfristiger Kapitalverkehr	32,8	- 14,6	6,1	- 10,2	- 24,4	5,7
Kapitalanlagen im Ausland	- 13,6	- 49,6	- 49,6	- 56,9	- 74,0	- 71,1
Direktinvestitionen	- 3,9	- 3,8	- 11,3	- 18,9	- 15,0	- 21,5
Festverzinsliche Wertpapiere	- 9,4	- 10,9	- 16,8	- 14,6	- 18,4	- 27,8
Aktien und Investmentzertifikate	- 3,4	- 8,9	- 7,0	- 5,1	- 1,5	- 1,5
Kredite	6,8	- 18,1	- 15,8	- 17,8	- 31,6	- 10,6
Ausländische Kapitalanlagen im Inland	46,4	35,0	55,7	46,7	49,6	76,7
Direktinvestitionen	5,1	5,4	7,7	7,4	4,2	9,8
Wertpapiere	14,3	35,8	32,3	27,1	30,6	61,9
Aktien und Investmentzertifikate	3,0	5,0	11,3	8,1	2,4	2,5
Kredite	4,8	- 8,0	7,2	- 10,2	0,9	- 0,2
Kurzfristiger Kapitalverkehr	- 19,8	20,2	10,5	8,9	24,8	16,3
Kapitalanlagen im Ausland	- 7,9	- 2,7	- 6,7	- 5,4	13,5	- 53,9
Ausländische Kapitalanlagen im Inland	- 11,8	22,9	17,2	14,4	11,3	70,2
Lang- und kurzfristiger Kapitalverkehr	13,0	5,6	16,6	- 1,3	0,4	22,0
Veränderung der Währungsreserven	0,1	9,4	8,8	- 3,7	10,3	30,0

Q: OeNB: — Devisenabfluß + Devisenzufluß — ¹⁾ Vorläufig revidierte Daten

³⁾ Die Zahlungsbilanz wurde zwar von der OeNB in ihrem neuen Schema bis 1982 rückgerechnet. Im Dienstleistungsbereich und in der Kapitalbilanz ist ein Vergleich jedoch nur eingeschränkt möglich.

Schema fußen die Daten auf echten Transaktionswerten („Umsätze“) und sind von den Preiseffekten, die sich aus Bewertungsänderungen von Auslandspositionen ergeben, nicht beeinflusst. Die Wertpapiertransaktionen sind allerdings nicht nach Sektoren getrennt ausgewiesen; auch die Wertpapierkategorien sind nur in Summe dargestellt

Für 1992 weist die Kapitalbilanz einen Netto-Kapitalimport von 22,0 Mrd S aus (1991 0,4 Mrd S) Gegenüber 1991 ist der Import kurzfristigen Kapitals netto um 8,5 Mrd S auf 16,3 Mrd. S zurückgegangen. Die im September aufgrund der europäischen Währungsturbulenzen zugeflossenen kurzfristigen Gelder (rund 23 Mrd S) flossen bereits in den darauffolgenden Monaten ab. Bemerkenswert ist die Drehung im langfristigen Bereich, der 1991 noch mit einem Nettoexport von 24,4 Mrd S geschlossen hatte Maßgebend für den Netto-Kapitalimport von 5,7 Mrd S 1992 waren vor allem die gegenüber 1991 fast verdoppelten Nettokäufe inländischer festverzinslicher Wertpapiere durch Ausländer im Ausmaß von 61,9 Mrd S Der positive Renditeabstand zum deutschen Kapitalmarkt im Zusammenhang mit der glaubwürdigen Hartwährungspolitik Österreichs dürfte zunehmend das Interesse ausländischer Investoren finden

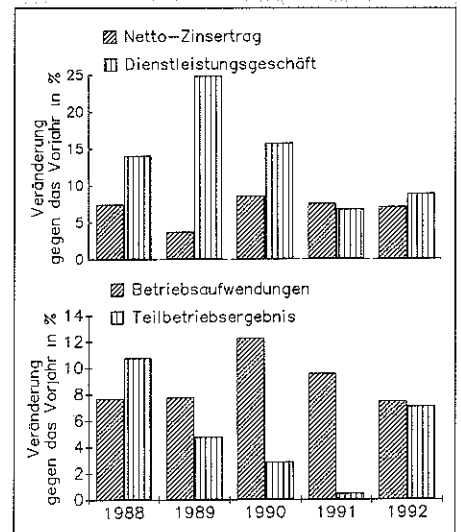
Die Nettokäufe ausländischer festverzinslicher Wertpapiere hingegen nahmen 1992 um nur 9,4 Mrd S auf 27,8 Mrd S zu Kräftig gesteigert wurden die Direktinvestitionen im Ausland (+6,5 Mrd S). Sie betragen 1992 21,5 Mrd S; neben der EG waren vor allem Ungarn und die ČSFR bevorzugte Zielländer Die ausländischen Direktinvestitionen wurden zwar ebenfalls kräftig erhöht, sie blieben jedoch mit 9,8 Mrd S — wie auch die Jahre davor — unter der Summe, die Österreicher im Ausland veranlangten

Unter Berücksichtigung von Reserve-schöpfung und Bewertungsänderungen (2,2 Mrd S) sowie der Statistischen Differenz (9,4 Mrd S) ergibt sich aus dem Leistungsbilanz- und Kapitalverkehrssaldo eine Zunahme der offiziellen Währungsreserven um 30 Mrd. S.

Ertragszuwächse im Bankensektor stabilisiert

Der Anstieg der Bilanzsumme des Bankensektors (+4,4%) blieb 1992 erneut unter jenem des Vorjahres Auf der Aktiv- wie der Passivseite wurde die Bilanzausweitung durch das Inlandsgeschäft getragen Das Auslandsgeschäft (Aktivseite +1,6%, Passivseite +2,5%) entwickelte sich bereits das dritte Jahr mäßig. Aller-

Ertragslage der österreichischen Banken



dings setzte sich der Trend zur Ausweitung des außerbilanziellen Geschäftes fort; verantwortlich waren dafür fast ausschließlich nicht mit Haftkapital unterlegungspflichtige Transaktionen (z. B. Devisentermingeschäfte, Swaps, Futures) Die gesamten Eventualverbindlichkeiten erhöhten sich um 661 Mrd S; 1991 hatte diese Veränderung +88,5 Mrd S betragen.

Das Teilbetriebsergebnis verbesserte sich gegenüber dem Vorjahr (Stagnation) um 7,1% Während der Zuwachs im Netto-Zinsertrag mit 7,1% etwas niedriger als 1991 (+7,6%) ausfiel, konnten die Erträge im Dienstleistungsgeschäft mit +8,9% stärker als 1991 (+6,8%) ausgeweitet werden Zurückzuführen ist die Verbesserung des Teilbetriebsergebnisses vor allem auf die im Vergleich zu den Vorjahren etwas geringeren Kostensteigerungen: Der Personalaufwand erhöhte sich um 7,9% (1991 +9,7%), der Sachaufwand um 4,7% (1991 +8,1%) Die in den außerordentlichen Erträgen enthaltene Auflösung stiller Reserven brachte eine Steigerung des Jahresüberschusses gegenüber 1991 um 12,1% (vor Steuern und Rücklagenbewegungen) Das vorläufig erwartete Jahresergebnis der Gewinn- und Verlustrechnung liegt bei Einrechnung der Bewertungsmaßnahmen (Risikovorsorgen) jedoch um 2,3 Mrd S unter dem Vergleichswert von 1991.

Obwohl sich das Wachstum des Haftkapitals weiter abschwächte (1992 +7,7%), nahm die Haftkapitalquote

Mittelaufbringung und Mittelverwendung des Bankensystems

	1989	1990	1991	1992	1989	1990	1991	1992
	Mrd S				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Inländische Mittelaufbringung								
Sichteinlagen	140,2	149,1	156,7	164,4	+ 5,9	+ 6,4	+ 5,1	+ 4,9
Termineinlagen	187,0	184,7	184,8	137,7	+ 4,8	- 1,2	- 10,8	- 16,4
Spareinlagen	1014,5	1090,0	1198,2	1289,9	+ 5,4	+ 7,4	+ 9,9	+ 7,7
Mit gesetzlicher Kündigungsfrist	218,8	197,8	185,1	140,3	+ 7,3	- 9,6	- 16,6	- 15,0
Bauspareinlagen	119,8	120,7	125,4	128,8	+ 8,9	+ 0,8	+ 3,8	+ 2,8
Eigene Inlandsemissionen	439,8	476,6	491,9	516,2	+ 9,5	+ 8,4	+ 3,2	+ 4,9
im Bankbesitz	89,2	96,5	92,0	86,9	+ 6,1	+ 8,2	- 4,6	- 5,6
Offenmarktpapiere	14,2	13,3	12,9	12,6	- 1,8	- 6,1	- 2,9	- 2,3
Inländische Mittelverwendung								
Direktkredite	1593,0	1743,0	1902,7	2042,1	+ 8,0	+ 9,4	+ 9,2	+ 7,3
Fremdwährungskredite	77,2	88,5	97,0	94,3	+ 11,2	+ 14,6	+ 9,7	- 2,8
Schillingkredite	1515,8	1654,5	1805,7	1947,8	+ 7,9	+ 9,2	+ 9,1	+ 7,9
An den öffentlichen Sektor	359,5	363,2	379,8	396,7	+ 2,1	+ 1,0	+ 4,6	+ 4,4
An Unternehmen	909,7	1016,9	1115,7	1199,8	+ 10,0	+ 11,8	+ 9,7	+ 7,5
An private Haushalte	322,5	362,1	406,5	445,0	+ 10,0	+ 12,3	+ 12,2	+ 9,5
Titrierte Kredite	237,7	247,0	261,8	262,1	+ 1,0	+ 3,9	+ 6,0	+ 0,1
Wertpapiere des öffentlichen Sektors	169,9	171,1	178,3	181,8	+ 1,6	+ 0,7	+ 4,2	+ 2,0
Investmentzertifikate	36,2	38,9	37,4	33,3	+ 30,5	+ 7,5	- 3,8	- 11,0
Auslandsgeschäft								
Auslandsaktiva	918,0	927,2	917,9	932,7	+ 11,0	+ 1,0	- 1,0	+ 1,6
Auslandspassiva	984,9	1007,4	1028,9	1055,1	+ 12,6	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,5
Bilanzsumme	3778,3	4012,7	4228,9	4414,6	+ 6,6	+ 6,2	+ 5,4	+ 4,4

Q: OeNB

gegenüber 1991 von 4,94% auf 5,12% des Bilanzsummenäquivalents zu.

Abschwächung der Schillingeinlagen, rückläufige Kreditgewährung

Die Schilling-Kreditgewährung übertraf 1992 die Schilling-Geldkapitalbildung um 42,9 Mrd S, sodaß sich die Geldkapitallücke auf 233,9 Mrd S ausweitete.

Das in den ersten drei Quartalen 1992 noch anhaltend hohe Zinsniveau sowie die deutliche Konjunkturabschwächung dämpften die Kreditnachfrage merklich. Nach der kräftigen Ausweitung 1990/91 (um mehr als 9%) wuchsen die Direktkredite 1992 um nur 7,3%, die Dynamik ließ im Jahresverlauf nach.

Die unselbständig Erwerbstätigen und Privaten weiteten am Beginn des Jahres ihr Kreditvolumen im Jahresabstand noch um über 11% aus; in der Folge verlor die Nachfrage an Schwung und überstieg das Vorjahresniveau Anfang 1993 um nur noch etwas mehr als 7%. Der Kreditzuwachs der Gruppe „Sonstige Kreditnehmer“, in der u. a. die zinsreagiblen Leasinggesellschaften verbucht werden, halbierte sich 1992 auf 7,1%. Das aushaftende Kreditvolumen der Industrie stagnierte 1992 insgesamt (+0,2%), im Juli 1992 setzte jedoch eine Trendumkehr ein. Die Nachfrage verstärkte sich und ließ im Februar 1993 das Kreditvolumen um 6,9% wachsen.

Auf der Passivseite der Bankbilanzen ließ das Wachstum der Schillingeinlagen 1992 nach. Die niedrigere Dotierung von Schillingeinlagen dürfte jedoch durch vermehrte Anleihekäufe kompensiert worden sein. Der Nettoabsatz von inländischen Schilling-Bankemissionen an inländische Nichtbanken konnte um 7,3% gesteigert werden. Die Termineinlagen wurden um 16,4% reduziert, wobei ein massiver Abbau der Einlagen der öffentlichen Hand zu verzeichnen war. Nach dem hohen Zuwachs 1991 (+9,9%) stiegen die Spareinlagen 1992 um 7,7%; die Zunahme flachte im Jahresverlauf ab. Ihre durchschnittliche Verzinsung war 1992 mit

Strukturwandel auf dem österreichischen Kapitalmarkt

Nettoemissionen

	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992
	Mrd S						
Rentenmarkt	59,9	68,4	64,3	60,2	57,8	63,0	64,8
Einmalemissionen	44,3	52,7	49,8	52,7	53,6	64,9	49,8
Bund	28,7	35,5	24,5	24,4	24,7	45,2	41,2
Banken	13,9	13,9	27,4	26,3	24,6	16,7	2,2
Daueremissionen	15,6	15,7	14,5	7,6	4,2	- 1,9	15,0
Investmentzertifikate	14,8	33,4	51,3	30,9	2,2	8,6	10,0
Beteiligungsmarkt	17,1	18,1	15,4	18,8	32,3	23,8	14,8
Aktien ¹⁾	14,2	11,8	12,2	16,5	31,2	23,8	14,8
Partizipationsscheine ¹⁾	1,7	5,0	1,9	1,6	0,7	0,0	0,0
Genussscheine	1,3	1,4	1,4	0,7	0,4	- 0,0	0,0
Kapitalmarkt insgesamt	91,8	120,0	131,0	110,0	92,2	95,3	89,6

Q: OeNB. — ¹⁾ Kapitalerhöhungen gegen Bareinlagen und Börseneinführungen (ohne Berücksichtigung von Kapitalherabsetzungen und Kapitallösungen)

5,4% geringfügig höher als 1991. Der Anstieg der Bauspareinlagen ist im Zusammenhang mit der Erhöhung der Bemessungsgrundlage von jährlich 8 000 S auf 10 000 S am 1. Jänner zu sehen. Die Zahl der neu abgeschlossenen Bausparverträge war niedriger, die Vertragssummen höher als 1991. Weiterhin kräftig (+41,4%) expandierten die nicht mindestreservspflichtigen Fremdwährungseinlagen (auf 108,6 Mrd S).

Kapitalmarktgesetz verursacht kräftige Ausweitung der Daueremissionen

Mit Jänner 1992 trat das Kapitalmarktgesetz (KMG) in Kraft. Es ist neben dem Börsegesetz 1989 und der vollständigen Liberalisierung der österreichischen Devisenbestimmungen (November 1991) der wichtigste Beitrag zur Internationalisierung der gesetzlichen Rahmenbedingungen des heimischen Finanzmarktes (EG-Recht, Richtlinien der OECD). Trotz zunehmender Deregulierung wurden die Aspekte des Anlegerschutzes nicht vernachlässigt. Staatliche Kontrolle und behördliche Genehmigungspflicht wurden durch strenge Publizitätsbestimmungen ersetzt. Der Anleger soll durch Prospekte, die für jede Art⁴⁾ von erstmals öffentlich im Inland angebotenen Wertpapieren zu erstellen sind, umfangreich informiert werden. Für deren Richtigkeit haften sowohl der Anbieter (für Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit) als auch der Emittent (auch für leichte Fahrlässigkeit). Die nach EG-Richtlinien zu ge-

staltenden Prospekte werden von Banken bzw. Wirtschaftsprüfern geprüft (Prospektkontrolle). Die geänderten Rahmenbedingungen haben sich unmittelbar auf das Verhalten der Marktteilnehmer — besonders in der Emissionspolitik — ausgewirkt.

Das Brutto-Emissionsvolumen betrug 1992 160,7 Mrd S, um 17,6 Mrd S mehr als im Jahr zuvor. Während die Nichtbankenemissionen mit 70,5 Mrd S knapp unter dem Wert von 1991 (72,2 Mrd S) blieben, emittierten die Banken 1992 um knapp 20 Mrd S mehr als 1991. Der Betrag von 90,2 Mrd S liegt etwas unter dem Höchstwert aus dem Jahr 1988. Unter den Nichtbankenemissionen dominiert der Bund (59,8 Mrd S), die ausländischen Emittenten (zweitstärkste Gruppe) erzielten mit 7,5 Mrd S ihr bisher höchstes Ergebnis. Die Industrie nahm erstmals seit 1980 den Rentenmarkt nicht in Anspruch. Während die Bankanleihen um ein Drittel auf 16,7 Mrd S sanken, wurden gleichzeitig die Daueremissionen kräftig ausgeweitet (+27,8 Mrd S) und erreichten den Höchstwert von 73,5 Mrd S. Diese Entwicklung ist vor allem vor dem Hintergrund des KMG zu sehen, das Daueremissionen von den Publizitäts- und Prospektprüfungs Vorschriften ausnimmt: So wurden in vielen Fällen statt Bankanleihen Kassenobligationen (rechtlich formal Daueremissionen) begeben. Ähnlich problematisch — wenn auch auf viel niedrigerem Niveau — ist die Entwicklung der Privatplatzierungen zu sehen, die nicht den Bestimmungen des KMG unterliegen: 1992 vervier-

⁴⁾ Ausnahmen sind im Gesetz angeführt u. a. Wertpapiere des Bundes, Daueremissionen von Banken, Privatplatzierungen.

fachten sie sich gegenüber 1991 fast (auf 3,3 Mrd. S)

Hatte die Mindestlaufzeit von Rentenwerten bisher in der Regel fünf Jahre betragen, so wurde durch das KMG die Begebung von Anleihen mit einer Laufzeit von einem bis fünf Jahren erleichtert. Dies ermöglichte eine Erweiterung des Angebotes. Gebundene Sparformen werden direkt konkurrenziiert. Allerdings müssen Banken für die Verpflichtung aus der Emission von Wertpapieren mit einer Mindestlaufzeit unter zwei Jahren Mindestreserven in der Höhe von 6% halten⁵⁾; deshalb wurden weniger als 1% der Bankanleihen und rund 20% der Kassenobligationen mit einer Laufzeit von unter zwei Jahren begeben.

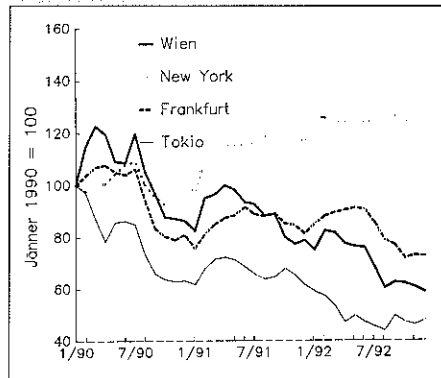
Der Anteil der Bankenkundschaft am Ersterwerb der Einmalemissionen konnte auf 55% gesteigert werden. Dieses Ergebnis geht wesentlich auf die Entwicklung des Erwerbs durch Devisenausländer zurück: Ihr Anteil stieg von meist 3% bis 6% in den letzten Jahren auf 17% 1992 (14,6 Mrd. S).

Unter Berücksichtigung der Tilgungen im Ausmaß von 95,9 Mrd. S stiegen die Nettoemissionen auf 64,8 Mrd. S. Die Nettobeanspruchung des Bundes (Anleihen 49,9 Mrd. S, Bundesobligationen -8,7 Mrd. S) sank zwar um 4 Mrd. S auf 41,2 Mrd. S, hielt jedoch — verglichen mit den Jahren vor 1990 — ein relativ hohes Niveau. Für den verbleibenden Finanzierungsbedarf werden gemäß einer entsprechenden Empfehlung des Staatsschuldenausschusses verstärkt ausländische Finanzmärkte herangezogen (1992 netto 20 Mrd. S nach 13 Mrd. S 1991).

Der Vermögensbestand inländischer Investmentfonds ist 1992 um 6,2% gestiegen; zurückzuführen ist dies auf die Zunahme des Vermögens institutioneller Fonds (+16,9%). Der Anstieg des gesamten Fondsvolumens um 10 Mrd. S liegt zwar weit hinter dem Boom der Jahre 1987 bis 1989 zurück, er bedeutet aber eine Verbesserung gegenüber 1991. Besonders gesteigert wurde das Volumen der kurzfristigen Rentenfonds; jenes der Aktienfonds hingegen war rückläufig.

Die Schwäche des Beteiligungsmarktes (praktisch identisch mit dem Ak-

Internationale Börsenindizes



tienmarkt) hielt auch 1992 an. Durch Kapitalerhöhungen und Börseneinführungen wurde der Kapitalmarkt mit nur 14,8 Mrd. S beansprucht. Der Anteil des Aktienmarktes sank somit auf 16,5%, 1990 hatte er noch 35,8% betragen. Die Börsenkapitalisierung sank um 29 Mrd. S auf 230,1 Mrd. S. Die hohe Zahl der Insolvenzen und rückläufige Unternehmensgewinne infolge des Konjunkturabschwungs ließen den Aktienindex der Wiener Börsenkammer um 16,8% (gegenüber dem Vorjahresresultat) und damit ähnlich stark wie 1991 (-16,6%) zurückgehen — weltweit eines der schlechtesten Jahresergebnisse.

An der Österreichischen Termin- und Optionenbörse (ÖTOB) verlief 1992, das erste volle Geschäftsjahr, erfreulich. Der kontinuierlich steigende Kundenanteil am Gesamtvolumen erreichte 28,6%. Seit 7. August werden Optionen und Futures auf den Austria Traded Index (ATX) gehandelt. Die Einführung von Futureskontrakten auf österreichische Bundesanleihen zur Absicherung von Zinsänderungsrisiken ist für Mitte 1993 geplant.

Peter Brandner

Konjunkturflaute im Ausland und Währungs-krise im EWS schwächen Exportdynamik

Die schon 1991 beobachtete Abschwächung der Wachstumsdynamik im Export setzte sich 1992 fort: Die Zuwachsraten blieben zu laufenden Preisen (bei nahezu konstanten Exportpreisen) mit 1,8% unter jener des Jah-

res 1991 (+2,8%). Besonders deutlich zeigt sich jedoch der Einbruch der Exporte im Vergleich mit der Wachstumsrate im Durchschnitt der Jahre 1988 bis 1990 von rund 10½%. Die Außenhandelspreise (adaptierte Werte des ÖSTAT) sanken 1992 nur geringfügig (-0,3%), sodaß das Exportwachstum 1992 real 2,1% betrug.

Im Jahresverlauf verlor der Export an Dynamik. Für das I. Quartal ergab sich ein kräftiges Wachstum (+6,3%), im III. Quartal betrug die Rate nur noch +1,9%, im IV. Quartal blieb der Export deutlich unter dem Vorjahresniveau (-3,9%). Die um Kalender- und Saisoneffekte bereinigten Export-

Die schwache internationale Konjunktur und die Abwertung wichtiger europäischer Währungen als Folge der Krise im EWS waren die wichtigsten Gründe der nur mäßigen nominellen Zunahme des Exports von 1,8%. Die Exportsteigerungen konzentrierten sich auf Ost-Mittel-europa und Deutschland. Besonders hervorzuheben ist der Marktanteilsgewinn in der BRD von 6,4%. Trotz des österreichischen Wachstumsvorsprungs gegenüber den Handelspartnern stagnierten die Importe (nominell +0,5%), und das Handelsbilanzdefizit konnte um 6 Mrd. S verringert werden. Der geringe Aufwand für Energieimporte trug wesentlich zu diesem Bilanzserfolg bei.

werte zeigen die gleiche Tendenz (IV. Quartal gegenüber dem I. Quartal 1992 -6,1%).

Dieses Ergebnis spiegelt die schwache internationale Konjunktur wider, die im Jahresverlauf — insbesondere in der BRD — weiter abflachte und den Kreis aufnahmefähiger Auslandsmärkte einengte.

Zusätzlich belastet wurde das Konjunkturklima in Westeuropa durch die Krise im Europäischen Währungssystem (EWS). Die Abwertung wichtiger europäischer Währungen ließ den Außenwert des Schillings stark steigen und bedeutete neben der Nachfrageschwäche im Ausland ein zusätzliches Hindernis für die österreichischen Exporteure. Zwischen Juni 1992 und Februar 1993 stieg der Wert

⁵⁾ Die Mindestreserve für Laufzeiten zwischen zwei und fünf Jahren beträgt 0%.

Entwicklung des Außenhandels

	Ausfuhr				Einfuhr				Handelsbilanz		Terms of Trade	
	Werte		Durchschnittspreise ¹⁾		Werte		Durchschnittspreise ¹⁾		Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr		In %
	Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Real ²⁾	Real ²⁾	Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Real ²⁾	Real ²⁾				
1988	383,2	+11,9	+2,2	+9,5	451,4	+9,6	+1,6	+7,9	-68,2	+1,2	+0,6	
1989	429,3	+12,0	+2,6	+9,2	514,7	+14,0	+3,5	+10,2	-85,4	-17,2	-0,9	
1990	466,1	+8,6	+0,1	+8,5	556,2	+8,1	-0,5	+8,8	-90,2	-4,8	+0,6	
1991	479,0	+2,8	-0,2	+3,0	591,9	+6,4	+0,3	+6,1	-112,9	-22,7	-0,5	
1992	487,6	+1,8	-0,3	+2,1	594,6	+0,5	-1,6	+2,1	-107,0	+5,9	+1,3	
1992 I Quartal	122,4	+6,3	+0,3	+6,0	145,5	+4,5	-0,3	+4,8	-23,1	+0,9	+0,6	
1992 II Quartal	125,7	+3,3	+0,8	+2,5	150,1	-3,1	+0,3	-2,8	-24,4	+8,8	+1,1	
1992 III. Quartal	117,6	+1,9	-1,1	+3,1	145,2	+0,6	-2,9	+3,6	-27,6	+1,4	+1,9	
1992 IV Quartal	121,8	-3,9	-1,2	-2,7	153,7	+0,2	-2,9	+3,2	-31,9	-5,3	+1,8	
1993 Jänner ³⁾	33,5	-10,8			37,7	-9,5			-4,2	-0,1		

¹⁾ Adaptierte Daten: kombinierter Durchschnitts- und Echtpreisindex — ²⁾ Veränderungsrate der Werte deflationiert mit der Veränderungsrate der Durchschnittspreise — ³⁾ Vorläufig

des Schillings gegenüber dem Durchschnitt der Währungen der acht Abwertungsländer¹⁾ (gewichtet mit den österreichischen Exportanteilen) um 18%. 1992 entfielen 18% der Exporte und 16,5% der Importe Österreichs auf diese Länder. Die Auswirkungen der Wechselkursverschiebungen sind 1992 noch nicht voll zum Tragen gekommen, dennoch ist die schwache Exportperformance im IV Quartal nicht unabhängig davon zu sehen. So schrumpften im IV Quartal 1992 vor allem die Exporte nach Italien (-17,4%), nach Großbritannien (-10,1%) und in die EFTA (-7,7%; Schweden -13,5%, Finnland -18,9%)

Ost-Mitteleuropa und Deutschland Stützen des Exports

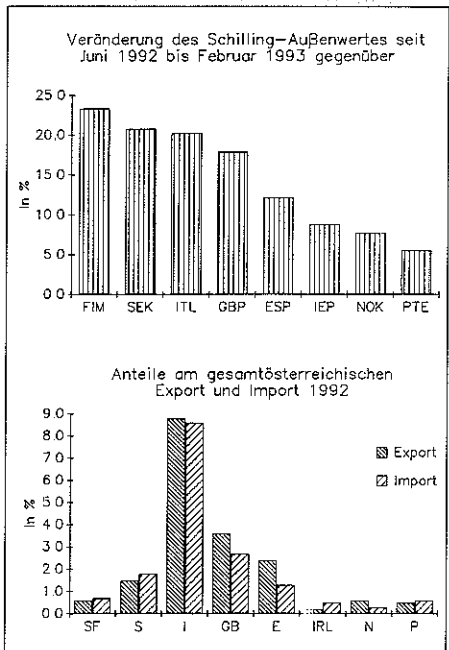
Da die international schwache Konjunktur die Exportchancen bereits 1991 stark eingeschränkt hatte, nahm die regionale Streuung der Exportzuwächse und -rückgänge 1992 ab. Nach wie vor erweist sich Ost-Mitteleuropa (+17,0%) als die wichtigste Stütze im österreichischen Export, obwohl drei Faktoren den österreichischen Osthandel 1992 beeinträchtigten: Einmal wurde Österreich gegenüber den EG-Ländern diskriminiert, da schon im März 1992 die „Europa-Verträge“ von der EG teilweise in Kraft gesetzt wurden. Zum anderen ergaben sich im Handel mit der ČSFR auch Zollnachteile gegenüber EFTA-

Staaten, die den Freihandel mit der ČSFR bereits im Juli 1992 aufnahmen, während Österreich sich erst im Dezember zu diesem Schritt entschloß. Hinzu kamen Handelshindernisse durch die in Freihandelszonen weiterhin erforderlichen Ursprungszeugnisse. Das Fehlen einer gesamteuropäischen Kumulierung erweist sich dabei als ein großes Problem.

Insgesamt konnte der Handel mit den Oststaaten 1992 um 7,4% ausgeweitet werden. 1992 betrug der Exportanteil Osteuropas 10%, 1987 erst 6,5%. Die Lieferungen nach Südosteuropa (-1,3%) gingen nicht mehr so stark zurück wie 1991 (-19%). Ein empfindlicher Einbruch mußte hingegen neuerlich im Export in die ehemalige UdSSR hingenommen werden (-13,1%). Eine Abflachung der Wachstumsdynamik der Exporte nach Ost-Mitteleuropa zeichnet sich bereits ab. Der Anstieg blieb 1992 mit 17% unter dem Ergebnis des Jahres 1991 (+32,7%), jedoch noch immer deutlich über jenem des Gesamtexports. Die Ausfuhr nach Ungarn nahm in diesem Jahr um nur 7,1% zu (1991 +38,7%), die Exporte nach Polen gingen sogar um 5,5% zurück (IV Quartal -20%). Eine Steigerung des Exportwachstums war nur noch in der ČSFR möglich.

Der Handel mit Maschinen und Fahrzeugen (36,6%), bearbeiteten Waren (23,4%) und konsumnahen Fertigwaren (13,6%) macht den größten Teil

Druck auf Österreichs Exportwirtschaft durch Abwertungen in Europa



der österreichischen Ostexporte aus. Am stärksten gesteigert wurde 1992 jedoch die Ausfuhr von Brennstoffen (+40%) und Nahrungsmitteln (+30,3%). Dagegen blieben die Lieferungen von Rohstoffen, Maschinen und Fahrzeugen sowie chemischen Erzeugnissen unter dem Vorjahresniveau. Die wichtigste Warengruppe im österreichischen Ostimport sind mit einem Anteil von 27,8% Brennstoffe und Energie. Während jedoch der Roh- und Brennstoffimport an Gewicht verliert, nehmen die Importanteile von bearbeiteten Waren und insbesondere von Maschinen und Fahrzeugen sowie konsumnahen Fertigwaren zu. Damit setzt sich die Verlagerung des Ostangebotes zu Fertigwaren weiter fort. Der Fertigwarenanteil der österreichischen Ostimporte betrug 1992 52%, 1991 erst 43,8%.

Kräftige Zuwächse ergaben sich auch im Handel mit den neuen Industrieländern Ostasiens, den „vier Drachen“ Hongkong, Südkorea, Singapur und Taiwan — der Region mit der wohl stärksten BIP-Wachstumsdynamik (Brutto-Inlandsprodukt 1992 rund +7%).

Auch der deutsche Markt zeigte sich 1992 noch aufnahmefähig für österreichische Waren. Im Jahresdurch-

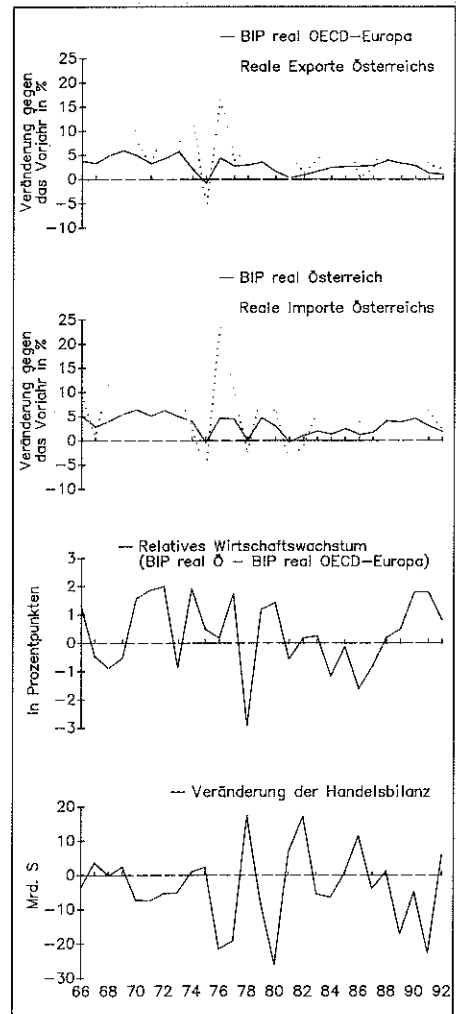
¹⁾ Schweden, Finnland, Italien, Großbritannien, Spanien, Irland, Norwegen und Portugal

Strukturen des Außenhandels 1991 und 1992

	Ausfuhr				Einfuhr			
	Veränderung gegen das Vorjahr		Anteil an der Gesamtausfuhr		Veränderung gegen das Vorjahr		Anteil an der Gesamteinfuhr	
	1991	1992	1991	1992	1991	1992	1991	1992
	in %							
Regionalstruktur								
Westliche Industriestaaten ¹⁾	+ 17	+ 11	81,1	80,5	+ 5,8	+ 0,5	84,4	84,5
Westeuropa ²⁾	+ 2,4	+ 1,4	75,6	75,3	+ 5,0	+ 0,5	75,1	75,2
EG 90 ³⁾	+ 3,8	+ 2,2	65,8	66,1	+ 5,1	+ 0,6	67,8	67,9
BRD	+ 7,2	+ 3,9	39,0	39,8	+ 4,0	+ 0,1	43,0	42,9
Italien	- 2,0	- 4,4	9,4	8,8	+ 4,0	- 2,0	8,8	8,6
Großbritannien	- 4,1	+ 0,5	3,6	3,6	+ 11,9	+ 1,2	2,7	2,7
Frankreich	- 6,0	+ 2,6	4,3	4,4	+ 10,2	+ 2,4	4,4	4,4
EFTA 86	- 6,9	- 4,6	9,2	8,6	+ 3,5	- 0,2	6,9	6,8
Schweiz	- 5,5	- 5,8	6,4	5,9	+ 4,3	- 3,6	4,2	4,0
Industriestaaten in Übersee ⁴⁾	- 6,6	- 4,0	5,7	5,4	+ 13,0	+ 0,2	9,6	9,6
USA	- 9,2	- 5,1	2,8	2,6	+ 15,6	+ 0,4	4,0	4,0
Japan	+ 10,2	- 8,6	1,7	1,5	+ 13,4	- 1,7	4,8	4,7
Osten ⁵⁾	+ 8,4	+ 7,4	11,0	11,6	+ 9,2	+ 4,8	7,0	7,3
Ost-Mitteuropa ⁶⁾	+ 32,7	+ 17,0	6,5	7,5	+ 21,9	+ 14,3	4,2	4,7
Südosteuropa ⁷⁾	- 19,0	- 1,3	2,5	2,5	- 5,3	- 6,2	1,2	1,1
Ehemalige UdSSR	- 7,4	- 13,1	1,9	1,7	- 4,8	- 11,0	1,6	1,5
OPEC	+ 7,6	+ 0,3	2,9	2,8	+ 4,2	- 6,4	2,1	1,9
Entwicklungsländer ohne OPEC	+ 6,8	+ 1,8	4,7	4,7	+ 12,3	- 2,6	6,1	5,9
4 Drachen ⁸⁾	+ 4,9	+ 9,7	1,2	1,3	+ 20,6	- 6,0	2,5	2,4
Alle Länder	+ 2,8	+ 1,8	100,0	100,0	+ 6,4	+ 0,5	100,0	100,0
Warenstruktur								
Nahrungsmittel	- 3,3	+ 3,7	2,6	2,7	+ 5,3	- 0,1	4,5	4,5
Rohstoffe	- 11,9	- 7,4	4,5	4,1	+ 0,3	- 2,7	4,3	4,2
Holz	- 14,9	- 7,1	2,5	2,3	+ 15,7	- 6,4	1,2	1,2
Brennstoffe	- 5,3	+ 15,1	0,9	1,1	+ 1,0	- 13,8	6,0	5,1
Chemische Erzeugnisse	+ 7,9	- 1,0	8,9	8,6	+ 4,3	+ 1,6	9,7	9,8
Bearbeitete Waren	- 0,9	- 0,7	30,2	29,5	+ 2,3	+ 1,9	18,2	18,5
Papier	+ 6,8	- 3,3	6,2	5,9	+ 7,7	+ 2,1	2,0	2,1
Textilien	- 3,0	- 0,0	4,7	4,6	- 0,5	- 3,5	3,7	3,5
Eisen, Stahl	- 12,2	- 3,7	5,6	5,3	- 7,5	- 0,6	2,6	2,6
Maschinen Fahrzeuge	+ 5,1	+ 3,3	38,3	38,9	+ 9,8	+ 1,4	39,1	39,5
Konsumnahe Fertigwaren	+ 8,4	+ 6,1	13,9	14,5	+ 8,9	+ 2,2	17,5	17,8
Alle Waren	+ 2,8	+ 1,8	100,0	100,0	+ 6,4	+ 0,5	100,0	100,0

¹⁾ OECD-Länder einschließlich DDR. — ²⁾ Europäische OECD-Länder einschließlich DDR. — ³⁾ EG 86 einschließlich DDR. — ⁴⁾ OECD-Länder in Übersee und Republik Südafrika. — ⁵⁾ Albanien Bulgarien, ehemalige CSFR, Ungarn Polen, ehemaliges Jugoslawien, Rumänien, ehemalige UdSSR. — ⁶⁾ Ehemalige CSFR Ungarn Polen. — ⁷⁾ Albanien Bulgarien ehemaliges Jugoslawien Rumänien. — ⁸⁾ Hongkong Südkorea Singapur Taiwan

Außenhandel und Wirtschaftswachstum



schnitt konnte ein Exportwachstum von 3,9% erzielt werden. Obwohl sich die Konjunktur in der BRD gegen Jahresende wesentlich verschlechterte (saisonbereinigt sank das BIP im IV. Quartal gegenüber dem Vorquartal real um 1½%, die Industrieproduktion um 3½%), konnte Österreich im IV. Quartal annähernd gleich viel wie im Vorjahr absetzen.

Österreichs Exporte nach Westeuropa stiegen 1992 um nur 1,4%. Einer Zunahme im Handel mit der EG um 2,2% steht ein Rückgang der Ausfuhr in die EFTA-Länder um 4,6% gegenüber. Der geringe Zuwachs in der EG war von Einbußen im Export in jene Länder begleitet, die von den Wechselkurssturbulenzen und den darauffolgenden Realalignments besonders betroffen waren (Italien -4,4%, Großbritannien 2. Halbjahr -4,1%).

Wie in Westeuropa wurde es auch in den OPEC-Staaten und den übrigen Entwicklungsländern schwieriger, österreichische Waren abzusetzen. Die Kaufkraftverluste durch den schwachen Dollarkurs im III. und IV. Quartal 1992²⁾ und die niedrigen Erdölpreise dämpften deren Importnachfrage im 2. Halbjahr. Für 1992 ergaben sich daher viel schwächere Zuwachsraten als im Jahr zuvor. Stiegen die Exporte in die OPEC 1991 noch um 7,6% und jene in die Entwicklungsländer um 6,8%, so betragen die entsprechenden Zuwachsraten des Jahres 1992 nur noch 0,3% und 1,8%. Ebenso schrumpften die Exporte in die Industriestaaten in Übersee (-4,0%), besonders jene nach Japan (-8,6%; USA -5,1%).

Nach Marktanteilsverlusten von 1,7% nach dem Exportkonzept und 3,1%

nach dem Importkonzept im Jahr 1991 zeigen die bisher verfügbaren Daten (Jänner bis September 1992) für 1992 keine Veränderung der Marktposition an. Der österreichische Marktanteil am Weltexport der Industriestaaten stieg um 2,8%, am Gesamtimport der

Marktanteilsgewinne in der EG — Positionsverluste in Übersee

Industriestaaten hingegen um nur 0,2%. Möglicherweise wurde dieses Ergebnis durch die besonders schwache Exportentwicklung im IV. Quartal 1992 noch gedrückt. Die Berechnung der Marktanteile Österreichs am Gesamtimport der Länder (Importkonzept) berücksichtigt die Entwicklung des IV. Quartals vollständig (Großbritannien, Frankreich, Schweiz) bzw. teilweise (Italien, BRD, USA, Japan).

²⁾ Der Dollar verlor gegenüber dem Schilling im III. Quartal 16% und im IV. Quartal 4,9% seines Wertes (jeweils im Vorjahresvergleich)

Die Expansion des österreichischen Osthandels brachte neuerlich beträchtliche Positionsgewinne in dieser Region — trotz geringerer Dynamik als in den Vorjahren. Der österreichische Marktanteil am Export der Industriestaaten in die Oststaaten nahm um 13,4% zu

Verbessern konnte Österreich seine Marktstellung auch in der EG (+3,5%) Positionsgewinne in Deutschland (+6,4%) und Frankreich (+2,6%) trugen dazu bei. In Frankreich hatten sich im Vorjahr noch Anteilsverluste von 5,6% ergeben. Größere Marktanteilsverluste mußten nur in Großbritannien (—2,4%) hingenommen werden. Trotz rückläufiger Exporte in die EFTA konnte Österreich seine Stellung leicht verbessern (+1,9%). Insbesondere in der Schweiz (Marktanteil 1991 —2,6%) waren Positionsgewinne möglich (+2,3%)

Die deutliche Ausweitung des österreichischen Marktanteils in Deutschland (+6,4%) ist zum Teil auch im Zusammenhang mit der seit den achtziger Jahren beobachteten Verbesserung der kostenbestimmten Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie zu sehen. In Relation zur BRD sind die Arbeitskosten, die wichtigste Kostenkomponente der Wertschöpfung, zwischen 1980 und 1991 um 9% gesunken. Im selben Zeitraum stieg die Stundenproduktivität in Österreich um 65%, in der BRD um nur 36%. Das Produktivitätsniveau liegt in Österreich je nach Berechnungsmethode nur geringfügig unter oder schon etwas über jenem der BRD (Arbeitsproduktivität relativ zur BRD —5% bis +3%)³⁾.

Die größten Marktanteilsverluste zeichnen sich für 1992 jedoch in den Industriestaaten in Übersee (—3,6%) und hier vor allem in den USA (—6,0%) ab. Die Aufwertung des Schillings gegenüber dem Dollar trug maßgeblich zu dieser deutlichen Verschlechterung der Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Produkte bei.

³⁾ Aiginger, K., Clement, W (Koordination). Grundzüge einer Neuen Industriepolitik, Studie des WIFO und des IWI im Auftrag der Vereinigung Österreichischer Industrieller der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft und der Österreichischen Investitionskredit AG Wien 1992

⁴⁾ Dieses Ergebnis ist allein auf die Ausfuhr von Videorecordern (+321%) zurückzuführen. Die Steigerungsrate erscheint jedoch unplausibel hoch und läßt Fehler in der Außenhandelsstatistik vermuten

Österreichs Wettbewerbsposition im internationalen Handel

	1990	1991	Jänner bis September 1992	1990	1991	Jänner bis September 1992
	Marktanteile in %			Veränderung des Marktanteils gegen das Vorjahr in %		
<i>Am Export der Industriestaaten</i>						
Nicht-Industriestaaten	1,29	1,26	1,27	+19,4	— 2,0	+ 3,7
Oststaaten	5,30	6,57	7,22	+21,7	+24,0	+13,4
Osteuropa	7,87	9,24	9,81	+19,7	+17,4	+10,6
Ehemalige UdSSR	2,36	2,80	2,85	+ 3,0	+19,0	+ 4,3
Entwicklungsländer	0,61	0,60	0,58	+17,3	— 1,5	+ 0,7
OPEC	1,37	1,24	1,20	+14,5	— 9,1	— 0,7
NOPEC	0,46	0,46	0,45	+17,5	— 0,2	+ 0,6
Industriestaaten	1,77	1,75	1,81	+ 8,4	— 1,2	+ 3,1
Welt	1,66	1,53	1,67	+10,5	— 1,7	+ 2,8
<i>Am Gesamtimport</i>						
Industriestaaten	1,31	1,32	1,35	+ 9,2	+ 0,7	+ 2,7
Europa	1,86	1,87	1,92	+ 4,4	+ 0,5	+ 3,2
EG 90	1,88	1,89	1,95	+ 4,6	+ 0,7	+ 3,5
BRD ¹⁾	4,32	4,17	4,43	+ 5,3	— 3,4	+ 6,4
Italien ¹⁾	2,28	2,19	2,20	— 1,2	— 4,2	— 0,0
Frankreich ²⁾	0,89	0,84	0,87	+ 5,3	— 5,6	+ 2,6
Großbritannien ²⁾	0,76	0,77	0,75	— 1,8	+ 1,5	— 2,4
EFTA 86	2,32	2,29	2,33	+ 5,3	— 1,5	+ 1,9
Schweiz ²⁾	3,94	3,84	3,91	+ 2,4	— 2,6	+ 2,3
Industriestaaten in Übersee	0,29	0,28	0,27	+12,9	— 3,3	— 3,6
USA ¹⁾	0,27	0,26	0,25	+10,8	— 1,8	— 6,0
Japan ¹⁾	0,30	0,33	0,32	+21,6	+ 8,8	— 0,7
Welt ¹⁾	1,23	1,19	1,18	+ 8,1	— 3,1	+ 0,2

Q: OECD, IFS — ¹⁾ 1992: Jänner bis November — ²⁾ 1992: Jänner bis Dezember — ³⁾ Industriestaaten und Entwicklungsländer

Die Ausfuhrsteigerungen konzentrierten sich 1992 auf konsumnahe Fertigwaren (+6,1%), Maschinen und Fahrzeuge (3,3%) sowie Nahrungsmittel

Größere Steigerungen im Export von konsumnahen Fertigwaren und Pkw

(+3,7%) Die Schwäche der Auslandskonjunktur traf in erster Linie die Erzeuger von Rohstoffen (—7,4%); die Ausfuhr von Vorprodukten der Industrie (bearbeiteten Waren) stagnierte.

Innerhalb der Gruppe konsumnaher Fertigwaren waren vor allem die Exporteure von Schuhen und Möbeln erfolgreich (jeweils +8,2%). Wachstumsvorreiter in der Gruppe Maschinen und Fahrzeuge — der Gruppe mit dem größten Anteil am österreichischen Gesamtexport (38,9%) — waren die Exporteure von Recordern (+319,8%)⁴⁾. Deutlich sank hingegen die Ausfuhr von Fernsehgeräten (—61,7%). Getragen wurde das Exportwachstum im Sektor Maschinen und Fahrzeuge vor allem durch die Autozulieferindustrie

(Motoren, Lkw, Pkw, Kfz-Zubehör); 27,6% aller Maschinen- und Fahrzeugexporte entfallen auf diese Teilgruppe. Die Ausfuhr von Pkw stieg 1992 — bei niedriger Wachstumsrate der Pkw-Importe (+5,4%) — um 49,0%. Zu einem gewichtigen Teil ist dies auf die Entwicklung der Neuzulassungen in der BRD zurückzuführen. Zwar blieb die Zahl der Neuzulassungen in Deutschland um 8% unter dem Vorjahresniveau, doch waren davon nur die Neuzulassungen aus Gebrauchtwagenkäufen betroffen (bestandsneutrale Ersatzbeschaffung —23%). Hingegen stiegen die Neuzulassungen des bestandserhöhenden Erweiterungsbedarfs um rund 60%. Die Ursache für diesen hohen Zuwachs waren — nach Meinung deutscher Wirtschaftsforscher — u a. Vorziehkäufe vor der Mehrwertsteuererhöhung mit 1. Jänner 1993.

Nur mäßige Importnachfrage

Real stiegen Österreichs Importe 1992 mit +2,1% 1992 gleich rasch wie

die Exporte. Der Rückgang der Importpreise um 1,6% konnte die Importnachfrage nicht wesentlich anregen; die Mengenausweitung überstieg das Ausmaß der Preissenkung nur geringfügig, sodaß der Import nominell das Vorjahresniveau kaum übertraf (+0,5%). Die Importelastizität⁵⁾ lag mit 1,4 deutlich unter den Werten von 1990 (1,9) und 1991 (2,0)

Der Einbruch der Importe im II Quartal (real -2,8%, nominell -3,1%), ist teilweise auf die hohen Vergleichswerte von 1991 (real +14,8%, nominell +15,4%) zurückzuführen. Im 2. Halbjahr gaben die Importpreise — nach den Abwertungen wichtiger Handelspartner infolge der EWS-Krise im September — deutlich nach (-3%). Aus diesem Grund ergab sich im Jahresdurchschnitt eine hohe reale Zuwachsrates der Importe

Obwohl die Nachfrage der privaten Haushalte nach dauerhaften Konsumgütern um 5,3% (real) stieg, blieb der Zuwachs der Einfuhr von Maschinen und Fahrzeugen sowie konsumnahen Fertigwaren mäßig. Für die Gruppe Maschinen- und Fahrzeugimporte, die mit 39,5% den größten Anteil am Gesamtimport hält, weist die Statistik eine Zuwachsrates von nur 1,4% aus. Besonders stark gesunken sind in diesem Sektor die Importe von Fernsehgeräten (-41,5%), elektronischen Röhren (-18,6%), EDV-Maschinen (-9,6%) und Büromaschinen (-8,8%). Auch die Zulieferungen an die Autoindustrie im Ausland nahmen bei einem realen Wachstum der Inlandsnachfrage nach Pkw von 8,1% um nur 5,4% zu und wuchsen damit auch bedeutend langsamer als 1991 (+15,3%). Eine verstärkte Importnachfrage weist die Statistik nur für Recorder (+57,5%) und Baumaschinen (+6,5%) aus

Auch in den anderen am österreichischen Import wesentlich beteiligten Sektoren (Importanteil: bearbeitete Waren 18,5%, konsumnahe Fertigwaren 17,8%) stagnierte die Einfuhr. Die größten Zuwachsrates innerhalb der Gruppe der Vorprodukte der Industrie (bearbeitete Waren) ergaben sich für Metalle (+3,1%) und Papier (+2,1%) — Bereiche, in denen österreichische Exporteure Einbußen hinnehmen

mußten (Metalle -6,2%, Papier -3,3%).

Dem Konjunkturmuster entsprechend war die Einfuhr von Nahrungsmitteln und insbesondere von Rohstoffen (-2,7%) rückläufig

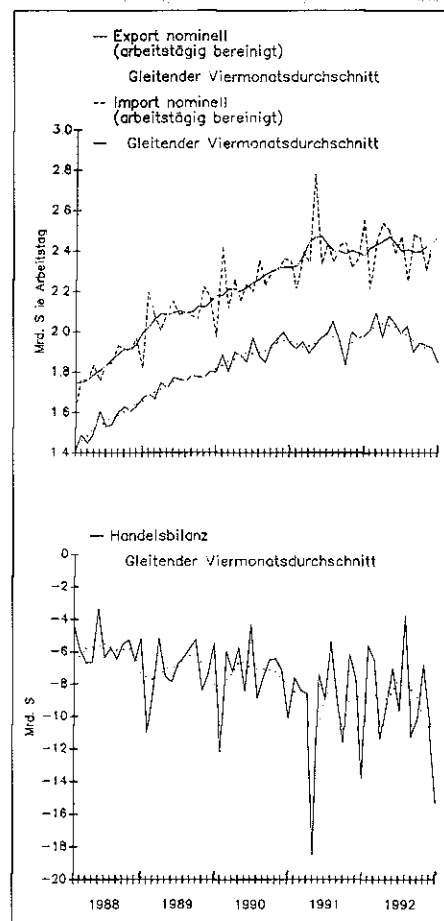
Weitere Steigerung der Lieferungen aus dem Osten

Die Mehrzahl der westeuropäischen Länder setzte in Österreich nominell nur etwa gleich viel ab wie 1991. Am erfolgreichsten war Frankreich (+2,4%), zurückgegangen sind die Warenlieferungen aus der Schweiz (-3,6%) und aus Italien (-2,0%). Ost-Mittleuropa konnte seine Exporte nach Österreich hingegen überdurchschnittlich steigern (+14,3%). Deutlich rückläufig waren die Importe aus der ehemaligen UdSSR (-11,0%), der OPEC (-6,4%) sowie aus den „vier Drachen“

Verbesserung der Handelsbilanz

Das Handelsbilanzdefizit verringerte sich 1992 um 6 Mrd S auf 107 Mrd S. Dieses Ergebnis ist vor allem angesichts des Wachstumsvorsprungs Österreichs gegenüber den Handelspartnern bemerkenswert. Bei einer Wachstumsdifferenz von +0,5 Prozentpunkten gegenüber Westeuropa würde man eine stärkere Zunahme der Importe als der Exporte und damit eine Verschlechterung der Handelsbilanz erwarten. Doch trotz der im Gegensatz zum Ausland noch regen Inlandsnachfrage stagnierten die Importe (nominell). Die reale Wachstumsrate der Importe war 1992 mit 2,1% geringer als 1991 (6,1%), obwohl die Importpreise 1991 geringfügig

Entwicklung des Außenhandels Saisoneinget



gestiegen waren, 1992 aber sanken

Verschiedene Erklärungsmöglichkeiten für die günstige Entwicklung der Handelsbilanz bieten sich an:

- Die niedrigen Weltmarktpreise und der Dollarkursverfall haben die Energierechnung 1992 wesentlich entlastet. Die Aufwendungen für Energie sanken um 13,8% auf 30,5 Mrd S. Davon sind 4 Mrd S auf die Energiepreissenkung (-12,7%) und nur 0,4 Mrd S auf

Beitrag der Mengen- und Preiskomponente des Imports und Exports zur Veränderung des Handelsbilanzdefizits 1992

	Brennstoffe Energie	Importe Sonstige Waren	Insgesamt	Exporte	Handelsbilanz
Veränderung gegen das Vorjahr in Mrd S					
Preiseffekt ¹⁾	-39	-56	-95	-15	+80
Mengeneffekt	-04	+129	+125	+102	-23
Mischeneffekt	-06	+03	-03	-01	+02
Insgesamt	-49	+76	+27	+86	+59

¹⁾ Adaptierte Daten des ÖSTAT

⁵⁾ Relation zwischen der realen Veränderung des Imports und jener des Brutto-Inlandsproduktes

Österreichischer Importpreis von Rohöl

		1991	1992	1991	1992	1991	1992	1991	1992
				IV Qu	I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu	
Spotpreis ¹⁾	\$ je Barrel	17,4	17,9	18,3	16,3	18,5	19,0	17,9	
Österreichischer Importpreis ²⁾	\$ je Barrel	22,1	20,1	22,6	19,3	19,8	20,5	20,5	
Österreichischer Importpreis ²⁾	S je t	1 911,0	1 635,6	1 926,5	1 634,4	1 676,8	1 571,3	1 658,5	
Wechselkurs	S je \$	11,68	10,99	11,46	11,40	11,36	10,30	10,90	
Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Spotpreis ¹⁾	\$ je Barrel	-16,0	+ 3,1	-35,0	- 6,0	+13,2	+ 8,2	- 2,4	
Österreichischer Importpreis ²⁾	\$ je Barrel	-10,3	- 9,1	-38,7	-25,1	+ 0,2	+ 1,5	- 9,5	
Österreichischer Importpreis ²⁾	S je t	- 9,6	-14,4	-33,4	-20,7	- 6,7	-14,8	-13,9	
Wechselkurs	S je \$	+ 2,7	- 5,9	+ 8,5	+ 5,9	- 6,9	-16,1	- 4,9	

¹⁾ Arabian light spot price — ²⁾ Frei österreichische Grenze

die Mengenveränderung zurückzuführen. Insgesamt verbuchte Österreich 1992 Terms-of-Trade-Gewinne von 1,3%. Während die österreichischen Exporteure trotz nahezu konstanter Preise (Exportpreise -0,3%) nominelle Zuwächse auf ausländischen Märkten erzielten, hatten ausländische Preissenkungen auf dem österreichischen Markt nur eine schwache Mengenausweitung zur Folge. Der Beitrag der Preiskomponente des Imports zur Veränderung der nominellen Handelsbilanz betrug 1992 insgesamt -9,5 Mrd. S, der Beitrag der Mengenkompone- nte 12,5 Mrd. S. Auf der Exportseite verringerten Preissenkungen den Saldo um 1,5 Mrd. S, Mengeneffekte bewirkten jedoch eine Erhöhung um 10,2 Mrd. S. Insgesamt verbesserte die Entwicklung der Preise die Handelsbilanz 1992 um 8 Mrd. S, während die Mengenkompone- nte den Handelsbilanzsaldo um nur 2,3 Mrd. S verringerte.

- Neben dem privaten Konsum stützte vor allem die Bauwirtschaft die österreichische Konjunktur gegen rezessive Einflüsse aus dem Ausland. Diese Branche bezieht relativ wenig Vorleistungen aus dem Ausland.
- Überdies kann vermutet werden, daß ein Teil der Warenimporte statistisch nicht korrekt erfaßt wurde. Die Importstatistik würde in diesem Fall zu niedrige Werte ausweisen und damit ein zu positives Bild der Entwicklung der Handelsbilanz zeigen. Ein stärkerer Zuwachs der Im-

porte, als ihn die Statistik ausweist, wäre auch besser mit der Entwicklung der inländischen Gesamtnachfrage — insbesondere den Zuwachsraten einzelner Teile des privaten Konsums und den Produktionsdaten der Industrie — in Einklang zu bringen⁶⁾.

Weiterhin größter Handelsbilanzüberschuß gegenüber Oststaaten

1992 gingen 75% der gesamten österreichischen Exporte nach Westeuropa. Gleich viel macht der Anteil der Importe aus den westeuropäischen Ländern aus. Diese Konzentration hat über die Zeit insbesondere auf der Exportseite deutlich zugenommen (Exportanteil 1985 67%). Das Handelsbilanzdefizit gegenüber dieser Region schrumpfte 1992 im Jahresvergleich um 2,8 Mrd. S (Defizit gegenüber der EG -4,5 Mrd. S, Überschuß gegenüber der EFTA -2 Mrd. S).

Besonders die Verflechtung im Außenhandel mit Deutschland wurde seit 1985 intensiviert. Der Anteil der BRD (Ost- und Westdeutschland) am Export betrug 1992 39,8%, 1985 erst 31,4%. Die Handelsbilanz mit der BRD verbesserte sich gegenüber 1991 um 7 Mrd. S.

Der Anteil der Oststaaten am österreichischen Import ist seit 1985 von 11,1% auf 7,3% gesunken. Im Osthandel erzielt Österreich das größte Handelsbilanzaktivum von allen Auslandsmärkten: Im Vorjahr wies der Außenhandel mit den Oststaaten einen Exportüberschuß von 13 Mrd. S

aus, um 5 Mrd. S mehr als 1989 und um 2 Mrd. S mehr als 1991. Die österreichische Handelsbilanz mit Ost-Mitteleuropa brachte 1992 einen Überschuß von 8,4 Mrd. S (+1,8 Mrd. S gegenüber 1991) und mit Südosteuropa von 5 Mrd. S (+0,3 Mrd. S). Am erfolgreichsten war Österreich im Handel mit Ungarn (Saldo 3,6 Mrd. S); am stärksten gesteigert wurde 1992 der Überschuß gegenüber der ÖSFR.

Der Ausweitung der Exportanteile in West- und Osteuropa steht ein Positionsverlust in den Industriestaaten in Übersee zwischen 1985 und 1992 von 7,3% auf 5,4% gegenüber. Der Importanteil der Überseemärkte ist jedoch gestiegen (1985 8%, 1992 9,6%), und das Handelsbilanzdefizit gegenüber den OECD-Ländern in Übersee erhöhte sich von 8 Mrd. S 1985 auf 30 Mrd. S 1992.

Aufwand für Energieimporte deutlich verringert

Die Weltmarktpreise von Erdöl zogen nach einem merklichen Rückgang im Vorjahr (-16%) 1992 wieder geringfügig an. Im Durchschnitt 1992 lagen die Spotmarktpreise mit 17,9 \$ je Barrel um 3% über dem Niveau von 1991. Die österreichischen Erdölimporte waren hingegen (auf Dollarbasis) neuerlich billiger als im Vorjahr (-9,1%, 1991 -10,8%). Ursache dieser Entwicklung könnte eine Umschichtung zu billigeren Lieferquellen gewesen sein. Die Differenz zwischen dem Spotmarktpreis und dem Importpreis verringerte sich von 4,7 \$ auf 2,2 \$ je Barrel. Am meisten Rohöl wurde zwar weiterhin von den relativ teuren Lieferanten Ni-

⁶⁾ Die Inlandsnachfrage nach langlebigen Konsumgütern (+5,3%) und auch der Export von langlebigen Konsumgütern (konsumnahe Fertigwaren +6,1%, Maschinen und Fahrzeuge +3,3%) wuchsen 1992 überdurchschnittlich, zugleich stagnierte aber deren inländische Erzeugung laut Industriestatistik (langlebige Konsumgüter +0,3% arbeitstäglich bereinigt -0,3%). Diese Entwicklung hätte einen deutlicheren Anstieg der Importe zur Folge haben müssen.

Erdöl- und Erdgaseinfuhr

		1981	1991	1992	1991	1992
			Absolut		Veränderung gegen das	Veränderung gegen das
					Vorjahr in %	Vorjahr in %
Rohöl¹⁾						
Menge	Mill t	7,5	7,0	7,5	+ 3,0	+ 7,8
Wert	Mrd. S	32,8	13,4	12,3	- 6,9	- 7,7
Preis	S je 100 kg	435,1	191,1	163,6	- 9,6	-14,4
Erdölprodukte²⁾						
Menge	Mill t	2,4	3,3	2,9	+ 3,8	-14,4
Wert	Mrd. S	32,8	8,5	6,5	+ 7,1	-23,7
Preis	S je 100 kg	459,6	255,9	228,2	+ 3,2	-10,9
Erdgas						
Menge	Mrd. m ³	4,0	5,1	5,1	- 1,7	- 0,2
Wert	Mrd. S	6,4	6,2	5,3	+ 8,6	-14,2
Preis	S je 100 m ³	277,1	121,2	104,2	+10,5	-14,0
Brennstoffe Energie³⁾						
Wert						
Real ⁴⁾	Mrd. S	32,3	36,1	35,7	+ 0,1	- 1,3
Nominell	Mrd. S	62,4	35,3	30,5	+ 1,0	-13,8
Preisindex	1979=100	193,2	97,8	85,4	+ 0,9	-12,7
Energiebelastungsquote	in % des BIP	5,9	1,8	1,5	- 0,2 ⁵⁾	- 0,3 ⁵⁾

¹⁾ Handelsstatistische Nummer 2709 00 100 — ²⁾ SITC 334 + 335 — ³⁾ SITC 3 — ⁴⁾ Zu Preisen von 1979 — ⁵⁾ Prozentpunkte

geria (23,5%) und Algerien (18,3%) bezogen; deren Anteile am gesamten Rohölimport Österreichs gingen jedoch 1992 zurück. Dagegen wurde aus Saudi-Arabien um 325,8%, aus Libyen um 85,5% und aus Mexiko, dem billigsten Lieferland, um 18% mehr importiert als im Jahr 1991. Aufgrund der Dollarabwertung 1992 (Jahresdurchschnitt -5,9%) sanken die Importpreise auf Schillingbasis mit -14,4% noch stärker als im Vorjahr (-9,7%).

Die Aufwendungen für Energieimporte reduzierten sich 1992 um 13,8% auf 30,5 Mrd. S. Wie der Rohölpreis ist auch der implizite Preisindex der Gesamtimporte von Energieträgern stark zurückgegangen (-12,7%), nach einem Anstieg von 8,6% 1990 und 0,9% 1991. So sank etwa der Preis von Erdgas ebenso mit zweistelliger Rate (-14%) wie jener von Heizöl (-10%), Benzin (-13,7%) und elektrischem Strom (-22,2%). Gleichzeitig verringerte sich die Importmenge von Erdölprodukten um 14,4% (Heizöl -11,7%, Benzin +2,6%), jene von Erdgas stagnierte. Hingegen stiegen die Einfuhrmengen von Rohöl (+7,8%) und Strom (+7,9%). Die reale Einfuhrmenge von Brennstoffen insgesamt ging um 1,3% zurück.

Die Energiebelastungsquote (Energieimporte in Prozent des Brutto-Inlandsproduktes) betrug 1992 1,5% (1991 1,8%). Gemessen am Niveau von 1981 (5,9%; Höhepunkt der zweiten Energiepreiskrise) ist diese Quote

außergewöhnlich niedrig; 1987 hatte sie einen Wert von 2,0%. Weiterhin gesunken ist auch der Anteil der Energie an den Gesamtimporten. Lag der Importanteil von Brennstoffen 1985 noch bei 14,9% (1991 6%), so fiel er 1992 auf 5,1%.

Yvonne Schnitzer

Internationale Konjunkturschwäche trifft Tourismuswirtschaft

Trotz der Konjunkturverflachung und der Auswirkungen der Golfkrise hielt 1991 der Tourismusboom in Österreich an und war gemeinsam mit der Bauwirtschaft und dem Handel eine wichtige Konjunkturstütze. 1992 konnte sich die österreichische Tou-

risismuswirtschaft von der in Europa, insbesondere aber in Westdeutschland zunehmenden Konjunkturabschwächung und den Auswirkungen der Währungsturbulenzen nicht mehr abkoppeln. Die Sommersaison wurde von den internationalen Einflüssen deutlich stärker getroffen als die Wintersaison.

1992 konnte sich der österreichische Tourismus von der internationalen Konjunkturabschwächung und den Auswirkungen der Währungsturbulenzen nicht mehr abkoppeln.

Im Jahresdurchschnitt 1992 betragen die Tourismusumsätze 200,4 Mrd. S, das entspricht einer Steigerungsrate gegenüber 1991 von rund 4%; real stagnierten die Umsätze. Das Nächtigungsvolumen erreichte eine Größenordnung von 130,4 Mill. Die Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr (171,4 Mrd. S) stiegen mit +4% etwas langsamer als die Ausgaben der Inländer für Inlandsaufenthalte (+5%; 29 Mrd. S). Die Ausgaben der Österreicher für Auslandsreisen und Warendirektimporte wuchsen 1992 um 3½% auf 97,1 Mrd. S. Der Überschuss in der Reiseverkehrsbilanz betrug damit 74,3 Mrd. S (3,8% des BIP).

Die Tourismus- und Freizeitaufwendungen der ausländischen Gäste und der Inländer betreffen eine Vielzahl von Gütern bzw. Dienstleistungen und somit Produktionsbereichen. Berücksichtigt man die Ausgaben der Inländer für den nicht-touristischen Freizeitkonsum, so erhöht sich das Volu-

Nächtungsverteilung im Jahr 1991

	Die 50 nächtigungsstärksten Gemeinden Österreichs	Österreich insgesamt
	Nächtigungen	Nächtigungen
	Anteile an Österreich in %	
Jänner	4.538.794	44.95
Februar	5.807.844	41.74
März	5.523.999	43.28
April	2.141.825	42.05
Mai	2.488.760	36.66
Juni	3.556.530	37.71
Juli	7.544.820	36.79
August	8.666.724	37.10
September	4.511.652	37.13
Oktober	2.225.102	37.86
November	1.142.626	45.84
Dezember	3.173.427	41.79
Jahr 1991	51.322.103	39.46
		130.072.799

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Nominelle Marktanteile im europäischen Tourismus

	1980	1983	1985	1988 In %	1990	1991	1992
Österreich	11,14	10,04	8,82	9,80	10,12	10,86	11,00
Frankreich	14,64	14,13	14,31	13,88	15,49	16,31	16,04
Deutschland	8,76	8,26	8,58	8,36	8,18	8,10	7,27
Griechenland	3,07	2,31	2,55	2,42	1,98	1,98	2,28
Italien	15,86	16,86	14,96	12,40	15,30	14,12	14,27
Spanien	12,34	13,46	14,53	16,75	14,20	14,63	14,21
Schweiz	5,62	6,23	5,69	5,84	5,25	5,49	5,16
Großbritannien	12,27	11,93	12,77	11,07	10,70	9,63	9,32
Belgien	3,22	3,36	2,99	3,46	2,84	2,78	2,77
Dänemark	2,13	2,55	2,40	2,43	2,55	2,65	2,57
Finnland	1,21	0,97	0,92	1,00	0,89	0,92	0,97
Irland	1,03	0,94	0,99	1,00	1,11	1,17	1,07
Niederlande	3,03	3,08	3,00	2,92	2,78	3,11	3,09
Norwegen	1,35	1,32	1,38	1,50	1,20	1,28	1,34
Schweden	1,71	2,12	2,13	2,36	2,23	2,07	1,96
Portugal	2,04	1,61	2,03	2,43	2,72	2,86	2,40
Türkei	0,58	0,83	1,95	2,38	2,46	2,04	4,28
Europa	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

Q: Zahlungsbilanzstatistik eigene Berechnungen

men der Tourismus- und Freizeitwirtschaft auf 385 Mrd. S (1992). Die Aufwendungen für Tourismus und Freizeit umfassen z. B. die Ausgaben für Unterkunft, Essen in Gaststätten, Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln und Getränken auf Reisen, Transport (einschließlich anteiliger Aufwendungen für Pkw-Käufe für Fahrten in der Freizeit), Bekleidung, Sportartikel und -geräte, Unterhaltung, Kultur und Bildung. Nach groben Schätzungen betrug der Wertschöpfungsanteil des gesamten Sektors 1991 etwas über 14%. Etwas weniger als die Hälfte der Ausgaben wird von Ausländern getätigt, der größere Teil entfällt auf Inländer (einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen rund 55%). Sie geben ihr Freizeit-

budget zu fast 90% für den Konsum am Wohnort oder im Zuge von Tagesausflügen aus, nur etwas mehr als ein Zehntel wird für Urlaubs- und Erholungsreisen aufgewendet.

Die österreichische Tourismuswirtschaft konnte 1992 auch im internationalen Vergleich ihre Position weiter ausbauen: So wurde die kräftige real-effektive Aufwertung des Schillings aufgrund der preisunelastischen Nachfrage auch in nominelle Marktanteilsgewinne umgesetzt, wogegen real leichte Marktanteilseinbußen hin- genommen werden mußten

Die mittelfristige Entwicklung der österreichischen Position im Welttourismus wird dadurch charakterisiert, daß etwa Mitte der achtziger Jahre die

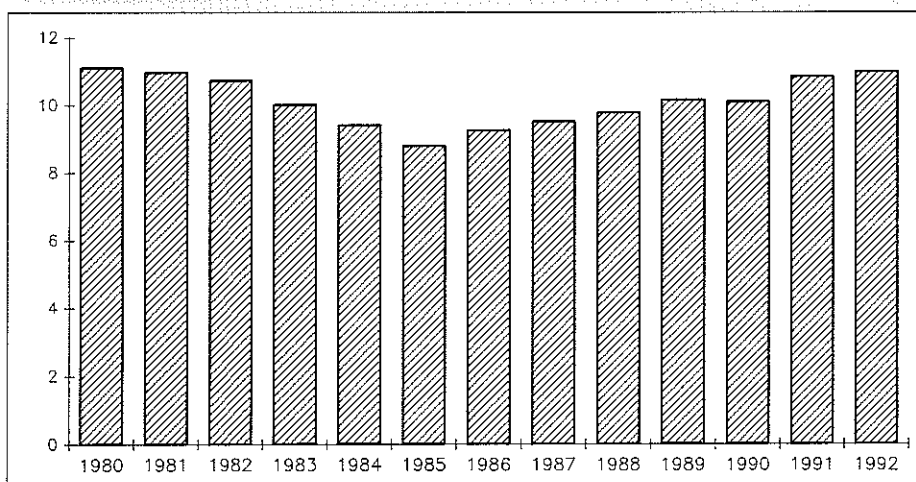
langfristigen Marktanteilsverluste im europäischen Reiseverkehr zum Stillstand kamen, seither verbessert sich die internationale Konkurrenzposition (der Einnahmenanteil) schrittweise 1992 erreichte der nominelle Marktanteil wieder das Niveau des Jahres 1981

Das Wachstum der österreichischen Reiseverkehrsexporte ist seit Mitte der achtziger Jahre durch verschiedene Struktur- und Sondereffekte überlagert:

- Österreich ist im Tourismus struk- turbedingt durch den herrschen- den „Südtrend“ stark benachteiligt. Die Verschlechterung der Umwelt- bedingungen in den Mittelmeerlän- dern sowie Sättigungstendenzen im „Sonne-Sand-Urlaub“ lassen den Alpenraum mit seinen weitge- hend intakten Natur- und Kultur- landschaften wieder konkurrenzfä- higer erscheinen („Rückkehr des Bergsommers“).
- Die qualitative Wettbewerbsfähig- keit wurde gesteigert, Angebot und Organisation modernisiert
- Die Marketingbemühungen der Österreich-Werbung und der Lan- desverbände (verstärkte Zielgrup- penwerbung, Bildung von Ange- botsgruppen, Aufbereitung spezi- eller Themen sowie die Bemü- hungen, Aktivitäten für den Ganz- jahrestourismus zu forcieren) ha- ben Erfolg
- Die Veränderung der geopoliti- schen Lage (Ostöffnung) und die

Österreichs Wettbewerbsposition im europäischen Tourismus

Nominelle Marktanteile in %



Q: IMF, eigene Berechnungen. Gemessen an den internationalen Zahlungsströmen.

vom „erwachten“ Donaauraum ausgehende Dynamik tragen dazu bei, daß Österreich als wichtiger Teil Mitteleuropas vermehrt als Reiseziel gewählt wird.

**Konjunkturstütze
Wintertourismus**

Die gute Schneelage der Wintersaison 1991/92 trug gemeinsam mit der seit Jahren aufgestauten Nachfrage, Schisport zu betreiben, zum kräftigen Tourismuswachstum bei, sodaß sich die Tourismuswirtschaft trotz der internationalen Nachfrageschwäche als wichtige Konjunkturstütze erwies. So wuchs die Tourismuswirtschaft zwar

schwächer als in der Periode davor, übertraf jedoch in der Dynamik die meisten anderen Sektoren der österreichischen Wirtschaft. Der Zuwachs hätte durchaus höher ausfallen können, wenn nicht vom späten Ostertermin, der aufgestauten Nachfrage nach Fernreisen sowie der vorsichtigeren Ausgabendisposition angesichts der sich verschärfenden Rezession dämpfende Effekte ausgegangen wären.

In der Wintersaison 1991/92 stiegen die Tourismusumsätze mit rund +8% (real +3½%) deutlich schwächer als im Vorjahr (nominell +12½%, real +8½%); im internationalen Reisever-

kehr fiel die Rate höher aus als im Binnenreiseverkehr. Die Zahl der Nächtigungen nahm um nur 3½% zu (Wintersaison 1990/91 +5%), der stärkere Anstieg des Aufwands je Nächtigung (+4½%, Wintersaison 1990/91 +7%) spiegelt die weitere Qualitätsverbesserung. Die Dynamik im Tourismus war von einer deutlichen Beschäftigungserhöhung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (+2,6%) und einer leichten Verbilligung des touristischen Angebotes begleitet.

Von den im internationalen Reiseverkehr wichtigen Herkunftsnationen ergaben sich für die Gäste aus

Übernachtungen nach ausgewählten Herkunftsländern

		Ausländer insgesamt	Belgien	Schweiz	BRD	Mill					
						Großbritannien	Frankreich	Italien	Niederlande	USA	Schweden
1980	Winter	28 274	0 999	0 368	20 159	0 670	0 424	0 210	3 191	0 279	0 584
	Sommer	61 235	1 770	0 951	44 945	1 504	1 184	0 483	6 439	1 051	0 458
1981	Winter	31 468	1 116	0 389	22 080	0 912	0 460	0 272	3 751	0 342	0 683
	Sommer	61 156	1 830	0 988	44 224	1 713	1 447	0 550	6 588	0 800	0 464
1985	Winter	34 315	1 005	0 598	22 071	1 674	0 654	0 494	4 321	0 717	0 776
	Sommer	51 240	1 247	1 277	33 792	2 347	1 830	0 766	4 909	1 654	0 464
1986	Winter	34 800	0 948	0 636	22 142	2 058	0 666	0 558	4 371	0 660	0 861
	Sommer	50 295	1 220	1 354	33 659	2 251	2 035	0 919	4 794	0 778	0 491
1987	Winter	35 708	0 968	0 752	22 329	2 216	0 777	0 609	4 463	0 608	0 930
	Sommer	50 133	1 270	1 470	32 969	2 016	1 883	1 054	4 846	1 111	0 536
1988	Winter	36 766	1 029	0 853	22 797	2 288	0 721	0 819	4 645	0 589	0 857
	Sommer	51 352	1 365	1 611	33 568	1 965	1 932	1 235	4 822	1 040	0 531
1989	Winter	39 083	1 124	1 021	24 094	2 417	0 730	1 113	4 851	0 539	0 839
	Sommer	54 709	1 506	1 906	35 265	2 240	2 157	1 559	4 682	1 154	0 569
1990	Winter	37 931	1 173	1 097	22 244	2 487	0 773	1 206	4 706	0 558	0 806
	Sommer	56 134	1 558	2 055	33 958	2 472	2 295	1 849	4 324	1 604	0 569
1991	Winter	39 786	1 259	1 149	24 244	2 165	0 860	1 099	5 026	0 351	0 828
	Sommer	59 341	1 601	2 100	39 613	2 018	2 311	2 207	4 146	0 841	0 577
1992	Winter	41 148	1 311	1 169	25 318	2 049	0 844	1 273	5 077	0 490	0 852
	Sommer	58 661	1 673	1 973	39 324	2 046	2 011	2 389	3 913	1 043	0 513

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Entwicklung der Einnahmen und Übernachtungen von In- und Ausländern

		Einnahmen			Insgesamt	Nächtigungen			Insgesamt		
		Inländer	Ausländer	Insgesamt		Inländer	Ausländer	Insgesamt			
		Mill S			Mill			Veränderung gegen das Vorjahr in %			
1980	Winter	8 402	32 716	+ 3,0	+ 12,4	+ 10,3	11 523	28 274	+ 5,1	+ 6,8	+ 6,3
	Sommer	9 238	47 369	- 3,2	+ 8,5	+ 6,4	16 991	61 235	+ 2,0	+ 5,3	+ 4,6
1981	Winter	8 888	36 698	+ 5,8	+ 12,2	+ 10,9	11 634	31 468	+ 1,0	+ 11,3	+ 8,3
	Sommer	10 063	51 159	+ 8,9	+ 8,0	+ 8,2	17 045	61 156	+ 0,3	- 0,1	- 0,0
1985	Winter	10 057	47 137	+ 3,8	+ 8,3	+ 7,5	10 994	34 315	- 3,7	+ 3,9	+ 2,0
	Sommer	11 168	55 511	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,9	16 460	51 240	- 0,5	- 3,3	- 2,6
1986	Winter	10 495	46 594	+ 4,4	- 1,2	- 0,2	11 326	34 800	+ 3,0	+ 1,4	+ 1,8
	Sommer	11 335	53 792	+ 1,5	- 3,1	- 2,3	16 919	50 295	+ 2,8	- 1,8	- 0,7
1987	Winter	10 610	50 038	+ 1,1	+ 7,4	+ 6,2	11 278	35 708	- 0,4	+ 2,6	+ 1,9
	Sommer	11 660	57 240	+ 2,9	+ 6,4	+ 5,8	16 687	50 133	- 1,4	- 0,3	- 0,6
1988	Winter	10 824	54 424	+ 2,0	+ 8,8	+ 7,6	11 314	36 766	+ 0,3	+ 3,0	+ 2,3
	Sommer	11 757	63 631	+ 0,8	+ 11,2	+ 9,4	16 803	51 352	+ 0,7	+ 2,4	+ 2,0
1989	Winter	11 055	62 842	+ 2,1	+ 15,5	+ 13,3	11 370	39 083	+ 0,5	+ 6,3	+ 4,9
	Sommer	12 308	71 789	+ 4,7	+ 12,8	+ 11,6	17 398	54 709	+ 3,5	+ 6,5	+ 5,8
1990	Winter	11 441	67 280	+ 3,5	+ 7,1	+ 6,5	10 917	37 931	- 4,0	- 2,9	- 3,2
	Sommer	13 638	80 619	+ 10,8	+ 12,3	+ 12,1	17 769	56 134	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,5
1991	Winter	12 680	75 890	+ 10,8	+ 12,8	+ 12,5	11 603	39 786	+ 6,3	+ 4,9	+ 5,2
	Sommer	14 733	86 554	+ 8,0	+ 7,4	+ 7,5	18 776	59 341	+ 5,7	+ 5,7	+ 5,7
1992	Winter	13 481	81 973	+ 6,3	+ 8,0	+ 7,8	11 927	41 148	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,3
	Sommer	15 385	89 493	+ 4,4	+ 3,4	+ 3,5	18 736	58 661	- 0,2	- 1,1	- 0,9

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt Österreichische Nationalbank eigene Berechnungen

Deutschland, den Niederlanden, USA, Belgien, der Schweiz, Schweden, Italien und Osteuropa Nüchtigungszuwächse; Einbußen mußten in der Nachfrage aus Frankreich und Großbritannien hingenommen werden

In der Wintersaison wuchs die Nachfrage der Österreicher nach Auslandsaufenthalten etwas stärker als die Aufwendungen im Binnenreiseverkehr: Die Ausgaben für Auslandsreisen stiegen mit +7% (real +3%) stärker als im Vorjahr (+3½%), wogegen sich die Zunahme der Ausgaben im Binnenreiseverkehr von +11% (real +7½%) in der Wintersaison 1990/91 auf +6½% (real +2%) in der Wintersaison 1991/92 abschwächte

Von den einzelnen wichtigen Unterkunftsarten gewannen in ganz Österreich die A-Quartiere und die Ferienwohnungen an Bedeutung; die Nachfrage nach Quartieren der Kategorie B stieg durchschnittlich, im C/D-Bereich und in den Privatquartieren stagnierten die Nüchtigungen.

Regional war die Entwicklung im Winterhalbjahr differenziert: So nahm die Zahl der Nüchtigungen in den Landeshauptstädten mit +8,3% deutlich stärker zu als im Durchschnitt der übrigen Gemeinden (+2,9%). Unter den Landeshauptstädten erzielten Innsbruck (+15%), Bregenz (+14%) und Wien (+11½%) die kräftigsten Zu-

wächse; in Eisenstadt und Klagenfurt stiegen die Übernachtungen um 6% bzw 1%, in Linz, Salzburg und Graz gingen sie leicht zurück. Den stärksten Umsatzzuwachs gegenüber der Wintersaison des Vorjahres erzielte unter den Bundesländern Wien, die anderen Bundesländer verloren leicht Marktanteile

Internationale Konjunkturschwäche dämpft Nachfrage im Sommer

Nach den für die Sommersaison 1992 vorliegenden Tourismusdaten stiegen die Umsätze im gesamten Sommerhalbjahr 1992 um etwa 3½%; im Vergleich zum Vorjahr (+7½%) ist damit eine Nachfrageabschwächung eingetreten. Real — nach Ausschaltung der Preissteigerungen — sind die Umsätze leicht gesunken, nachdem sie im Vorjahr um etwa 3% gewachsen waren. Ursache der nachlassenden Dynamik der Tourismuskonjunktur war großteils die zunehmende internationale Konjunkturschwäche, die vorsichtiger Ausgaben dispositionen oder Einsparungsmaßnahmen bewirkte; weitere Faktoren sind die Nachfrageschwäche im Städtetourismus — zum Teil auch bedingt durch die Hitzewelle im Sommer, die Umlenkungseffekte der Weltausstellung in Sevilla und der Olympischen Spiele in

Barcelona —, die zunehmende Härte des Schillings und die wachsende Konkurrenz osteuropäischer Destinationen.

Da in der Sommersaison die Nüchtigungszahl leicht unter das Vorjahresniveau sank, ergibt sich aufgrund des Umsatzwachstums ein Anstieg des Aufwands je Nüchtigung. Die Umsatzausweitung war von einer deutlichen Zunahme der Zahl der unselbständig Beschäftigten im Beherbergungs- und Gaststättenwesen begleitet, die effektive Aufwertung des österreichischen Schillings bewirkte im Vergleich zu den Konkurrenzländern eine Verteuerung des Tourismusangebotes

Von den im internationalen Reiseverkehr wichtigen Herkunftsnationen konnte ein Zuwachs der Nüchtigungen von Gästen aus Belgien, Großbritannien, Italien und den USA verzeichnet werden; die Nüchtigungen von Gästen aus Frankreich, den Niederlanden und der Schweiz blieben unter dem Vorjahresniveau, auch die Nüchtigungen der Deutschen verfehlten das Vorjahresergebnis knapp. Nach den ersten Ergebnissen der deutschen Reiseanalyse 1992 dürfte nur die Nachfrage der Westdeutschen gesunken sein, wogegen die Österreich-Reisen der Ostdeutschen deutlich zunahmen

Einnahmen im Gesamtreiseverkehr nach Bundesländern

	1980	1981	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992
	Mill. S									
Wintersaison										
Wien	2 679	2 725	3 886	3 884	3 976	4 421	4 916	5 895	5 618	6 514
Niederösterreich	1 036	1 084	1 307	1 323	1 372	1 492	1 548	1 804	1 950	2 037
Burgenland	261	289	355	352	351	369	377	410	459	489
Steiermark	1 994	2 053	2 446	2 412	2 495	2 758	3 059	3 374	3 727	3 876
Kärnten	2 067	2 336	2 701	2 766	2 908	3 153	3 201	3 636	4 780	5 061
Oberösterreich	1 484	1 560	1 897	1 974	2 079	2 156	2 478	2 641	2 979	3 194
Salzburg	9 267	10 682	12 923	13 445	14 204	15 475	17 765	18 299	21 130	22 735
Tirol	17 713	19 915	25 336	24 738	26 673	28 398	32 350	34 422	38 825	41 767
Vorarlberg ¹⁾	4 617	4 942	6 344	6 195	6 589	7 025	8 204	8 240	9 102	9 781
Österreich	41 118	45 586	57 195	57 089	60 647	65 247	73 898	78 721	88 570	95 454
Sommersaison										
Wien	4 903	5 245	7 441	7 338	8 518	9 182	9 835	11 507	11 117	11 413
Niederösterreich	1 922	1 999	2 389	2 256	2 497	2 697	2 940	3 354	3 363	3 262
Burgenland	1 083	1 245	1 330	1 163	1 282	1 343	1 367	1 475	1 608	1 685
Steiermark	2 979	3 276	3 266	3 259	3 498	3 791	4 324	5 007	5 176	5 437
Kärnten	10 133	11 288	11 862	12 122	12 827	14 253	15 888	16 502	18 314	18 101
Oberösterreich	3 590	3 827	4 170	3 954	4 059	4 353	4 747	5 284	5 681	5 967
Salzburg	10 236	10 905	11 264	10 977	11 362	12 472	14 079	16 074	18 015	19 350
Tirol	18 064	19 492	20 747	20 113	20 721	22 939	26 043	29 526	32 030	33 462
Vorarlberg ¹⁾	3 697	3 946	4 210	3 945	4 136	4 358	4 874	5 529	5 984	6 202
Österreich	56 607	61 223	66 679	65 127	68 900	75 388	84 097	94 258	101 288	104 879

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt — ¹⁾ Ohne Kleines Walsertal

Aufwendungen für Tourismus und Freizeit in Österreich

	1980	1988	1990	1991	1980/1991	1988/1991
	Mrd S				Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	
1 Aufwendungen der Ausländer in Österreich	81,28	119,66	150,55	164,78	+ 6,6	+ 11,2
2 Aufwendungen der Inländer in Österreich für Urlaubs- und Erholungsreisen	14,13	17,84	20,35	22,28	+ 4,2	+ 7,7
3 Aufwendungen der Inländer in Österreich für den sonstigen Freizeitkonsum	79,35	138,42	164,04	170,99	+ 7,2	+ 7,2
4 Aufwendungen der Inländer für private Auslandsreisen ¹⁾	40,02	73,18	88,58	92,36	+ 7,9	+ 8,0
5 Aufwendungen der Inländer in Österreich für Dienst- und Geschäftsreisen	3,43	4,77	5,05	5,32	+ 4,1	+ 3,7
Aufwendungen für Tourismus und Freizeit in Österreich (1 + 2 + 3 + 5)	178,19	280,69	339,99	363,37	+ 6,7	+ 8,9
Private Aufwendungen der Inländer für Tourismus und Freizeit in Österreich (2 + 3)	93,48	156,26	184,39	193,27	+ 6,8	+ 7,3
Private Aufwendungen der Inländer für Tourismus und Freizeit insgesamt (2 + 3 + 4)	133,50	229,44	272,97	285,63	+ 7,2	+ 7,6

Q: WIFO VGR eigene Berechnungen — ¹⁾ Einschließlich Warendirektimporte

Die Ausgaben der Österreicher im Zuge von Auslandsreisen stiegen mit +3% etwas schwächer als der Aufwand für inländische Reiseziele (+4½%)

Die Entwicklung der Nachfrage in den einzelnen wichtigen Unterkunftsarten verlief ähnlich wie in der Wintersaison: Die Nächtigungen in den A-Quartieren und den Ferienwohnungen gewannen an Bedeutung, die anderen Unterkünfte (im Gegensatz zur Wintersaison auch die B-Quartiere) verloren an Gewicht.

Der Nächtigungsrückgang in den Landeshauptstädten fiel mit -3% (Salzburg -9%, Graz -8,4%) deutlich stärker aus als in den ländlichen Gebieten (-0,7%). Von den einzelnen Bundesländern verzeichneten das Burgenland, Oberösterreich und Salzburg leichte Nächtigungszuwächse, alle anderen Bundesländer mußten Nächtigungsrückgänge hinnehmen (Kärnten -3,2%, Niederösterreich -4,7%).

Die Tourismusumsätze konnten in Tirol, der Steiermark, Salzburg, Oberösterreich und dem Burgenland gegenüber der Sommersaison 1991 überdurchschnittlich gesteigert werden.

Die Entwicklung der Sommersaison 1992 muß in folgender Hinsicht relativiert werden: Die Tourismusumsätze der Sommersaison wuchsen im Zeitraum 1987/1991 mit einer Rate von +10% (real +7%) pro Jahr, die absolute Steigerung der Umsätze betrug in dieser Periode insgesamt mehr als

30 Mrd. S. Vor dem Hintergrund dieses stürmischen Wachstums sind die Nachfrageabschwächung des Sommers 1992 und auch die für die nächste Sommersaison erwartete schwache Dynamik — trotz Rezessionswirkungen — eher als „Atempause“ bzw. als allmähliches Einschwenken auf einen sozial und ökologisch verträglichen mittelfristigen Wachstumspfad zu interpretieren. Weiters muß für die Beurteilung der gesamten Sommersaison 1992 bedacht werden, daß das Rekordniveau des Sommers 1991 (rund 78 Mill. Nächtigungen) knapp verfehlt wurde und die Umsätze leicht gestiegen sind. Grundsätzlich liegt also kein „schlechtes“ Ergebnis vor, zumal weitere spürbare Nächtigungsteigerungen — soweit diese nicht in der Nebensaison und/oder in entwicklungschwachen Regionen bzw. tourismusextensiven Gebieten anfallen — je nach regionalen Gegebenheiten temporäre Überlastungserscheinungen zur Folge haben könnten.

Mittelfristig günstige Wachstumsmöglichkeiten gegeben

Nach den vorliegenden Prognosen¹⁾ sind die mittelfristigen Wachstumsperspektiven für den Tourismus relativ günstig; auch bei moderatem Wachstum werden jedoch die Umweltbedingungen und die zunehmende Knappheit an Umweltressourcen Engpässe der künftigen Entwicklung sein.

Die reale mittelfristige Wachstumsrate

der österreichischen Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr ist wegen struktureller Vorteile (modernes Angebot, hohe Umweltqualität, geographische Lage) um etwa ½ Prozentpunkt höher anzusetzen als im internationalen europäischen Reiseverkehr, sodaß in Österreich bis zum Jahr 2000 eine reale Steigerung von etwa 3½% bis 4% pro Jahr erwartet werden kann. Die Ausgaben der Österreicher für Inlandsaufenthalte werden bis zum Jahr 2000 real um 1½% pro Jahr steigen.

Aufgrund der großen räumlichen und zeitlichen Konzentration der Nachfrage sind in einigen Tourismusgebieten (meistens aber auch nur temporär) die Grenzen des quantitativen Wachstums bereits erreicht oder schon überschritten, einige andere Regionen stehen kurz davor. Gelänge es, die zeitliche und räumliche Konzentration der Tourismusnachfrage zu entflechten, so würde dies nicht nur den gefährdeten Regionen helfen, sondern auch bedeutende Wachstumschancen eröffnen.

Fast zwei Drittel der Nächtigungen eines Jahres finden in nur fünf Monaten statt. Die Konzentration der Tourismusnachfrage wird noch deutlicher, wenn nicht nur zeitliche Gesichtspunkte, sondern auch regionale Differenzierungen berücksichtigt werden: Im Kalenderjahr 1991 fielen in den 50 nächtigungsstärksten Gemeinden etwa 40% der Nächtigungen an. Von einigen Ausnahmen abgesehen liegen diese Gemeinden fast alle in den westlichen Bundesländern und

¹⁾ Smeral, E. Lagebericht der Tourismus- und Freizeitwirtschaft 1992. Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten Wien 1992.

Verteilung der Übernachtungen nach Gemeinden und Monaten 1991

		Nächtigungsanteil am Jahreswert in		
		3 Monaten	4 Monaten	5 Monaten
		in %		
Wien	Wien	37,2	47,1	56,8
Söden	Tirol	51,8	61,1	70,4
Saalbach	Salzburg	50,4	63,1	75,8
Salzburg	Salzburg	42,0	51,0	59,7
Mittelberg	Vorarlberg	40,1	52,8	63,3
Zell am See	Salzburg	45,5	59,0	69,7
Bad Hofgastein	Salzburg	41,2	59,1	61,2
Mayrhofen	Tirol	41,2	54,2	63,7
Innsbruck	Tirol	42,1	50,5	58,5
Seefeld	Tirol	44,6	57,4	69,3
Sankt Kanzian am Klopeiner See	Kärnten	81,4	91,7	97,4
Villach	Kärnten	64,3	74,3	80,2
Hermagor	Kärnten	57,5	68,2	76,3
Neustift im Stubaital	Tirol	40,1	49,6	58,5
Badgastein	Salzburg	40,9	51,5	60,4
Bad Kleinkirchheim	Kärnten	44,5	56,8	68,9
Kirchberg in Tirol	Tirol	48,6	60,7	72,2
Eben am Achensee	Tirol	43,9	55,1	64,5
Sankt Anton am Arlberg	Tirol	61,6	71,6	79,1
Lech	Vorarlberg	68,6	79,9	86,7
Wildschönau	Tirol	46,1	58,1	68,7
Ischgl	Tirol	61,4	71,9	81,0
Finkenstein	Kärnten	76,5	85,9	91,8
Kitzbühel	Tirol	47,6	60,1	71,4
Ramsau	Steiermark	45,4	57,6	69,7
Tux	Tirol	40,1	49,4	58,7
Kaprun	Salzburg	40,5	52,1	62,2
Velden	Kärnten	75,5	86,9	93,7
Flachau	Salzburg	53,8	65,3	75,6
Sankt Johann in Tirol	Tirol	47,2	58,7	68,4
Leutasch	Tirol	46,3	59,1	71,6
Maria Alm am Steinernen Meer	Salzburg	46,9	59,3	71,4
Ellmau	Tirol	47,9	58,1	67,9
Millstatt	Kärnten	77,5	88,6	93,6
Graz	Steiermark	34,9	44,6	54,1
Serfaus	Tirol	54,8	66,4	76,0
Seeboden	Kärnten	78,9	89,3	94,8
Längenfeld	Tirol	50,0	64,0	72,2
Baden	Niederösterreich	33,9	44,0	54,1
Wagrain	Salzburg	58,2	69,2	79,7
Pörschach	Kärnten	75,0	89,2	96,5
Keutschach	Kärnten	88,7	94,6	97,6
Walchsee	Tirol	47,6	57,7	66,1
Altenmarkt im Pongau	Salzburg	55,0	65,2	75,0
Kössen	Tirol	45,5	55,5	64,4
Radenthein	Kärnten	78,4	87,2	91,5
Sankt Gilgen	Salzburg	67,3	78,6	85,8
Nauders	Tirol	47,1	59,5	70,1
Weißensee	Kärnten	69,7	79,7	84,3
Sankt Gallenkirch	Vorarlberg	51,0	62,8	72,7

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

in Kärnten, und hier nur in bestimmten Regionen. So realisierten (von den 50 nächtigungsstärksten Gemeinden im Jahr 1991) 14 Gemeinden mehr als 60% ihres Nächtigungsaufkommens in 3 Monaten, 25 Gemeinden in 4 Monaten und 43 Gemeinden in 5 Monaten. Die 14 erstgenannten Gemeinden erreichten auf Jahresbasis 1991 8,3% der Gesamtnächtigungen in Österreich, die 25 weiteren 16,2% und die 43 letztgenannten Gemeinden 29,5% der Gesamtnächtigungen.

Egon Smeral

Privater Konsum stützt Konjunktur

Der private Konsum gilt allgemein als konjunkturstabilisierend. Zurückgeführt wird das darauf, daß sich die Konsumgewohnheiten an veränderte Rahmenbedingungen erst allmählich anpassen. In der Rezession wird der Spielraum für Einkommensteigerungen eingeengt, und deshalb steigt die Konsumquote (jener Teil des Einkommens, der für Konsumzwecke ver-

wendet wird, in Prozent des Nettoeinkommens) bzw. sinkt die Sparquote (das Komplement der Konsumquote, also jener Teil des Einkommens, der nicht für Konsumzwecke verwendet wird, in Prozent des Nettoeinkommens). In Phasen der Hochkonjunktur ist die umgekehrte Entwicklung zu beobachten.

Die internationale Konjunkturverschlechterung hat 1992 auch das Wirtschaftswachstum in Österreich gedämpft, das reale Wachstum des Brutto-Inlandsproduktes fiel nur halb

Der private Konsum ist das mit Abstand größte Nachfrageaggregat. Er reagiert unelastisch auf Konjunkturschwankungen. Die Sparneigung der privaten Haushalte war in Österreich in den letzten Jahren relativ hoch. Dies und die Schwäche der internationalen Konjunktur, die immer deutlicher auf die Wirtschaftsentwicklung in Österreich übergriff, ließen 1992 einen Rückgang der Sparneigung der privaten Haushalte erwarten.

so hoch aus wie im Vorjahr (1991 +3,0%, 1992 +1,5%). Die Ausgaben der privaten Haushalte für Konsumzwecke erreichten 1992 1.127,3 Mrd S, um 6,4% mehr als 1991. Real (zu Preisen von 1983) betrug die Steigerungsrate 2,2%. Im Gegensatz zur Gesamtwirtschaft war der reale Zuwachs der Verbrauchsausgaben 1992 nur unwesentlich niedriger als 1991 (+2,4%). Der private Konsum hat daher 1992 die Wirtschaftsentwicklung in Österreich gestützt.

Im Jahresverlauf verlangsamte sich das reale Konsumwachstum: Die Gründe dafür waren Nachfrageausfälle durch die Hitzeperiode im Sommer sowie das infolge der Pkw-Vorziehkäufe (vor der Einführung der Normverbrauchsabgabe) hohe Ausgangsniveau im IV Quartal des Vorjahres. Die Wachstumsrate lag im 1. Halbjahr 1992 bei 3,3% und verringerte sich im III. Quartal auf 1,2%. Im IV Quartal erreichte sie nur noch 0,8%. Da die Nachfrage zu Jahresende saisonbereinigt¹⁾ nicht nachließ, war die Wachstumsverlangsamung

¹⁾ Das verwendete Saisonbereinigungsverfahren geht auf Hillmer — Tiao zurück und beruht auf der Schätzung eines geeigneten ARIMA-Modells der betrachteten Zeitreihe und einer kanonischen Komponentenzerlegung.

Privater Konsum, Masseneinkommen, Sparen des privaten Sektors und Konsumkredite

Nominell

	Privater Konsum	Nettoeinkommen der Unselbständigen	Sparen ¹⁾	Konsumkredite ²⁾
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		Veränderung gegen die Vorperiode in Mrd S	
1989	+6,2	+8,5	+ 82,13	+27,95
1990	+7,0	+6,3	+ 104,51	+33,67
1991	+5,8	+7,9	+ 116,16	+37,27
1992	+6,4	+6,0	+ 94,13	+28,02
1992 IV Quartal	+5,0	+5,7	+ 83,09	+ 7,90

¹⁾ Spar-, Sicht- und Termineinlagen von Wirtschaftsunternehmen und Privaten — ²⁾ Kredite an unselbständig Erwerbstätige und Private minus Bausparkkredite an denselben Personenkreis

der Verbrauchsausgaben eher dem hohen Ausgangsniveau zuzuschreiben als konjunkturbedingt.

Erwartungsgemäß sank 1992 die Sparneigung. Nach vorläufigen Berechnungen nahmen die Masseneinkommen (Nettoeinkommen der Unselbständigen) nominell um 6,0% zu. Stellt man die Masseneinkommens- und Konsumententwicklung gegenüber, so ergibt sich ein Rückgang der Sparquote von rund 0,5 Prozentpunkten. Da 1992 die übrigen Einkommen (Einkommen aus Besitz und Unternehmung) rezessionsbedingt hinter der Entwicklung der Masseneinkommen zurückblieben, ist die Sparquote insgesamt deutlicher gesunken. Große Schätzungen ergeben eine Abnahme um 1 Prozentpunkt. Der von der Statistik ausgewiesene Rückgang um rund 2 Prozentpunkte dürfte somit wegen eines Bruches in der Erhebungsmethode (neues Außenhandelschema), der mit dem vorhandenen Datenmaterial nicht ausgeglichen werden konnte, überhöht sein.

Die Verringerung der Sparneigung spiegelt sich ebenso im Bankensparen. Die Spar-, Sicht- und Termineinlagen von Wirtschaftsunternehmen und Privaten nahmen 1992 zwar per Saldo um rund 94 Mrd S zu, die Steigerung war aber um 19% niedriger als 1991. Auch der Zuwachs von Konsumkrediten (Kredite an unselbständig Erwerbstätige und Private minus Bausparkkredite an diese Personengruppen) verringerte sich von (per Saldo) 37 Mrd S 1991 auf 28 Mrd S 1992.

Die abnehmende Verschuldungsbereitschaft der privaten Haushalte dürfte auch mit einer Verschlechterung der Konsumentenstimmung zusammenhängen. Nach Erhebungen des IFES (Institut für empirische So-

zialforschung) ist der „Vertrauensindex“ (arithmetisches Mittel der erwarteten Einkommens- und Wirtschaftsentwicklung sowie der beabsichtigten Käufe von Konsumgütern) im Jahresdurchschnitt 1992 um 8% zurückgegangen. Auch die Einschätzung der Preisstabilität (8,5%) und insbesondere jene der Arbeitsplatzsicherheit (23,3%) haben sich verschlechtert.

Im langfristigen Trend hat die Importquote des privaten Konsums steigende Tendenz, 1992 ging sie gegenüber 1991 um rund 1 Prozentpunkt zurück. Allerdings ist angesichts der methodischen Umstellungen zu bezweifeln, daß die Statistik die Importentwicklung bruchfrei wiedergibt.

Deutlicher Zuwachs der Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter

Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern ist erfahrungsgemäß im Zeit- und Konjunkturverlauf relativ großen Schwankungen unterworfen. 1991 nahm sie nur mäßig zu (+2,6%),

nachdem sie seit 1988 sehr lebhaft gewesen war. 1992 expandierten die Ausgaben für diese Güter wieder deutlich überdurchschnittlich (+5,3%). Obwohl sich die Nachfrage saisonbereinigt nicht abgeschwächt hat, war das Wachstum in der zweiten Jahreshälfte (+2,1%) viel niedriger als in der ersten (+8,5%).

Die Ausgaben für die übrigen Waren und Leistungen — sie folgen erfahrungsgemäß einem langfristig eher stabilen Wachstumspfad — übertrafen 1992 das Vorjahresniveau real um 1,7%. Nicht zuletzt wegen der Hitzeperiode im Sommer, die einen Nachfrageausfall nach sich zog, verlangsamte sich das Wachstum der Nachfrage nach nichtdauerhaften Waren und Dienstleistungen im Jahresverlauf (1. Halbjahr +2,4%, 2. Halbjahr +1,1%).

Unter den dauerhaften Konsumgütern war die Nachfrage nach Pkw sehr groß. Nachdem 1991 der Zulassungssatz rekord aus dem Jahr 1977 erstmals übertroffen worden war, rechnete man 1992 mit keiner oder nur einer mäßigen Zuwachsrate. Im Jahresdurchschnitt 1992 waren jedoch die realen Ausgaben der privaten Haushalte für Pkw um 8,1% höher als 1991. Diese Entwicklung dürfte vor allem auf die Verbilligung im Verbrauch sparsamerer Autos durch die Normverbrauchsabgabe, aber auch auf die Einführung neuer Modelle wichtiger Automarken zurückzuführen gewesen sein. Im Jahresverlauf ließ die Nachfrage deutlich nach: Im 1. Halbjahr übertrafen die realen Ausgaben das Vorjahresniveau um 12,2%, im

Entwicklung des privaten Konsums

Real

	Ø 1976/1990	1991	1992	1992 IV Quartal
	Jährliche Veränderung in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Nahrungsmittel und Getränke	+ 1,3	+ 0,4	+ 1,7	- 0,1
Tabakwaren	+ 0,2	+ 2,5	- 2,5	- 4,5
Kleidung	+ 1,3	- 0,0	- 1,9	- 3,0
Wohnungseinrichtung und Hausrat ¹⁾	+ 2,6	+ 0,3	+ 4,4	+ 3,1
Heizung und Beleuchtung	+ 2,3	+ 10,2	- 2,3	- 1,8
Bildung, Unterhaltung, Erholung	+ 4,6	- 1,4	+ 0,8	- 0,9
Verkehr	+ 3,1	+ 7,3	+ 5,1	+ 3,4
Warendirektimporte	+ 3,8	- 0,5	+ 0,8	- 2,3
Sonstige Güter und Leistungen	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,8	+ 3,4
Privater Konsum insgesamt	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 0,8
Dauerhafte Konsumgüter	+ 3,1	+ 2,6	+ 5,3	+ 1,2

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, eigene Berechnungen; vorläufige Werte — ¹⁾ Einschließlich Haushaltsführung

III. Quartal um 7,3%, im IV. Quartal blieben sie um 3,5% unter dem durch Vorziehkäufe an größeren Pkw besonders hohen Wert von 1991. Die Einführung der Normverbrauchsabgabe dürfte auch dafür verantwortlich sein, daß sich die Nachfrage 1992 entgegen dem langfristigen Trend zu den kleineren, billigeren Pkw verschob. Dementsprechend nahmen 1992 die Neuzulassungen für Unselbständige (+11,3%) stärker zu als die realen Ausgaben (+8,1%). Die Käufe von Motorrädern (+10,8%) expandierten 1992 ebenfalls deutlich, während jene von Fahrrädern (-5,4%) sowie insbesondere Mopeds (-11,6%) zurückgingen. Auch die Nachfrage nach Uhren und Schmuckwaren sowie Möbeln und Heimtextilien war 1992 sehr kräftig, die Umsätze dieser Branchen des Einzelhandels übertrafen das Vorjahresniveau um 6,4% bzw. 5,4%. Umsatzsteigerungen erzielte auch der Einzelhandel mit elektrotechnischen (+3,1%) und optischen Erzeugnissen (+1,5%). Die Umsätze des Einzelhandels mit Haushalts- und Küchengeräten (-2,6%) unterschritten hingegen das ohnehin niedrige Ausgangsniveau.

Unter den übrigen Waren und Dienstleistungen nahmen insbesondere die Ausgaben für die Haushaltsführung (+7,3%) deutlich zu. Die Nachfrage nach Körper- und Gesundheitspflege (+5,9%) war auch 1992 sehr rege. Die Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel (+4,8%) nahmen ebenfalls überdurchschnittlich zu und sogar etwas stärker als die Ausgaben für Betrieb und Erhaltung von privaten Verkehrsmitteln (+3,6%). Die Nachfrage nach Büchern (+4%) entwickelte sich 1992 günstig, die Ausgaben für Urlaube (+0,8%) eher mäßig; zwischen Inlands- und Auslandsaufenthalten waren keine Unterschiede in der Nachfrageintensität festzustellen. Die Zahl der Theaterbesuche (+2,7%) nahm 1992 zu, während jene der Kinobesuche (-11,1%) deutlich zurückging. Rückläufig waren auch die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung (-2,3%), die Nachfrage nach den einzelnen Energieträgern entwickelte sich aber recht unterschiedlich: Strom wurde mehr verbraucht (+1,6%), Gasöl für Heizzwecke (-5,2%), Gas (-6,3%) sowie Kohle (-7,9%) hingegen weniger. Wegen

Umsätze und Wareneingänge im Groß- und Einzelhandel

Nominell

	Ø 1973/1990	1991	1992	1992 IV Quartal
	Jährliche Veränderung in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Großhandel				
Umsätze	+6,8	+5,6	-0,8	-1,7
Agrarerzeugnisse, Lebens- und Genußmittel	+5,6	+4,2	-0,2	+0,9
Rohstoffe und Halberzeugnisse	+5,6	+2,6	-5,3	-6,5
Fertigwaren	+7,9	+7,5	+3,9	+0,2
Wareneingänge	+6,9	+4,4	-0,8	-2,5
Einzelhandel				
Umsätze	+5,7	+7,5	+3,8	+1,3
Dauerhafte Konsumgüter	+6,7	+8,0	+4,2	+1,1
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+5,4	+7,0	+3,7	+1,4
Wareneingänge	+5,6	+9,7	+2,8	-0,7

Q: Indizes des Österreichischen Statistischen Zentralamtes Ø 1973 = 100; Nettowerte (ohne Mehrwertsteuer)

der Hitze im Sommer gingen die Ausgaben für Bekleidung (-2,5%) zurück. Einem leichten Zuwachs im 1. Halbjahr 1992 (+0,8%) stand ein deutlicher Rückgang in der zweiten Jahreshälfte (-5,1%) gegenüber. Rückläufig war 1992 auch die Nachfrage nach Spielwaren, Sportartikeln und Musikinstrumenten sowie nach Leder- und Lederersatzwaren, die Umsätze dieser Einzelhandelsbranchen sanken um 0,9% bzw. 7,7%.

Leichter Umsatzzuwachs im Einzelhandel, Rückgang im Großhandel

Während für den privaten Konsum (Inländerkonzept) die Ausgaben der Österreicher im In- und Ausland maßgebend sind, sind es für den Geschäftsgang des Einzelhandels (Inlandskonzept) die Ausgaben der Österreicher im Inland sowie der Ausländer in Österreich. Die Umsatzentwicklung des Großhandels wird neben der Inlandsnachfrage auch von

der Außenhandelsentwicklung beeinflusst.

Aufgrund einer rückläufigen Entwicklung der Ausgaben der Ausländer im Inland (-0,4%) — der Einkaufstourismus aus dem Osten ebte ab, und rezessionsbedingt waren die Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr mäßig — wurde 1992 der Expansionspielraum des Einzelhandels eingeschränkt. Seine Umsätze übertrafen daher das reale Vorjahresniveau nur leicht. Mit +0,9% wurde der geringste reale Zuwachs seit 1986 erreicht. Im unterjährigen Verlauf zeigten sich große Unterschiede: Einem realen Anstieg im 1. Halbjahr (+3,2%) standen Rückgänge im 2. Halbjahr (-1,2%) gegenüber. Der Grund für diese Entwicklung ist einerseits in den Umsatzausfällen durch die Sommerhitze zu suchen, andererseits in der durch die Vorziehkäufe vor der Einführung der Normverbrauchsabgabe überhöhten Vergleichsbasis.

Einen überdurchschnittlichen Geschäftsgang verzeichnete 1992 wie

Umsätze im Groß- und Einzelhandel

Real

	Ø 1973/1990	1991	1992	1992 IV Qu
	Jährliche Veränderung in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Großhandel				
Umsätze	+3,9	+5,3	-0,4	-1,3
Agrarerzeugnisse, Lebens- und Genußmittel	+3,1	+2,5	+1,9	+1,5
Rohstoffe und Halberzeugnisse	+1,6	+4,9	-4,3	-5,5
Fertigwaren	+5,3	+5,7	+2,4	-0,4
Einzelhandel				
Umsätze	+2,2	+4,7	+0,9	-1,7
Dauerhafte Konsumgüter	+3,6	+5,6	+2,1	-1,1
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+1,7	+3,9	+0,3	-2,0

Q: Indizes des Österreichischen Statistischen Zentralamtes Ø 1973 = 100

schon in den letzten Jahren der Einzelhandel mit dauerhaften Konsumgütern (+2,1%). Im 1. Halbjahr setzte er mehr, im 2. Halbjahr etwa gleich viel um wie im Vorjahr (-0,1%). Die Umsätze mit nichtdauerhaften Konsumgütern nahmen 1992 nur mäßig zu (+0,3%, 1. Halbjahr +2,5%, 2. Halbjahr -1,7%).

Die Umsatzentwicklung des Großhandels wurde 1992 durch die internationale Konjunkturkrise, die im Laufe des Jahres immer deutlicher auf Österreich übergriff, beeinträchtigt. Real blieben die Umsätze erstmals seit 1986 leicht unter dem Vorjahresniveau (-0,4%). Im 1. Halbjahr (+1%) übertrafen sie es geringfügig, im 2. Halbjahr (-1,6%) gingen sie etwas stärker zurück.

Schwach entwickelte sich der Großhandel mit Rohstoffen und Halberzeugnissen (-4,3%) — diese Umsätze reagieren erfahrungsgemäß deutlich auf Konjunkturschwankungen. Die Nachfrage nach Agrarprodukten (+1,9%) sowie Fertigwaren (+2,4%) übertraf hingegen das Vorjahresniveau leicht.

Die Lager des Großhandels blieben 1992 weitgehend unverändert, jene des Einzelhandels wurden tendenziell abgebaut. Die Wareneingänge gingen im Großhandel (nominell -0,8%) ebenso stark zurück wie die Umsätze, im Einzelhandel nahmen sie schwächer zu als die Umsätze (Wareneingänge nominell +2,8%, Umsätze nominell +3,8%).

Michael Wüger

Starker Preisauftrieb trotz Rohstoffverbilligung und Abschwächung des Lohnauftriebs

Trotz der Konjunkturabschwächung, die den Kostenauftrieb milderte, beschleunigte sich die Inflation von 3,3% im Jahr 1991 auf 4,1% im Jahr 1992. Nur etwas mehr als die Hälfte der Beschleunigung kann Steuereffekten zugeschrieben werden. Der Rest speist sich aus einer Vielfalt von Preiserhöhungen, die Österreich in der Reihung jener Länder, die eine stabile Wäh-

lung aufweisen, weit nach unten fallen ließen. Dennoch konnte Österreich den Währungsturbulenzen im Herbst 1992 entgegen, da es in der Vergangenheit eine glaubwürdige Stabilisierungspolitik betrieben hatte. Dabei kam der österreichischen Wirtschaft freilich zugute, daß sich auch in der westdeutschen Wirtschaft der Preisauftrieb im Sog der Sonderkonjunktur der letzten Jahre verstärkte.

Weiterer Rückgang der Rohstoffpreise

Die anhaltende Nachfrageschwäche, die die meisten OECD-Länder seit einigen Jahren kennzeichnet, ließ bereits 1991 die Rohwarenpreise sinken. 1992 stabilisierten sich die Dollarpreise auf niedrigem Niveau (-1%),

Trotz der Konjunkturabschwächung, die den Kostenauftrieb milderte, beschleunigte sich die Inflation 1992 auf 4,1%.

wobei sich im Jahresverlauf der Höhepunkt — besonders ausgeprägt für Energierohstoffe — zu Mitte des Jahres einstellte. Den heimischen Verarbeitern kam auch die Abschwächung des Dollarkurses um fast 6% zugute. Auf Schillingbasis ermäßigten sich die Weltmarktpreise um 6,9%; ohne Energierohstoffe fiel der Rückgang noch etwas stärker aus. Agrarische

Industrierohstoffe gerieten auf den Weltmärkten am stärksten unter Druck, sie wurden im Jahresdurchschnitt um 12,0% billiger.

Die stabilen Weltmarktpreise minderten den Preisdruck von der außenwirtschaftlichen Seite. Die Einfuhrpreise sind mit -1,7% leicht gesunken. Auf der Großhandelsebene gingen die Preise landwirtschaftlicher Produkte, der Altstoffe, der Gruppe Eisen, Stahl und Halbzeug und der Gruppe NE-Metalle und Halbzeug besonders stark zurück. Mineralölzeugnisse dagegen verteuerten sich im Jahresdurchschnitt um 0,7%. Der Großhandelspreisindex insgesamt fiel um 0,2%. Ohne Saisonwaren ergab sich eine geringfügige Steigerung von 0,1%.

Verstärkter Preisauftrieb auf der Endverbraucherstufe

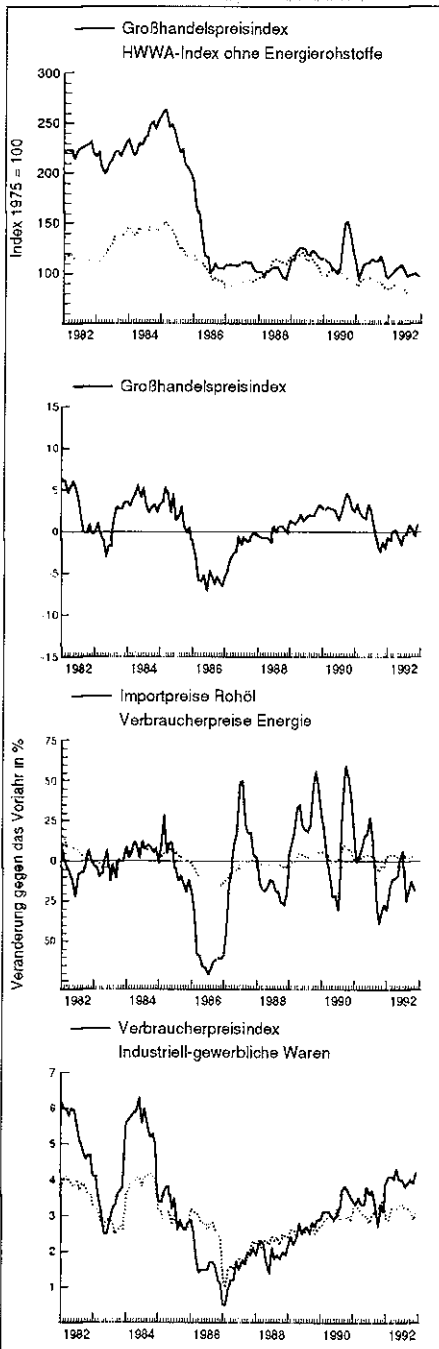
Auf der Konsumentenebene beschleunigte sich die Inflation von 3,3% im Jahr 1991 auf 4,1% im Jahr 1992. Fast ½ Prozentpunkt dieses Abstands geht auf die Erhöhung der Mineralölsteuer sowie auf die Änderung der Getränkebesteuerung zurück. Dennoch bleibt ein Preisschub, der angesichts der weltweiten Verlangsamung der Inflation besorgniserregend ist. Die Teuerungswelle erfaßte viele Waren und Dienstleistungen. Der Verlauf von einigen Untergruppen des Verbraucherpreisindex ist in der Über-

Entwicklung der Preise

	○ 1982/1992 Jährliche Veränderung in %	1991 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1992
Weltmarktpreise insgesamt ¹⁾			
Dollarbasis	- 3,5	- 12,9	- 1,0
Schillingbasis	- 7,7	- 9,9	- 6,9
Ohne Energierohstoffe	- 3,2	- 7,2	- 8,7
Nahrungs- und Genußmittel	- 6,0	- 3,7	- 6,1
Industrierohstoffe	- 1,7	- 8,6	- 9,8
Agrarische Industrierohstoffe	- 1,5	- 11,5	- 12,0
NE-Metalle	- 1,9	- 11,3	- 7,1
Energierohstoffe	- 9,1	- 11,0	- 6,1
Preisindex des Bruttoinlandsproduktes	+ 3,4	+ 3,5	+ 4,4
Importpreise ²⁾	- 0,1	+ 0,4	- 1,7
Exportpreise ²⁾	+ 0,4	- 0,2	- 0,3
Preisindex des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,5
Investitionsgüter	+ 2,8	+ 3,9	+ 2,6
Bauten	+ 3,0	+ 4,8	+ 3,3
Ausrüstungsinvestitionen	+ 2,5	+ 2,8	+ 1,4
Privater Konsum	+ 3,0	+ 3,4	+ 4,1

¹⁾ HWWA-Index, Basis 1975 — ²⁾ Im engeren Sinn (ohne Dienstleistungen) WIFO-Schätzung laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung

Überblick über die Preisentwicklung



Entwicklung der Verbraucherpreise

	Ø 1982/1992 Jährliche Veränderung in %	1991 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1992 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Index der Verbraucherpreise	+3,0	+ 3,3	+ 4,0
Saisonwaren	+1,9	+12,0	- 7,5
Nicht-saisonwaren	+3,1	+ 3,2	+ 4,2
<i>Verbrauchsgruppen</i>			
Ernährung und Getränke	+2,6	+ 4,1	+ 3,9
Tabakwaren	+3,3	+ 1,3	+ 3,0
Errichtung, Mieten und Instandhaltung von Wohnungen	+4,5	+ 5,0	+ 5,8
Beleuchtung und Beheizung	-0,1	+ 2,0	+ 0,3
Hausrat und Wohnungseinrichtung	+2,7	+ 2,5	+ 3,0
Bekleidung und persönliche Ausstattung	+3,2	+ 3,8	+ 3,9
Reinigung von Wohnung, Wäsche und Bekleidung	+3,1	+ 4,8	+ 4,8
Körper- und Gesundheitspflege	+4,2	+ 4,6	+ 6,2
Freizeit und Bildung	+3,4	+ 2,7	+ 4,1
Verkehr	+2,9	+ 1,7	+ 3,5
<i>Gliederung nach Warenart</i>			
Nahrungsmittel	+2,3	+ 4,1	+ 3,7
Tabakwaren	+3,3	+ 1,3	+ 3,0
Industrielle und gewerbliche Waren	+2,8	+ 3,2	+ 3,1
Dienstleistungen (nicht preisgeregelt)	+4,5	+ 4,3	+ 5,3
Tarife (ohne Strom und Gas)	+3,9	+ 2,2	+ 3,7
Energie	-0,2	± 0,0	+ 3,0
Mieten	+5,6	+ 4,8	+ 6,5
Dienstleistungen und Sachgüter im Bereich der Wohnung	+3,8	+ 4,5	+ 4,9

von 5,3%, die Steigerungsrate der amtlich geregelten Dienstleistungspreise fiel etwas schwächer aus. Trotz Entlastung durch sinkende Rohstoffpreise ging die Inflationsrate der industriellen und gewerblichen Waren nur geringfügig von 3,2% auf 3,1% zurück.

Abschwächung des Lohnauftriebs

Die Verlangsamung der Konjunktur zu Ende 1991 schlug sich in einer Dämpfung des Lohnauftriebs nieder: In der Herbstlohnrunde 1991, die die Lohnentwicklung im Jahr 1992 stark beein-

flußt, fielen sowohl die Tariflohnabschlüsse als auch die Ist-Lohnabschlüsse um rund 1½ Prozentpunkte niedriger aus. Die Tarifpartner vereinbarten für die Metallarbeiter, deren Abschluß eine gewisse Beispielwirkung hat, eine Tariflohnerrhöhung von 6,3% und eine Erhöhung der Ist-Löhne um 4,8%. In der Gesamtwirtschaft stiegen im Durchschnitt 1992 die Tariflöhne um 5,6%, um 1,3 Prozentpunkte schwächer als im Jahr 1991. Wie schon in den Vorjahren streuten die Zuwachsraten erheblich. Zu den herkömmlichen Unterschieden zwischen Erhöhungssätzen für Arbeiter und Angestellte kamen Unterschiede zwischen den Sektoren

sicht „Entwicklung der Verbraucherpreise“ wiedergegeben¹⁾.

Nahrungsmittel verteuerten sich insgesamt wie im langjährigen Trend unterdurchschnittlich, hauptsächlich weil Saisonwaren deutlich billiger waren. Der starke Anstieg der Mietzinse (6,5%) setzt eine Entwicklung fort, die 1990 begonnen hatte. Die Gruppe der nicht amtlich geregelten Dienstleistungspreise zeigt entsprechend der Lohnentwicklung eine Teuerungsrate

Tariflohnindex 86

	Arbeiter		Angestellte		Beschäftigte	
	1991	1992	1991	1992	1991	1992
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Tariflohnindex insgesamt	+7,3	+6,2	+6,6 ¹⁾	+5,2 ²⁾	+6,9	+5,6
Ohne öffentlichen Dienst	+7,3	+6,2	+6,7 ¹⁾	+5,5 ¹⁾	+7,0	+5,8
Gewerbe	+7,5	+6,6	+7,0	+5,9	+7,3	+6,3
Baugewerbe	+8,0	+7,0	+7,7	+6,7	+7,9	+6,9
Industrie	+7,5	+6,4	+7,4	+6,0	+7,4	+6,2
Handel	+6,8	+5,5	+6,6	+5,3	+6,6	+5,4
Verkehr	+6,6	+5,3	+6,4 ¹⁾	+4,8 ¹⁾	+6,5	+4,9
Fremdenverkehr	+7,1	+5,3	+5,9	+5,4	+6,8	+5,4
Geld- Kredit- und Versicherungswesen			+6,2	+5,8	+6,2	+5,6
Freie Berufe			+3,0	+3,0	+3,0	+3,0
Land- und Forstwirtschaft	+5,8	+5,0	+6,3	+5,2	+5,9	+5,1
Öffentlicher Dienst			+6,4 ²⁾	+4,7 ²⁾	+6,4	+4,7

¹⁾ Angestellte und Bedienstete — ²⁾ Bedienstete

¹⁾ Siehe dazu Pollan W. „Die Beschleunigung der Inflation im Jahr 1992“ WIFO-Monatsberichte 1993 66(1)

Effektivverdienste

	Ø 1982/1992 Jährliche Veränderung in %	1991 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1992 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1992 in S
<i>Gesamtwirtschaft</i>				
Brutto-Monatsverdienst je Beschäftigten	+4,8	+6,5	+5,5	24 715
<i>Industrie</i>				
Brutto-Monatsverdienst je Beschäftigten	+5,3	+5,7	+6,0	28 183
Netto-Monatsverdienst je Beschäftigten	+5,0	+4,7	+4,6	20 324
Brutto-Stundenverdienst je Arbeiter	+5,0	+5,7	+5,7	135 10
<i>Bauwirtschaft</i>				
Brutto-Monatsverdienst je Beschäftigten	+4,9	+9,3	+8,6	24 679
Brutto-Stundenverdienst je Arbeiter	+4,8	+9,5	+9,8	131 20

vergleichbar Auf Stundenbasis dürften die Lohnzuwachsrate etwas höher ausfallen.

In der Industrie wuchsen die Brutto-Monatsverdienste je Beschäftigten um 6,0%, die Brutto-Stundenverdienste je Arbeiter um 5,7%, um ¼% weniger als die Tariflöhne. Der negativen Lohndrift in der Industrie steht wie im Vorjahr eine positive Lohndrift in der Bauwirtschaft gegenüber. Die Monatsverdienste der Beschäftigten in der Bauwirtschaft überschritten den Vorjahresstand um 8,6%, die Stundenverdienste stiegen um 9,8%. Der überdurchschnittliche Anstieg der Verdienste in der vom Aufschwung begünstigten Bauwirtschaft in den letzten zwei Jahren machte allerdings nur einen kleinen Teil der langjährigen Verluste wett, die sich im Vergleich mit den Beschäftigten in der Industrie ergeben hatten.

Masseneinkommen

	Ø 1982/1992 Jährliche Veränderung in %	1991 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1992 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Private Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+5,7	+8,6	+6,4
Öffentliche Lohn- und Gehaltssumme brutto	+5,7	+9,4	+6,0
<i>Leitungseinkommen brutto</i>			
Je Beschäftigten	+4,8	+6,5	+5,5
Real ¹⁾	+1,7	+3,1	+1,4
<i>Transfereinkommen brutto</i>			
Abzüge insgesamt	+6,3	+8,4	+7,6
	+6,8	+11,4	+9,7
<i>Masseneinkommen netto</i>			
Real ¹⁾	+5,7	+7,9	+6,0
	+2,6	+4,4	+1,9

¹⁾ Deflationiert mit dem Verbraucherpreisindex

Inflationsbeschleunigung und Dämpfung des Lohnwachstums verringern Wachstum der Realeinkommen

Infolge der Ausweitung der Beschäftigung um 0,8% erreichte das Wach-

der Volkswirtschaft hinzu. Am geringsten war die Anhebung der Tariflöhne im Sektor „freie Berufe“ und im Tourismus. Die stärksten Erhöhungen erreichten die Beschäftigten im Baugewerbe mit 6,9% (Arbeiter 8,0%, Angestellte 6,7%), in einem Sektor also, der von einem Konjunkturohoch profitierte. Eine überdurchschnittlich hohe Steigerungsrate erzielten auch die Beschäftigten in der Industrie (6,2%). Im öffentlichen Dienst wurden die Schemagehälter um 4,3%, mindestens aber um 630 S erhöht. Die niedrigsten Gehälter stiegen damit um gut 6%; im Jahresdurchschnitt ergab sich laut Tariflohnindex eine Erhöhung um 4,7%.

Die Effektivverdienste nahmen etwa gleich stark zu wie die Tariflöhne. In der Gesamtwirtschaft erhöhten sich die Leistungseinkommen je unselbstständig Beschäftigten um 5,5%, um 1 Prozentpunkt schwächer als im Vorjahr. Aufgrund der Zunahme von Teilzeitarbeit sowie der Arbeitszeitverkürzung in den letzten Jahren sind allerdings die Zuwachsrate mit jenen aus früheren Jahren nur noch beschränkt

Lohnrunde 1992

	Kollektivvertragsabschluss		
	Zeitpunkt	Mindestlöhne ¹⁾ Erhöhung in %	Ist-Löhne
Öffentlicher Dienst	Jänner	+4,6 ²⁾	
<i>Arbeiter</i>			
Metallgewerbe	Jänner	+6,3	+4,8
Erdölverarbeitung	Februar	+6,2	+4,7
Bekleidungsindustrie	April	+6,5 ³⁾	+4,3
Druck und Grafik	April	+5,7	
Textilindustrie	April	+7,1	+4,4
Stein- und keramische Industrie	Mai	+6,3	+5,1
Bauwirtschaft	Mai	+6,5	
Bauhilfs- und -nebenberufe	Mai	+6,6 ⁴⁾	
Holzverarbeitung	Mai	+6,4	+5,1
Chemische Industrie	Mai	+6,5	+4,6
Hotel- und Gastgewerbe	Mai	+4,7	
Glasindustrie	Juni	+6,2 ⁵⁾	+4,9
Papierindustrie	Juli	+6,2	+4,4
Metallindustrie	November	+5,2	+3,9 ⁷⁾
<i>Angestellte</i>			
Handel	Jänner	+5,3	
Banken	Februar	+4,7 ⁶⁾	
Holzverarbeitung	März	+5,8	
Versicherungen	April	+5,3	
Textilindustrie	April	+5,3	+4,4
Glasindustrie	November	+5,3	+3,9 ⁷⁾
Chemische Industrie	November	+5,6	+3,9 ⁷⁾
Papierindustrie	November	+5,3	+3,9 ⁷⁾
Stein- und keramische Industrie	November	+5,2	+3,9 ⁷⁾
Metallindustrie	November	+5,3	+3,9 ⁷⁾

¹⁾ Laut Tariflohnindex. — ²⁾ April +0,1% — ³⁾ Mai +0,4% — ⁴⁾ Dezember +5,9% — ⁵⁾ April +0,3% — ⁶⁾ Mai +6,2% — ⁷⁾ Mai +0,9%, Juni +5,3% — ⁸⁾ Jänner +0,3%, Februar +4,4%. — ⁹⁾ Einmalzahlung von 2.000 S; damit erhöht sich die Lohnsteigerungsrate auf rund 4,5% für die Arbeiter in der Metallindustrie und auf rund 4,3% für die Industrieangestellten

tum der Lohn- und Gehaltssumme 6,3%; die private und die öffentliche Lohn- und Gehaltssumme stiegen nahezu gleich stark. Wie im Vorjahr nahmen die Abzüge etwas stärker zu als die Transfereinkommen (+9,7% gegenüber +7,6%), sodaß die Masseneinkommen netto um nur 6,0% höher waren als im Vorjahr. Nach Berücksichtigung der Inflationsrate von 4,1% erhöhte sich die Massenkaukraft um 1,9%, bedeutend schwächer als im Vorjahr (+4,4%).

Herbstlohnrunde bringt niedrigere Lohnzuwachsrate

Die Frühjahrslohnrunde — sie ist um den Abschluß in der Bauwirtschaft angeordnet — hielt sich im Rahmen, der im vorhergehenden Herbst gesetzt worden war. Angesichts der raschen Verschlechterung der Konjunktur und der steigenden Arbeitsplatzverluste fielen die Tariflohnabschlüsse um rund 1 Prozentpunkt niedriger aus, wiewohl die Inflation erheblich höher war als im Vorjahr. Die Ist-Lohnabschlüsse waren allerdings um nur ¼ bis ½ Prozentpunkt niedriger als im Vorjahr. Die Tarifpartner vereinbarten für die Arbeiter in der Metallindustrie eine Anhebung der Tariflöhne um 5,2%, der Ist-Löhne um 3,9% sowie eine Einmalzahlung von 2 000 S (daraus errechnet sich eine Erhöhung im Jahresdurchschnitt um 4,5%). Ähnlich hohe Abschlüsse erreichten die Angestellten in der Industrie sowie die Arbeiter im Metallgewerbe. Die Handelsangestellten setzten eine Erhöhung der Tariflöhne um 4,9% durch, der Gehaltsabschluß im öffentlichen Dienst sieht eine Anhebung der Schemagehälter um 3,95% vor. Damit ergibt sich laut Tariflohnindex im Jänner 1993 eine Steigerungsrate gegenüber Jänner 1992 von 4,1%.

Wolfgang Pollan

Konjunkturschwäche auf dem Arbeitsmarkt wegen institutioneller Änderungen gedämpft sichtbar

Zahlreiche Änderungen im Bereich des Arbeits- und Sozialrechts (insbesondere die Erweiterung der Basis für

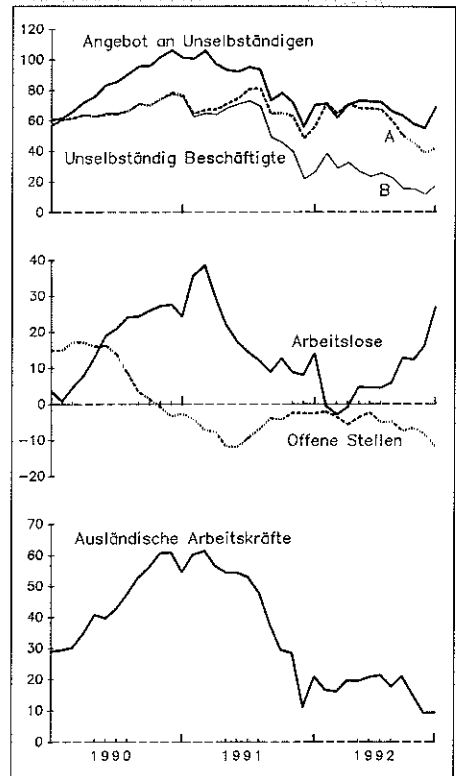
den Karenzurlaub), methodische Änderungen der Statistik (Abstimmung der Ausländerstatistik zwischen Sozialministerium und Sozialversicherung) sowie die einsetzende Anpassung an die neue Realität der Ostöffnung und der verstärkten Integration in Westeuropa erschweren eine Darstellung und Beurteilung der Entwicklung der Arbeitslage im Jahr 1992. Konjunkturelle und institutionelle Faktoren überlagern einander.

Die Abschwächung der Konjunktur verringerte den Zuwachs an Beschäftigten von 68.700 (+2,3%) gegenüber dem Vorjahr im Jahr 1991 auf 58.500 (+2%) gemäß offizieller Beschäftigungsstatistik 1992. Der tatsächliche Beschäftigungseinbruch war wesent-

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt hat sich im Laufe des Jahres 1992 markant verschlechtert. Die Beschäftigungszunahme war mit +0,8% weniger als halb so hoch wie 1991. Trotz der Verringerung der Beschäftigungsdynamik verlangsamte sich die Zunahme der Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr kaum. Die Konjunkturreakibilität des Arbeitskräfteangebotes ist unter anderem infolge des starken Zugriffs auf ausländische Arbeitskräfte überdurchschnittlich hoch. Ausländische Arbeitskräfte hatten 1992 ähnlich wie in den frühen siebziger Jahren die Funktion eines „Konjunkturpuffers“.

lich markanter. Die reale Beschäftigungsentwicklung wird von einer sprunghaften Ausweitung der Zahl der Karenzurlauber überlagert (ein Resultat der Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz, die die Basis für die Inanspruchnahme des Karenzurlaubs erweiterte und die Ausweitung der Karenzdauer von einem Jahr auf zwei Jahre ab Mitte 1991 ermöglichte). Die tatsächliche Beschäftigungszunahme (ohne Personen, die infolge Kinderbetreuung vorübergehend keiner Erwerbsarbeit nachgehen) verringerte sich von 58.800 (+2%) im Jahr 1991 auf 23.700 (+0,8%) 1992 und hat sich somit halbiert. Von diesem Beschäftigungsanstieg entfielen etwa zwei Drittel auf ausländische Arbeitskräfte, vorwiegend Männer.

Der Arbeitsmarkt seit 1990
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



A... offizielle Beschäftigung einschließlich Karenzurlauber, B... Beschäftigung ohne Karenzurlauber. Die Entwicklung der Zahl der unselbständig Beschäftigten wurde durch die Neuregelung der Karenz stark beeinflusst; die tatsächliche Beschäftigungsentwicklung ist nur aus B ersichtlich.

Trotz der Konjunkturabschwächung und der Verringerung der Beschäftigungsdynamik verlangsamte sich die Zunahme der Arbeitslosigkeit. War diese 1991 bei doppelt so starker Beschäftigungsausweitung um 19 200 (+11,6%) gestiegen, so wuchs sie 1992 nur noch um 8 100 (+4,4%). Die Arbeitslosenquote übertraf jene des Jahres 1991 (5,8%) mit 5,9% nur geringfügig. Die seit 1988 beobachtete Lockerung des traditionellen inversen Zusammenhangs zwischen Beschäftigungs- und Arbeitslosenentwicklung setzte sich somit 1992 fort.

Die Zahl der offenen Stellen — ein Indikator für die Entwicklung der Konjunktur und den Grad der Schwierigkeit, den Personalbedarf über den exogenen Arbeitsmarkt abzudecken — ist seit 1991 rückläufig. Diese Tendenz gewann im Laufe des Jahres 1992 an Dynamik. Der Stellenandrang erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr signifikant — auf 100 offene Stellen kamen 438 Arbeitslose (1991: 374).

Der Arbeitsmarkt 1992

	Unselbständig Beschäftigte			Arbeitslose		Offene Stellen	
	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Karenzurlauber	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr
Ø 1988	2.810.500	+25.100	31.500	158.600	-5.800	31.200	+4.300
Ø 1989	2.862.300	+51.800	32.000	149.200	-9.500	45.600	+14.400
Ø 1990	2.928.700	+66.400	31.800	165.800	+16.600	55.600	+10.000
Ø 1991	2.997.400	+68.700	41.700	185.000	+19.200	49.400	-6.200
Ø 1992	3.055.800	+58.500	76.500	193.100	+8.100	44.100	-5.300
1992 Ø I Qu	2.991.000	+64.200	66.200	228.000	+3.400	45.100	-2.700
Ø II Qu	3.050.000	+69.000	76.400	168.600	+2.800	51.100	-3.800
Ø III Qu	3.129.600	+58.900	80.900	158.200	+7.700	45.100	-5.800
Ø IV Qu	3.052.700	+41.800	82.400	217.700	+18.400	35.200	-9.000

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Bundesministerium für Arbeit und Soziales S: Unselbständig Beschäftigte einschließlich Bezieher von Karenzurlaubsgeld

Die Abschwächung der Beschäftigungsexpansion traf Frauen etwas stärker als Männer (nur ersichtlich aus der Beschäftigungsstatistik, wenn man um die Zahl der Karenzurlauber bereinigt) Hatten 1991 noch um 25.500 Frauen mehr eine Beschäftigung gefunden (+2,2%), so waren es 1992 nur noch um 9.200 mehr (+0,8%) Die Beschäftigungsexpan-

sion der Männer schwächte sich ebenfalls ab, und zwar von +33.200 (+1,9%) 1991 auf +15.100 (+0,9%) 1992

Besonders empfindlich wurde die Industrie von der Konjunkturabschwächung getroffen Der Beschäftigungsrückgang erreichte 18.400 (-3,4%). Relativ am stärksten wurde die Beschäftigung in den Metallhütten

(-21,4%), in der Lederverarbeitung (-13,1%), in den Bergwerken (-12,9%) und der Bekleidungsindustrie (-10,7%) abgebaut Nur wenige Bereiche konnten noch expandieren, und zwar die Ledererzeugung, Gaswerke, Holzverarbeitung, Audiovision und die Glasindustrie Das produzierende Gewerbe entwickelte sich in einigen Fällen etwas günstiger als die Industrie In der gesamten Sachgüterproduktion verringerte jede größere Branche die Beschäftigung. In absoluten Zahlen waren die meisten Arbeitskräfte im Metallbereich (-8.500) vor der Bekleidungs- und Schuherzeugung (-4.300), der Textilbranche (-2.200) und der Nahrungsmittelerzeugung (-2.000) vom Beschäftigungsabbau betroffen Dagegen weiteten sowohl die Bauwirtschaft als auch der gesamte Dienstleistungssektor die Beschäftigung aus, am kräftigsten in den Bereichen Realitätenwesen, Rechts- und Wirtschaftsdienste, im Gesundheitswesen sowie im Fremdenverkehr

Der Arbeitsmarkt 1992 nach Wirtschaftsklassen

	Unselbständig Beschäftigte			Vorgemerkte Arbeitslose	Arbeitslosenquote
	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr			
	Absolut	Absolut	In %		
Land- und Forstwirtschaft	27.778	+ 39	+ 0,1	4.138	13,0
Bergbau, Industrie und Gewerbe	1.076.773	-13.916	- 1,3	85.124	7,3
Energie- und Wasserversorgung	32.451	- 411	- 1,3	225	0,7
Bergbau, Steine und Erden	17.062	- 1.092	- 6,0	1.035	5,7
Nahrungsmittel, Getränke und Tabak	92.773	- 1.960	- 2,1	5.321	5,4
Textilien	36.409	- 2.202	- 5,7	2.636	6,8
Bekleidung und Schuhe	36.922	- 4.275	-10,4	4.491	10,8
Leder und -ersatzstoffe	2.966	- 23	- 0,8	364	10,9
Holzverarbeitung	87.882	+ 338	+ 0,4	4.935	5,3
Papierherzeugung und -verarbeitung	21.950	- 297	- 1,3	1.035	4,5
Graphisches Gewerbe, Verlagswesen	36.011	- 486	- 1,3	2.548	6,6
Chemie	88.003	- 1.433	- 2,1	4.051	5,6
Stein- und Glaswaren	34.574	+ 101	+ 0,3	2.246	6,1
Erzeugung und Verarbeitung von Metallen	365.688	- 8.483	- 2,3	25.098	6,7
Bauwesen	244.083	+ 6.287	+ 2,6	30.140	11,0
Dienstleistungen	1.859.150	+38.238	+ 2,1	96.810	4,9
Handel	428.587	+ 4.682	+ 1,1	32.392	7,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	136.543	+ 5.303	+ 4,0	28.159	17,1
Verkehr	227.602	+ 3.543	+ 1,6	5.919	2,5
Geldwesen und Privatversicherung	111.604	+ 348	+ 0,3	2.392	2,1
Rechts- und Wirtschaftsdienste	106.320	+ 5.852	+ 5,8	4.233	3,8
Körperpflege und Reinigung	57.492	+ 1.113	+ 2,0	5.736	9,1
Kunst, Unterhaltung, Sport	28.030	+ 737	+ 2,7	2.583	8,4
Gesundheits- und Fürsorgewesen	112.582	+ 5.894	+ 5,5	5.344	4,5
Unterricht und Forschung	126.107	+ 1.849	+ 1,5	2.082	1,6
Öffentliche Körperschaften	489.088	+ 9.418	+ 2,0	6.666	1,3
Haushaltung	4.866	- 195	- 3,8	1.324	3,6
Hauswartung	30.330	- 304	- 1,0		
Präsenzdiener	15.651	- 687	- 4,2		
Bezieher von Karenzurlaubsgeld	76.458	+ 34.784	+83,5		
Schulabgänger				1.640	
Sonstige Arbeitslose				5.386	
Insgesamt	3.055.810	+58.458	+ 2,0	193.098	5,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger Bundesministerium für Arbeit und Soziales

In den Jahren des Booms 1989/90 erfolgte die Beschäftigungsausweitung in einigen Bereichen fast ausschließlich über ausländische Arbeitskräfte. Da ausländische Arbeitskräfte vor allem in strukturschwachen Branchen (Textilien, Leder, Bekleidung) sowie in Bereichen tätig sind, die durch die Ostöffnung verstärkt konkurrenziert werden (Metallbereich), wurden ihre Beschäftigungschancen im Konjunkturabschwung 1992 drastisch vermindert. Die Zunahme der Ausländerbeschäftigung hat sich gegenüber dem Vorjahr mehr als halbiert. Der statistische Bruch, der sich aus dem Übergang von einer administrativen Statistik der Beschäftigungsbewilligungen (Verwaltungsverfahrensunterlage) zu einer Ausländerpersonenstatistik ergibt, ist schwer zu bereinigen. Dennoch wurde eine Schätzung versucht, um einen besseren Einblick in die Ausländerbeschäftigungsentwicklung in dieser schwierigen Konjunkturlage zu erlangen. Demnach erhöhte sich der Ausländeranteil an der Gesamtbeschäftigung von 8,6% 1991 auf 9% 1992. Am stärksten nahm die Ausländerbeschäftigung in den Grenzregionen zum Osten zu, ausgehend von einem sehr niedrigen Bestand, und trug zur wirtschaftlichen Dynamik dieser Gebiete bei.

Beschäftigte ausländische Arbeitskräfte

	Ausländische Arbeitskräfte insgesamt	Veränderung gegen das Vorjahr		Anteile an der Gesamtbeschäftigung	
		Absolut	In %	In %	In %
Ø 1988	150 900	+ 3 500	+ 2,4	5,4	
Ø 1989	167 400	+16 500	+10,9	5,8	
Ø 1990 ¹⁾	211 100	+43 700	+26,1	7,2	
Ø 1991 ¹⁾	256 700	+45 600	+21,6	8,6	
Ø 1992 ¹⁾	273 900	+17 200	+ 6,7	9,0	
1992 ²⁾ Ø I Qu	259 700	+17 800	+ 7,3	8,7	
Ø II Qu	276 600	+19 900	+ 7,7	9,1	
Ø III Qu	288 500	+19 900	+ 7,4	9,2	
Ø IV Qu	270 700	+11 100	+ 4,3	8,9	

Q: Bundesministerium für Arbeit und Soziales. 1990 Bruch in der Statistik: Übergang von einer Statistik der Beschäftigungsbewilligungen und Befreiungsscheininhaber (die auch ohne Arbeit sein können) zu einer Beschäftigungsstatistik (Personenzählung) — ¹⁾ Schätzung der realen Beschäftigungsentwicklung

beitsplatz. Insgesamt erhöhte sich die Ausländerarbeitslosigkeit um 1 500 (+7,3%) auf 22 000, das bedeutet eine Stagnation der Arbeitslosenquote der Ausländer gegenüber dem Vorjahr auf 7,4%

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit trifft vor allem ältere Arbeitskräfte. Während die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen unter 20 Jahren (schwache Geburtenjahrgänge) zurückging und die der Erwerbspersonen in mittleren Jahren erst in der zweiten Jahreshälfte 1992 stieg, erhöhte sich die der über 50jährigen um 6 900 oder 21,3%. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit älterer Arbeitskräfte ist kein neues Phänomen, sondern eine längerfristige Strategie des Abbaus älterer Arbeitskräfte, der in den achtziger Jahren in hohem Maße über Frühpensionierung und Erwerbsunfähigkeitspensionierung erfolgte und nur in zweiter Linie über die Arbeitslosigkeit. Erst in jüngerer Zeit wird der Beschäftigungsrückgang älterer Arbeitskräfte in einem verstärkten Anstieg der Arbeitslosigkeit sichtbar, da das Pensionssystem an längerfristige Finanzierungsprobleme stößt.

Die Arbeitslosigkeit 1992

	Vorgemerkte Arbeitslose					
	Männer		Frauen		Insgesamt	
	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr
Ø 1988	89 800	— 5 200	68 800	— 700	158 600	— 5 800
Ø 1989	81 000	— 8 800	68 200	— 600	149 200	— 9 500
Ø 1990	89 000	+ 8 000	76 800	+ 8 600	165 800	+16 600
Ø 1991	99 000	+10 000	86 000	+ 9 300	185 000	+19 200
Ø 1992	107 200	+ 8 200	85 900	— 100	193 100	+ 8 100
1992 Ø I Qu	141 800	+ 2 900	86 200	+ 500	228 000	+ 3 400
Ø II Qu	86 300	+ 5 000	82 200	— 2 300	168 600	+ 2 800
Ø III Qu	80 100	+ 8 400	78 100	— 700	158 200	+ 7 700
Ø IV Qu	120 600	+16 500	97 000	+ 1 900	217 700	+18 400

Q: Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Das Arbeitskräfteangebot der Ausländer ist infolge ihrer eingeschränkten Aufenthaltsrechte sehr flexibel — im Jahr 1992 verfügten 65% der beschäftigten Ausländer über eine Aufenthaltsberechtigung für höchstens ein

Jahr. Trotz der starken Steuerbarkeit der Ausländerbeschäftigung nahm die Ausländerarbeitslosigkeit im Laufe des Jahres 1992 zu, d. h. längerfristig anwesende und beschäftigte Ausländer verloren ihren Ar-

beitslosenquoten waren im Jahre 1992 einerseits im Tourismus zu verzeichnen (17,1%) — einem Bereich, in dem die Beschäftigung überdurchschnittlich expandierte — und andererseits in strukturschwachen Branchen wie der Land-

Arbeitslosenquote nach höchster abgeschlossener Ausbildung

	1989			1990			1991		
	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen In %	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt
<i>Erwerbspersonen (Berufstätige) und Arbeitslose laut Mikrozensus</i>									
Pflichtschule	4,3	4,5	4,4	4,5	4,4	4,4	4,6	4,7	4,7
Lehre	2,7	3,7	3,0	2,8	4,0	3,2	3,3	3,5	3,3
Mittlere Schule	1,5	2,5	2,1	1,8	3,0	2,5	2,2	3,2	2,8
Allgemeinbildende höhere Schule	3,1	2,4	2,8	3,8	2,2	3,0	3,1	3,5	3,3
Höhere Schule	1,5	3,0	2,0	1,7	2,1	1,9	2,4	2,4	2,4
Hochschule	1,2	2,8	1,8	1,2	1,6	1,4	1,6	1,8	1,7
Insgesamt	2,8	3,6	3,1	3,0	3,6	3,2	3,3	3,7	3,5
<i>Erwerbspersonen (Berufstätige) nach Mikrozensus Arbeitslose nach Sozialministerium</i>									
Pflichtschule	7,2	6,9	7,0	8,2	7,8	8,0	9,0	8,8	8,9
Lehre	3,6	4,7	3,9	3,7	5,1	4,1	4,1	5,5	4,5
Mittlere Schule	1,4	3,0	2,4	1,5	3,3	2,6	1,6	3,5	2,7
Allgemeinbildende höhere Schule	2,3	3,1	2,7	2,5	3,0	2,7	2,8	3,0	2,9
Höhere Schule	1,8	2,8	2,2	2,1	2,9	2,4	2,3	3,3	2,7
Hochschule	1,4	2,4	1,8	1,4	2,5	1,8	1,5	2,3	1,8
Insgesamt	4,0	4,9	4,4	4,3	5,4	4,7	4,7	5,9	5,2

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt Mikrozensus; Bundesministerium für Arbeit und Soziales eigene Berechnungen

und Forstwirtschaft (13%), der Bekleidungs- und Lederindustrie (10,9%) sowie in Körperpflege- und Reinigungsdiensten (9,1%)

Die qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten — in Österreich seit 1987 verfügbar — sinken mit steigender Qualifikation. Am höchsten sind sie für Hilfsarbeiter vor Absolventen einer Lehre und AHS-Absolventen. Eine etwas geringere Arbeitslosenquote weisen Absolventen einer mittleren Fachschule auf. Der konjunkturbedingte Anstieg der Arbeitslosigkeit 1991 traf besonders Hilfs- und Anlernarbeiter. Diese Strukturmerkmale gelten für beide Statistiken (registrierte Arbeitslose laut Arbeitsmarktverwaltung einerseits und Mikrozensus-Haushaltsbefragung andererseits), das Niveau der Arbeitslosenquoten ist unterschiedlich. Die Vormerkung der Arbeitslosen beim Arbeitsamt weist eine deutlich höhere Arbeitslosigkeit von Unqualifizierten aus als der Mikrozensus (gleiche Basis der Erwerbspersonen zur Berechnung der Quote); dies läßt die Unterschiede in der Arbeitslosigkeit nach höchster abgeschlossener Ausbildung besonders groß erscheinen.

Gudrun Biffli

Konjunkturabschwung trifft große Teile der Industrie

1992 war nach der rasanten Industriexpansion zur Wende des Jahrzehnts das nunmehr zweite Jahr mit geringem bzw. sinkendem Wachstum. Die Industrieproduktion ging 1992 um 0,4% zurück und verlor damit gegenüber der niedrigen Rate 1991 (+1,9%) weiter an Schwung. Eine Abnahme der Industrieproduktion war zuletzt im Jahr 1987 verzeichnet worden (−0,8%). Die Preise von Industriewaren stiegen 1992 um 1,4%. Nominell ergibt sich somit eine Steigerung der Produktion um 0,9% auf 722 Mrd. S.

Die Industrieproduktion schwächte sich über das gesamte Jahr kontinuierlich ab. Während in den ersten zwei Quartalen noch ein geringes Wachstum zu verzeichnen war (I Quartal +1,2%, II Quartal +1,1%), blieb der Output im III Quartal um 0,3% unter

Indikatoren der Ertragsentwicklung

	1992				
	I Quartal	II Quartal	III Quartal	IV Quartal	I. bis IV Quartal
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Preisindex Industrie ¹⁾	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,6
Großhandelspreisindex	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,3
Exportpreise ²⁾	+ 0,3	+ 0,8	− 1,1	− 1,2	− 0,3
Arbeitskosten	+ 1,8	+ 2,0	+ 0,4	+ 4,7	+ 2,3
Industrierohstoffpreise ³⁾	−10,0	−10,8	− 5,5	± 0,0	− 6,8
Prime Rate	12,1	12,2	12,2	11,9	12,1

¹⁾ Errechnet aus der Relation von Produktionswert zu Produktionsindex ohne Erdölindustrie — ²⁾ Durchschnittswerte der Warenexporte — ³⁾ WIFO-Rohstoffpreisindex

dem Vorjahresniveau. Der Einbruch im IV Quartal (−3,4%) bedeutete letztlich ein Schrumpfen der Industrieproduktion im Jahresdurchschnitt 1992. Die nachlassende Produktionstätigkeit zog auch eine Abnahme der Industriebeschäftigung um 3,5% nach

Die Ertragslage der Industrie dürfte sich gegenüber dem Vorjahr nicht verbessert haben. Die Industrie konnte aufgrund der Nachfragesituation die Preise ihrer Produkte um 1,6% steigern (ohne Erdöl). Die Arbeitskosten erhöhten sich um 2,2% und lagen damit über der durchschnittlichen Zuwachsrate in den achtziger Jahren (+1,3%). Der Kostenauftrieb wurde durch die Nachvollziehung der Zinssenkungen in der BRD und durch die weitere Verbilligung der Industrierohstoffe (−6,8%) abgeschwächt. Der Rückgang der Rohstoffpreise ließ im Laufe des Jahres jedoch deutlich nach und kam im IV. Quartal zum Stillstand. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß gerade in den grundstoff- und basisnahen Bereichen, die vom Rückgang der Rohstoffpreise am meisten profitierten, auch die Absatzpreise stark unter Druck waren.

Die österreichische Industrie dürfte 1992 auf den internationalen Märkten neuerlich Marktanteile gewonnen haben. Obwohl die Exporte um nur 1,8% gewachsen sind, dürften sich die österreichischen Unternehmen auf den wichtigsten Auslandsmärkten besser gehalten haben als ihre Mitbewerber. Die Importe stiegen 1992 um nur 0,7%. Das Defizit in der Handelsbilanz sank von rund 113 auf 106 Mrd. S. Aufgrund des deutlichen Rückgangs der Importe war eine — wahrscheinlich vorübergehende — Trendumkehr in der Entwicklung des

1992 war nach der rasanten Industriexpansion zur Wende des Jahrzehnts das nunmehr zweite Jahr mit geringem bzw. sinkendem Wachstum. Die Industrieproduktion schwächte sich über das gesamte Jahr kontinuierlich ab und ging insgesamt um 0,4% zurück. Obwohl die Unternehmen international leichte Marktanteilsgewinne erzielten und auch die Direktinvestitionen im Ausland stark ausweiteten, dürfte sich die Ertragslage gegenüber dem Vorjahr nicht gebessert haben. Die Beurteilung der Auftragsbestände und der Produktionserwartungen durch die Betriebe hat sich seit dem III. Quartal 1990 laufend verschlechtert; auch nach dem jüngsten WIFO-Konjunkturtest vom Jänner 1993 ist die Tendenz weiterhin fallend.

sich. Trotz dieser Rationalisierungsbemühungen blieb der Produktivitätsanstieg 1992 mit 3,2% unter dem langjährigen Industriedurchschnitt von +4,3%. Aus der Zunahme der Lohn- und Gehaltssumme um 2,3% ergibt sich ein Anstieg der Arbeitskosten um 2,2%.

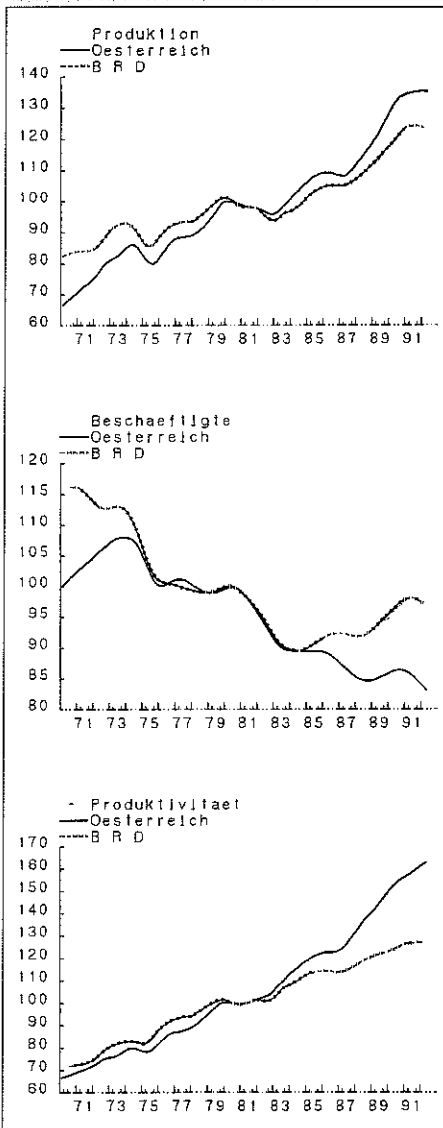
Produktion¹⁾, Beschäftigung, Produktivität²⁾

	1970/1980	1980/1991	1992 ³⁾	1992 IV Qu ³⁾
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Produktion ohne Energieversorgung	+4,0	+2,8	−0,4	−3,4
Beschäftigte	−0,1	−1,4	−3,5	−4,2
Produktivität	+4,1	+4,3	+3,2	+0,9

¹⁾ Nach Arbeitstagen bereinigt — ²⁾ Produktion ohne Energieversorgung je Beschäftigten — ³⁾ Vorläufige Ergebnisse (2 Aufarbeitung)

Die Industrie in Österreich und in der BRD

Gleitender Vierquartalsdurchschnitt, 1980 = 100



Inlandsmarktanteils der Industrie zu verzeichnen. 1992 konnte die Industrie ihren Inlandsmarktanteil geringfügig auf 41% ausweiten, obwohl die österreichischen Unternehmen in grundstoffnahen Bereichen und lohnintensiven Branchen mit geringen Qualifikationsanforderungen zunehmend Konkurrenz auf den internationalen Märkten durch Anbieter aus Ost-Mitteleuropa erhalten. Von dieser Entwicklung werden kräftige Impulse für einen raschen Strukturwandel in Österreich in Richtung höherverarbeiteter, forschungsintensiver Produkte ausgehen.

Den über die Export- und Importtätigkeit berechneten Marktanteilen stehen die zunehmenden Direktinvestitionen der österreichischen Unterneh-

men im Ausland gegenüber, die ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit durch mehr Marktnähe und/oder günstigere Produktionsbedingungen erhöhen. Auch 1992 investierten die Betriebe deutlich mehr im Ausland (21.531 Mill. S) als ausländische Unternehmen in Österreich (9.757 Mill. S)

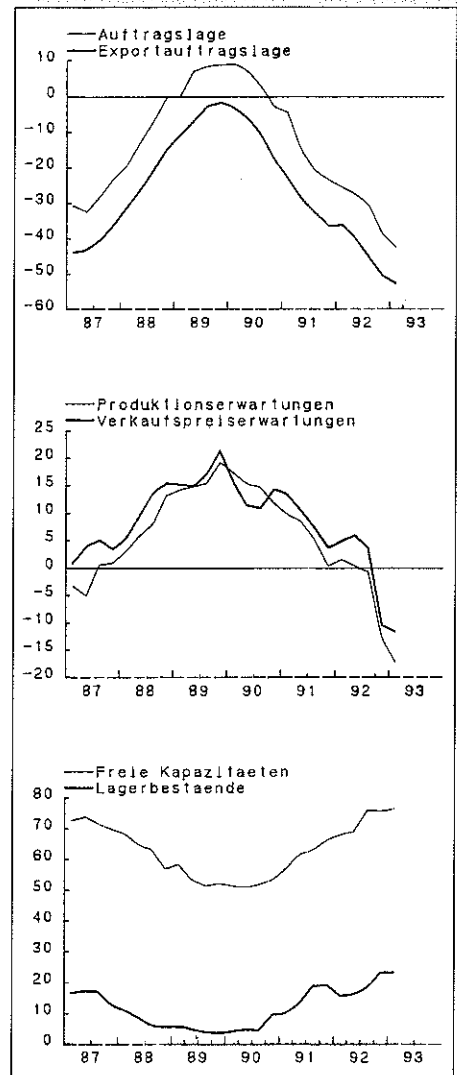
Die im Jahresverlauf nachlassende Konjunktur spiegelt sich auch in der Auftragsstatistik des ÖSTAT und den Ergebnissen des WIFO-Konjunkturtests. Die Auftragseingänge (ohne Maschinenindustrie) waren im Dezember um 5,1% niedriger als im selben Monat des Vorjahres. Besonders deutlich war der Rückgang der Inlandsaufträge (-9,4%, Auslandsaufträge -1,6%). Im Jahresdurchschnitt zeigt sich ein günstigeres Bild: Die Auftragseingänge übertrafen das Vorjahresniveau insgesamt um 1,1%. Die Inlandskomponente stieg dabei um 0,4%, die Auslandskomponente um 1,7%. Die Auftragsbestände waren zum Jahreswechsel um 4,8% niedriger als im Vorjahr. Dies ist vor allem auf den Rückgang des Bestands an Auslandsaufträgen zurückzuführen (-11,7%). Aus dem Inland lagen hingegen Ende 1992 um 4,3% mehr Aufträge vor als 1991

Die Beurteilung der Auftragsbestände durch die Betriebe hat sich seit dem III Quartal 1990 laufend verschlechtert; auch nach dem jüngsten WIFO-Konjunkturtest vom Jänner 1993 ist die Tendenz weiterhin fallend. Der Überhang der Betriebe, die eine pessimistische Beurteilung abgaben, beträgt nach der neuesten Umfrage 42 Prozentpunkte; Ende 1991 war er bei 29 Prozentpunkten gelegen. Besonders prekär ist die Situation im Basissektor: Hier beträgt der Saldo der Negativmeldungen (Saldo aus dem Anteil der Betriebe, die einen zu kleinen Auftragsbestand melden, und dem Anteil der Betriebe, die einen großen Auftragsbestand melden) rund 64 Prozentpunkte. In den anderen Sektoren bewegt sich dieser Saldo zwischen 42 und 48 Prozentpunkten.

Noch ungünstiger wird die Exportauftragslage beurteilt. Der Rückgang der Exportaufträge — der grundsätzlich schon seit dem I Quartal 1990 zu beobachten ist — spiegelt sich in einem Überhang an pessimistischen Mel-

Konjunkturbeurteilung der Unternehmer

Saisonbereinigte Salden



dungen, wie er zuletzt während der Konjunkturkrise 1982 gemessen wurde. Der Saldo der Negativmeldungen beträgt nunmehr rund 55 Prozentpunkte; für die unmittelbare Zukunft ist keine Trendwende in Sicht. Für diese Annahme spricht auch die Tatsache, daß im IV Quartal erstmals jene Unternehmen, die mit einer Abnahme der Produktionstätigkeit rechnen, deutlich überwogen (Saldo -13 Prozentpunkte, Jänner 1993 -17 Prozentpunkte), während in den vorangegangenen Konjunkturerhebungen noch ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen optimistischen und pessimistischen Unternehmen zu beobachten war.

Dieses eher düstere Konjunkturbild schließt auch die Kapazitätsauslastung ein. Der Anteil der Unternehmen, die mit den verfügbaren Mitteln

Kennzahlen zur Konjunkturlage der Industriebranchen im IV. Quartal 1992

	Produktion je Arbeitstag ¹⁾		Beschäftigung		Produktivität ²⁾		Brutto-Lohn- und -Gehaltssumme		Arbeitskosten ³⁾	
	Ø 1986 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Personen	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 1986 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 1986 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Bergwerke	71,2	-21,4	5 955	-12,2	134,2	-10,5	696,7	-12,1	117,8	+11,4
Erdölindustrie	124,8	+0,6	5 487	-4,6	173,0	+5,5	964,0	+3,3	94,6	+2,5
Eisenhütten	82,7	-4,3	17 366	-8,8	152,7	+4,9	1 970,8	-3,7	108,4	+0,1
NE-Metallindustrie	103,1	-2,6	5 510	-20,4	144,4	+22,4	575,4	-15,5	108,6	-13,1
Stein- und keramische Industrie	107,7	-1,6	22 161	-2,5	108,4	+0,9	2 256,9	+2,1	146,9	+4,6
Glasindustrie	145,5	+7,1	7 899	-3,5	145,2	+10,9	720,8	+3,0	99,9	-4,3
Chemische Industrie	124,7	-0,5	52 859	-3,1	132,2	+2,7	5 560,2	+2,5	117,1	+2,8
Papierzeugende Industrie	141,9	+1,6	11 572	-3,4	146,5	+5,1	1 365,0	+1,6	105,8	-0,3
Papierverarbeitende Industrie	141,8	-2,4	9 239	-2,7	133,9	+0,4	860,3	+3,5	121,9	+6,0
Holzverarbeitende Industrie	154,6	-0,1	27 873	-1,1	134,1	+1,0	2 301,8	+5,7	118,2	+5,6
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	124,1	-2,2	41 771	-3,7	131,5	+1,5	4 020,2	+3,2	116,7	+5,3
Lederzeugende Industrie	67,0	-33,0	1 050	+7,4	67,1	-37,6	56,5	+6,5	203,5	+58,7
Lederverarbeitende Industrie	64,3	-14,3	6 473	-14,8	132,4	+0,6	415,0	-6,3	123,7	+9,4
Textilindustrie	104,0	-5,7	28 984	-6,8	129,6	+1,2	2 218,9	-0,7	125,2	+5,2
Bekleidungsindustrie	77,6	-12,1	19 470	-12,1	110,8	-0,0	1 050,4	-5,0	143,3	+8,1
Gießereiindustrie	124,0	-7,7	7 766	-5,4	138,3	-2,4	715,4	-2,9	108,4	+5,4
Maschinen- und Stahlbauindustrie	138,6	-11,0	78 532	-0,8	131,5	-10,3	8 367,2	+2,5	121,0	+14,0
Fahrzeugindustrie	155,3	+0,0	31 336	-4,3	154,1	+4,5	3 048,7	+0,3	100,0	-0,3
Eisen- und Metallwarenindustrie	134,2	-0,3	50 044	-2,8	140,9	+2,6	4 456,2	+3,1	113,6	+3,2
Elektroindustrie	147,0	-0,7	72 804	-4,3	148,0	+3,6	7 603,8	+2,6	111,6	+2,7
Industrie insgesamt ohne Energieversorgung	126,0	-3,4	504 150	-4,2	138,1	+0,9	49 224,1	+1,4	115,7	+4,7

¹⁾ Vorläufige Ergebnisse (2 Auarbeitung) — ²⁾ Produktion je Beschäftigten — ³⁾ Je Produktionseinheit

mehr produzieren könnten, ist seit dem IV. Quartal 1991 von 66% auf 80% gestiegen. Am höchsten ist er in der Chemie vor den Herstellern traditioneller Konsumgüter, der technischen Verarbeitung, der Bauzulieferung und dem Basissektor

Für die Beurteilung der Ergebnisse der Auftragsstatistik und des Konjunkturtests muß berücksichtigt werden, daß die 1992 getätigten Investitionen die Kapazitäten der Industrie um 3,5% erhöhten; dies ist mehr als der Produktionsanstieg in diesem Jahr. Auch 1991 wurden die Kapazitäten um 4,2% ausgeweitet, während die Produktion um nur 1,9% zunahm. Diese Entwicklung ermöglichte eine raschere Abarbeitung der Auftragsbestände; in der Folge sind die Negativmeldungen in der Auftragsstatistik (vor allem zu den Auftragsbeständen) und auch im Konjunkturtest — im Vergleich mit der Vergangenheit — überzeichnet

Vom Rückgang der Industrieproduktion um 0,4% waren nicht alle Sektoren im gleichen Ausmaß betroffen: Die Chemie und die Bauzulieferbranchen verzeichneten reale Wachstumsraten. Im Basissektor, der technischen Verarbeitung und der Produktion traditioneller Konsumgüter mußten Einbußen hingenommen werden.

Im Basissektor (ohne Erdöl) blieb die Produktion um 2,9%, der Produktionswert sogar um 4,3% unter dem Vorjahresergebnis. Noch drastischer war der Beschäftigungsrückgang mit -9,1%. Aus dieser Gesamtkonstellation ergibt sich jedoch eine deutlich überdurchschnittliche Zunahme der Produktivität um 6%. Die Arbeitskosten sind im Gegensatz zum Vorjahr um 1,9% gesunken.

Die Chemie konnte ihren realen Ausstoß um 1,3% erhöhen, aufgrund der sinkenden Preise (-3,1%) verfehlte jedoch der Produktionswert das Vorjahresniveau um 1,4%. Auch der Beschäftigtenstand wurde um 2,8% reduziert. Die Einbußen ergaben sich vor allem in der grundstofflastigen Düngemittelindustrie und in der Kunststoffherzeugung; die Produzenten von Körperpflegemitteln, Wasch-, Putz- und Pflegemitteln sowie Pharmazeutika konnten ihren Produktionswert auch 1992 steigern. Insgesamt stieg die Produktivität um 4,2%, die Arbeitskosten erhöhten sich 1992 lediglich um 0,7%.

Die Bauzulieferbranchen — sie profitieren von der guten Baukonjunktur — können als einziger Bereich im Jahr 1992 auf eine deutlich positive Entwicklung zurückblicken: Ihre Produktion wuchs um 3,5%, der Produktionswert übertraf das Vorjahreser-

gebnis aufgrund der Preissteigerung von 0,6% um 4,4%. Die Bauzulieferung weitete überdies als einziger Sektor die Beschäftigung aus (+0,4%). Die Produktivität erhöhte sich um 3,4%, während die Arbeitskosten um 2,6% stiegen.

Auch die technische Verarbeitung — welche mittelfristig die höchsten Wachstumsraten (sowohl nominell als auch real) erzielt — wurde vom Konjunkturabschwung erfaßt. Der reale Ausstoß ging um 0,6% zurück, der Produktionswert nahm jedoch aufgrund des Preisanstiegs (+2,6%) um 2,8% zu. Der Produktivitätszuwachs liegt mit 2,1% unter dem Industriedurchschnitt, die Arbeitskosten stiegen mit +3,3% hingegen überdurchschnittlich.

Die Hersteller traditioneller Konsumgüter waren 1992 sowohl von der Konjunkturlaute als auch teilweise durch die neue Konkurrenz aus dem Osten betroffen. Die Produktion je Arbeitstag sank um 2,0%, der Produktionswert stieg — aufgrund der deutlich überdurchschnittlichen Preissteigerungen (+3,2%) — um 1,4%. Gleichzeitig wurde die Beschäftigtenzahl aber um 5,2% verringert. Die Produktivität erhöhte sich um 2,1%, schwächer als die Arbeitskosten (+4,2%)

Hannes Leo

Baukonjunktur läßt seit Mitte 1992 deutlich nach

Die Baukonjunktur ist in Österreich seit 1989 kräftig; seit Mitte 1992 läßt die Nachfrage jedoch deutlich nach. Aufgrund des kräftigen Wachstums im 1. Halbjahr erzielte die Bauwirtschaft im Jahresdurchschnitt 1992

Die österreichische Bauwirtschaft erzielte 1992 dank der regen Nachfrage im Wohnungsneubau sowie im Adaptierungs- und Sanierungsbereich insgesamt einen realen Zuwachs von 4½%. Der Sektor war damit eine Stütze der Gesamtkonjunktur. Die Nachfrage läßt allerdings seit Mitte 1992 deutlich nach und ist seither gespalten. Vor allem der Wirtschafts- und Bürobaugeriet in den Sog der Krise dieser Sparte in Westeuropa, und die Umsätze des Tiefbaus blieben real unter dem Vorjahresniveau.

einen Zuwachs der realen Wertschöpfung von 4½%, nach +4,9% 1991 und 1990. Sie war damit eine wesentliche Stütze der Konjunktur und leistete unter den Wirtschaftssektoren den höchsten Wachstumsbeitrag zum Brutto-Inlandsprodukt (BIP +1½%).

Träger der Baukonjunktur waren 1992 vor allem der Wohnungsneubau und bis zur Jahresmitte auch der Wirtschafts-, Industrie- und Bürobaubau. Renovierungs- und Adaptierungsarbeiten lasteten auch das Bauhauptgewerbe und das Baunebengewerbe gut aus. Das Baunebengewerbe nahm bis zum Jahresende Arbeitskräfte auf, im Hoch- und Tiefbau hat sich die Beschäftigungszunahme im Laufe des Jahres 1992 verringert. Die deutliche Wachstumsverlangsamung seit Mitte 1992 ist vor allem auf den Rückgang der Nachfrage im Wirtschafts-, Büro- und Verwaltungsbau sowie im Tiefbau zurückzuführen.

Die Abschwächung der Baukonjunktur im Jahresverlauf 1992 spiegelt sich in den Auftragsbeständen und im WIFO-Konjunkturtest. Erstmals seit Jahren waren die gesamten Auftragsbestände im Herbst 1992 rückläufig (-1,1%). Gegen Jahresende zeichnete sich wieder eine leichte Bele-

bung ab (+4%), jene Auftragsbestände, die innerhalb eines Jahres aufzuarbeiten sind, überstiegen das Vorjahresniveau um 10,6% (laut Vierteljahreserhebung des ÖSTAT). Die Auftragsbestände des Bauhauptgewerbes sind aufgrund der letzten Meldungen sogar um 18% gestiegen, die Bauindustrie mußte hingegen einen markanten Rückgang von insgesamt 7% hinnehmen (Aufträge für die nächsten zwölf Monate +2%): Vor allem Großaufträge fehlen nach dem Einbruch des Wirtschafts- und Bürobaus. Die in den Konjunkturbelebungsprogrammen in Aussicht gestellten Infrastrukturinvestitionen könnten jedoch den Tiefbau wieder stärker ankurbeln. Insgesamt wird die Baukonjunktur 1993 vor allem von den Wohnungsneubau-, den Adaptierungs- und Sanierungsarbeiten getragen sein. Diese Aufträge werden insbesondere das Bauhauptgewerbe und das Baunebengewerbe auslasten, die Bauindustrie wird die anhaltende Nachfrageschwäche im Wirtschafts- und Tiefbau deutlich spüren.

Die Umsätze im Hoch- und Tiefbau (Bauhauptgewerbe und Bauindustrie) stiegen im Jahresdurchschnitt 1992 um 7,7%, etwas schwächer als 1991 (+12,2%). Die forcierte Neubautätigkeit schlägt sich im Wohnbau mit einer Rate von +19,4% nieder. Die Adaptierungs- und Sanierungsleistungen übertrafen das Vorjahresniveau um mehr als ein Viertel (+26,5%).

Der österreichische Markt für Büro- und Verwaltungsgebäude wurde 1992 von der in Westeuropa bereits zwei Jahre anhaltenden Immobilienkrise er-

Beitrag der Bauwirtschaft zum realen Brutto-Inlandsprodukt

Zu Preisen von 1983

	I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu	Jahresdurchschnitt
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
1987	+ 0,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 0,4	+ 1,6
1988	+ 9,8	+ 3,3	- 0,1	+ 3,3	+ 2,9
1989	+ 12,4	+ 2,2	+ 2,7	+ 4,6	+ 4,4
1990	+ 3,4	+ 5,3	+ 5,9	+ 4,3	+ 4,9
1991	+ 0,7	+ 5,2	+ 6,1	+ 5,3	+ 4,9
1992	+ 13,6	+ 5,9	+ 2,9	+ 1,1	+ 4,5

faßt. Trotz dieses Nachfrageeinbruchs erreichte der sonstige Hochbau im Jahresdurchschnitt eine Zuwachsrate von 7%; im IV. Quartal sanken die Umsätze nominell bereits um 6,1%.

Die nominellen Umsätze im Tiefbau stagnierten im Jahresdurchschnitt, im Straßenbau sanken sie um 2,2%, im Brückenbau lagen sie sogar um 24,2% und im Kraftwerksbau um 20,3% unter dem Vorjahresniveau. Nur im sonstigen Tiefbau konnte eine geringe Umsatzsteigerung von 3,9% erreicht werden.

Die Konjunktur entwickelte sich in der Bauindustrie und im Bauhauptgewerbe 1992 sehr unterschiedlich. Die Bauindustrie setzte um nur 3½% mehr um als im Vorjahr. Dank der wesentlich besseren Auftragslage im Wohnbau und im Adaptierungsbereich steigerte das Bauhauptgewerbe seine Umsätze um 10,9%.

Preisauflieb läßt nach

Wegen der Abschwächung der Baukonjunktur stiegen die Preise insge-

Umsätze der Bauindustrie und des Bauhauptgewerbes

Hoch- und Tiefbau

	1991	1992	1992		
			Oktober	November	Dezember
Mill. S ohne Mehrwertsteuer					
Hochbau	57 172	63 096	6 143	5 964	5 148
Tiefbau	45 636	45 656	4 691	4 479	3 593
Adaptierungen	10 361	13 106	1 334	1 289	1 201
Insgesamt	113 169	121 858	12 168	11 733	9 941
Bauindustrie	48 859	50 584	4 920	4 681	3 896
Baugewerbe	64 311	71 273	7 248	7 052	6 045
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Hochbau	+ 16,9	+ 10,4	+ 0,1	+ 2,0	+ 3,0
Tiefbau	+ 9,2	± 0,0	- 9,6	- 1,8	- 0,7
Adaptierungen	+ 1,9	+ 26,5	+ 29,6	+ 22,8	+ 37,7
Insgesamt	+ 12,2	+ 7,7	- 1,5	+ 2,4	+ 4,8
Bauindustrie	+ 16,3	+ 3,5	- 7,8	- 1,1	- 1,6
Baugewerbe	+ 9,3	+ 10,9	+ 3,3	+ 4,9	+ 9,4

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Auftragslage im Hoch- und Tiefbau

	Auftragsbestände							
	Insgesamt		Innerhalb von 12 Monaten aufzuarbeiten		Hochbau		Tiefbau	
	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1991 I Quartal	58 483	+14,9	51 928	+12,3	34 790	+28,5	19 735	-3,8
II Quartal	62 631	+16,3	50 355	+10,7	35 098	+23,1	23 555	+8,3
III Quartal	64 258	+17,2	52 963	+11,8	38 605	+19,8	21 798	+14,9
IV Quartal	58 595	+17,7	46 843	+13,1	35 566	+20,1	19 897	+17,9
1992 I Quartal	63 055	+7,8	54 434	+4,8	37 159	+6,8	21 143	+7,1
II Quartal	64 658	+3,2	54 484	+8,2	36 005	+2,6	22 882	-2,9
III Quartal	63 576	-1,1	55 682	+5,1	36 930	-4,3	26 034	+19,4
IV Quartal	60 953	+4,0	51 789	+10,6	34 355	-3,4	21 279	+6,9

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt vierteljährliche Erhebung

samt im Hoch- und Tiefbau im Jahresdurchschnitt 1992 mit rund +3% deutlich schwächer als 1991 (+5%). Überdurchschnittlich verteuerten sich wegen der regen Nachfrage nach Wohnungsneubau- und Sanierungsarbeiten die Hochbauleistungen; ihre Zunahme von 4% lag deutlich über der Inflationsrate (3,3%). Im Straßenbau und sonstigen Tiefbau waren 1992 nur geringe Preissteigerungen zu verzeichnen (+2%, IV Quartal +1%). Laut WIFO-Konjunkturtest erwarten die Bauunternehmer in den kommenden Monaten eine weiterhin sinkende Preisauftriebstendenz und eine ungünstigere Auftragslage als im Jahr 1992

Ausweitung der Beschäftigung

Die Bauwirtschaft nahm vor allem aufgrund der guten Auslastung im 1. Halbjahr zusätzliche Arbeitskräfte auf. Insgesamt stieg die Zahl der Beschäftigten in der Bauwirtschaft im Jahresdurchschnitt 1992 um 2,6% auf 244 000 — ein Niveau, das zuletzt 1980 erreicht worden war. Die nachlassende Baukonjunktur spiegelte sich allerdings gegen Jahresende deutlich auf dem Arbeitsmarkt, im

Hoch- und Tiefbau wurden bereits Arbeitskräfte abgebaut. In den ersten Monaten 1993 hat sich der Beschäftigungsrückgang deutlich verschärft. Erstmals seit 1988 sank die gesamte Baubeschäftigung im Februar 1993 unter das Vorjahresniveau (-1%).

Trotz der relativ guten Auslastung der Bauwirtschaft wurden im Jahresdurchschnitt 1992 27 000 Arbeitslose gezählt, die höchste Zahl seit 1986/87. Dem standen nur 5 700 offene Stellen gegenüber. Die Arbeitslosigkeit war vor allem gegen Jahresende deutlich höher als 1991: Im 1. Halbjahr 1992 gab es weniger, im IV. Quartal hingegen um rund ein Fünftel mehr Arbeitslose als im Vorjahr.

Schwache Baustoffproduktion

Insgesamt stieg die Baustoffproduktion 1992 real um 2,1%, nur etwas stärker als 1991 (+1%). Kräftigere Zuwachsraten brachte die gute Wohnbaukonjunktur vor allem der Ziegelindustrie. Ebenso erhöhte sich die Baustoffproduktion für das Baunebengewerbe dank der regen Sanierungs- und Adaptierungstätigkeit

Baustoffproduktion

	1987	1988	1989	1990	1991	1992
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Insgesamt	+4,9	+11,4	+6,3	+3,8	+0,8	+2,1
Ausgewählte Baustoffe						
Zement	-1,0	+6,7	-1,4	+3,0	+2,3	+0,1
Sand und Brecherprodukte	+3,1	+2,9	+9,1	-0,8	-5,5	+0,7
Hohlziegel	+3,1	+13,1	+1,6	+5,8	+6,2	+3,7
Betonmauersteine	+0,2	+3,7	+3,2	+1,3	-1,7	-4,1

Produktionsindex „Vorleistungen für die Bauwirtschaft“ vorläufige Ergebnisse unbereinigte Werte (2. Aufarbeitung)

Beschäftigte und Arbeitsuchende in der Bauwirtschaft

	Personen	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Arbeitskräfte insgesamt¹⁾		
1989	221 378	+1,8
1990	229 769	+3,8
1991	237 796	+3,5
1992	244 082	+2,6
Arbeitsuchende²⁾		
1989	22 968	-13,5
1990	23 255	+1,3
1991	25 682	+10,4
1992	27 094	+5,5

Q: Bundesministerium für Arbeit und Soziales —
¹⁾ Einschließlich Baunebengewerbe. — ²⁾ Zuletzt in einem Betrieb des Bauwesens beschäftigt gewesene Arbeitslose

deutlich stärker als jene für den Rohbau. Insgesamt steigerte die Stein- und keramische Industrie ihre Produktion real um 1,7%. Diese Branche steht nach dem Abbau der Importbeschränkungen verschärfter Konkurrenz durch die Zementimporte aus Ost-Mitteleuropa, vor allem aus der tschechischen und slowakischen Republik gegenüber und ist zur Umstrukturierung gezwungen.

Abschwächung der Baukonjunktur für heuer erwartet

Insgesamt beurteilen die Bauunternehmer im WIFO-Konjunkturtest Ende Jänner 1993 die Produktionsaussichten für die kommenden Monate deutlich ungünstiger als im vergangenen Jahr. Die Einschätzung der derzeitigen und künftigen Geschäftslage war sehr unterschiedlich. Nach großem Pessimismus im IV. Quartal 1992 ist die Beurteilung der künftigen Geschäftslage nun wieder etwas günstiger. Dennoch rechnen die Bauunternehmer für die nächsten Monate mit einer allgemein ungünstigeren Auftragsentwicklung, vor allem im Tiefbau. Rund 60% der Tiefbauunternehmen erwarten Produktionsrückgänge. Eine ähnlich pessimistische Einschätzung der Produktionsaussichten im Tiefbau wurde zuletzt 1982/83 gemeldet. Insgesamt wird in den kommenden Monaten mit einer deutlich gespaltenen Baukonjunktur gerechnet, der Hochbau, insbesondere der Wohnbau dürfte deutlich besser abschneiden als der Tiefbau.

Margarete Czerny

Kräftiger Rückgang des Energieverbrauchs

Nach vorläufigen Berechnungen (siehe enthalten für den Dezember zum Teil noch Schätzwerte) war der Energieverbrauch im Jahr 1992 um 3,4% niedriger als 1991 (Endenergieverbrauch -2,6%). Damals hatte er besonders kräftig zugenommen (+5,7%) und einen neuen Höchstwert erreicht. Ein ähnlich starker Verbrauchsrückgang wie 1992 war zuletzt Anfang der achtziger Jahre zu verzeichnen. Der in jüngster Zeit ins Stocken geratene Fortschritt in der Rationalisierung des Energieeinsatzes kam 1992 wieder in Gang: Der Energiebedarf je Einheit der gesamtwirtschaftlichen Produktion ist sehr kräftig gesunken (Energieverbrauch -3,4%, BIP real +1,5%, relativer Energieverbrauch -4,8%); nur zu einem geringen Teil war dies allerdings der angestrebten besseren Energienutzung in den einzelnen Verwendungsbereichen zu danken

Die aus energiepolitischer Sicht guten Ergebnisse erklären sich vor allem mit der günstigen Witterung, mit der Abschwächung der Konjunktur, mit der Stagnation der verfügbaren Realeinkommen und höheren Energiepreisen 1992 verlor das Wirtschafts-

wachstum rasch an Tempo (BIP real 1991 +3%, 1992 +1½%), und die energieintensive Industrie erlitt einen tiefen Konjunkturerinbruch. Der Energiebedarf für Produktionszwecke nahm ab, der Energieverbrauch für den Gütertransport wuchs deutlich langsamer. Die Witterungsverhältnisse waren viel günstiger als 1991. Die relativ hohen Temperaturen während der Heizperiode verringerten den Energieverbrauch für Heizzwecke deutlich, und die reichlichen Niederschläge drückten infolge des zusätzlichen Stromangebotes der Wasserkraftwerke den Energiebedarf für die Stromerzeugung stark. Auch Sonderfaktoren wirkten verbrauchsdämpfend: 1992 wurde, wie langfristig geplant, die nicht mehr wettbewerbsfähige Aluminiumerzeugung in Ranshofen eingestellt, und dies verringerte den Stromverbrauch; die Mineralölsteuererhöhung in Österreich Anfang 1992 dämpfte den Treibstoffabsatz in Grenznähe zu Deutschland. Darüber hinaus drückten die mäßigen Ergebnisse im Reiseverkehr (Zahl der Übernachtungen +0%) die Treibstoffnachfrage.

Gebremst wurde der Rückgang des Energieverbrauchs 1992 u. a. durch den Boom im Wohnungsbau infolge des kräftigen Bevölkerungswachstums und durch die weitere Zunahme

des Pkw-Bestands. Allerdings senkt die verstärkte Erneuerung des Pkw-Bestands den durchschnittlichen spezifischen Treibstoffverbrauch und trägt zur Verminderung der spezifischen Schadstoffemissionen im Verkehrssektor bei. Um die derzeit herrschende und für die kommenden Jahre drohende Wohnungsknappheit zu verringern, muß sich der Anstieg des Wohnungsneubaus in den kommenden Jahren fortsetzen. Trotz knapper Finanzierungsmittel wäre zu erwarten, daß bei den Neubauten auf möglichst geringen Energiebedarf und möglichst geringe Schadstoffemissionen der Heizsysteme Bedacht genommen wird.

In den EG-Staaten entwickelte sich der Energiebedarf 1992 sehr ähnlich. Nach den verfügbaren Statistiken (Ergebnisse liegen für die Monate Jänner bis Oktober vor) wurde 1992 weniger Energie verbraucht als 1991 (Gesamtenergieverbrauch -½%), wiewohl die gesamtwirtschaftliche Produktion etwas höher war (BIP real +1%). Wegen der Rezession in der Grundstoffindustrie schrumpfte der Verbrauch der Industrie, die Haushalte brauchten aufgrund der auch im übrigen Westeuropa sehr milden Temperaturen im Winter weniger Brennstoffe, und der Treibstoffbedarf stieg konjunktur- und einkommensbe-

Energiebilanz für die Jahre 1991 und 1992

	Förderung	Einfuhr	Ausfuhr	Lager und Statistische Differenz	Gesamtverbrauch	Umwandlung	Erzeugung abgeleiteter Produkte	Eigenverbrauch des Sektors Energie	Nicht-energetischer Verbrauch	Energetischer Endverbrauch
TJ										
Kohle										
1991	22 680	137 611	94	12 898	173 094	126 667	43 415	21	—	89 820
1992	19 302	131 003	348	-14 974	134 983	96 208	41 461	14	—	80 222
Veränderung in %	-14,9	-4,8	+271,1	—	-22,0	-24,0	-4,5	-33,5	—	-10,7
Erdöl und Mineralölprodukte										
1991	54 395	438 949	13 798	7 274	486 820	444 914	410 469	23 798	57 227	371 350
1992	50 147	441 620	19 794	8 486	480 459	452 486	411 730	15 061	67 079	357 563
Veränderung in %	-7,8	+0,6	+43,5	—	-1,3	+1,7	-0,3	-36,7	+17,2	-3,7
Gas										
1991	47 861	184 651	0	-1 945	230 568	60 352	574	15 456	15 213	140 120
1992	51 722	183 846	0	-9 443	226 124	55 333	11	15 080	12 475	143 246
Veränderung in %	+8,1	-0,4	—	—	-1,9	-8,3	-98,2	-2,4	-18,0	-2,2
Elektrischer Strom										
1991	147 249	30 607	27 857	—	149 999	147 281	185 342	5 670	—	182 426
1992	162 018	33 023	31 032	—	164 009	162 018	183 874	5 652	—	180 212
Veränderung in %	+10,0	+7,9	+11,4	—	+9,3	+10,0	-0,8	-0,3	—	-1,2
Fernwärme										
1991	—	—	—	—	—	—	28 812	—	—	28 812
1992	—	—	—	—	—	—	30 183	—	—	30 183
Veränderung in %	—	—	—	—	—	—	+4,8	—	—	+4,8
Insgesamt										
1991	272 185	791 818	41 749	18 228	1 040 482	779 214	668 612	44 945	72 441	812 529
1992	283 189	789 491	51 174	-15 931	1 005 575	766 045	667 258	35 807	79 554	791 427
Veränderung in %	+4,0	-0,3	+22,6	—	-3,4	-1,7	-0,2	-20,3	+9,8	-2,6
Teilweise Schätzung										

dingt nur schwach. Der Stromverbrauch und der Energieaufwand für die Stromerzeugung stagnierten. Die Verbrauchsstruktur verlagerte sich deutlich zuungunsten der Kohle, von den Marktanteilsverlusten profitierte vor allem die Kernenergie, zum geringen Teil auch Erdöl und Erdgas.

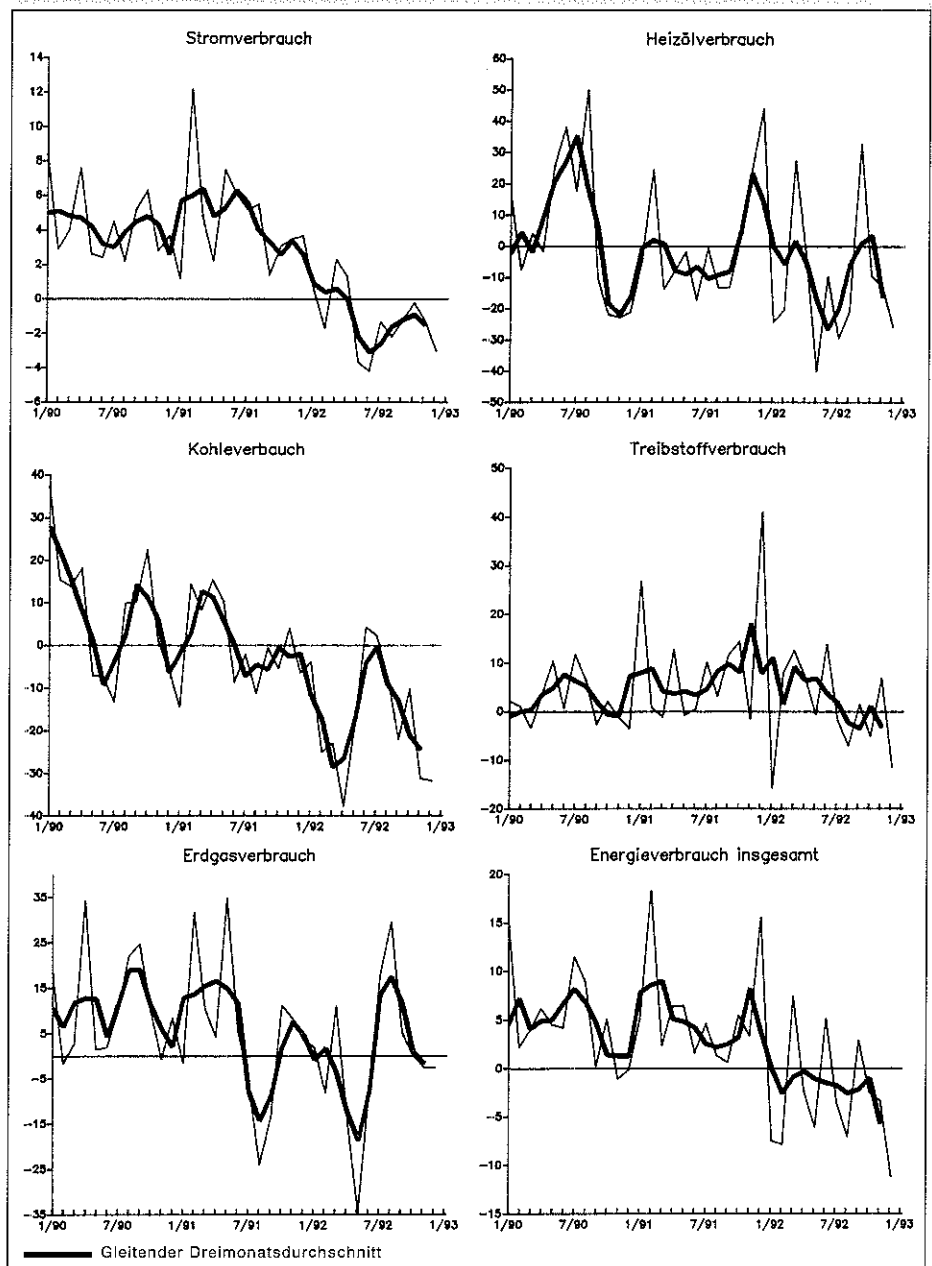
In Österreich produzierte die Industrie 1992 insgesamt etwa gleich viel wie 1991 (Industrieproduktion insgesamt +0%), benötigte dafür aber nach ersten Schätzungen um 5% weniger Energie. Der seit langem anhaltende Rückgang des spezifischen Energieverbrauchs setzte sich demnach 1992 fort (-5%), war jedoch vor allem eine Folge der Krise in der Eisen- und Stahlindustrie (Roheisenerzeugung -11%) und der Schließung der Elektrolyse in Ranshofen (Rohaluminiumerzeugung -59%): Der geringere Energieverbrauch der Industrie erklärt sich etwa zur Hälfte mit der konjunkturbedingt notwendigen Produktionskürzung in der Stahlindustrie und zu gut einem Viertel mit der wegen mangelnder Wirtschaftlichkeit seit längerem für Jahresende 1992 geplanten Stilllegung der Aluminiumerzeugung in Ranshofen.

Für den Betrieb von Verkehrsmitteln wurde um 1% mehr Energie benötigt als 1991. Damals war der Verbrauch besonders kräftig gewachsen, weil von der Mineralölsteuererhöhung in Deutschland der Treibstoffabsatz in Österreich deutlich profitierte. Deutschland hat Mitte 1991, Österreich Anfang 1992 die Mineralölsteuer erhöht. In der zweiten Jahreshälfte 1991 war ein lebhafter „Tanktourismus“ zu verzeichnen, 1992 dämpfte die Beseitigung des Preisgefälles den Treibstoffabsatz sichtbar. Außerdem drückten 1992 die Konjunkturverschlechterung in den frachtintensiven Branchen, die mäßigen Ergebnisse im Tourismus, stagnierende Realeinkommen und steigende Benzinpreise infolge der Anhebung der Mineralölsteuer die Treibstoffnachfrage

Die Kleinabnehmer (Haushalte, Gewerbe, Landwirtschaft, Dienstleistungsunternehmen) benötigten 1992 nach ersten — noch sehr unsicheren — Schätzungen, wie die bisherige Erfahrung zeigt, um 4% weniger Energie als im Jahr davor. Stark gesunken sein dürfte der Energieverbrauch für

Entwicklung des Energieverbrauchs

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Heizzwecke. 1992 war es während der Heizperiode im Durchschnitt viel wärmer als 1991. Die Zahl der Heizgradtage (eine Meßgröße für den temperaturbedingten Energiebedarf) lag 1991 um 2%, 1992 jedoch um 11% unter dem langjährigen Mittelwert (1991/92 -9%). Dieser war allerdings im Durchschnitt der vergangenen zwei Jahrzehnte deutlich niedriger als davor, die Wintermonate waren nicht mehr so kalt wie früher. Das kräftige Bevölkerungswachstum (Wohnbevölkerung 1979/1989 +1%, 1989/1992 +3½%) und die Erweiterung des Wohnungsbestands bremsen den temperaturbedingten Rückgang des Heizmaterialverbrauchs. Der Energiebe-

darf der Bauwirtschaft, des Gewerbes und zumindest von Teilen des Dienstleistungssektors dürfte auch 1992 gewachsen sein.

Die Energieversorgungsunternehmen benötigten für die Energieproduktion, -umwandlung und -verteilung um 10% weniger Energie als 1991. Das war vor allem dem infolge reichlicher Niederschläge geringeren Bedarf für die Stromerzeugung zu danken. 1991 war ein besonders trockenes Jahr, 1992 entsprach die Wasserführung der Flüsse dem langjährigen Durchschnitt. (Die tatsächliche Stromerzeugung der hydraulischen Kraftwerke blieb 1991 um 12%, 1992 um nur 1%

unter dem bei durchschnittlicher Wasserfracht möglichen Wert) Die Wasserkraftwerke produzierten daher um 10% mehr elektrischen Strom als 1991. Da der inländische Stromverbrauch rückläufig war und sich der Außenhandelsaldo mit elektrischem Strom nur wenig änderte, konnte die Stromerzeugung der Wärmekraftwerke um 20% gedrosselt werden. Insgesamt war zwar die Stromerzeugung 1992 gleich groß wie 1991, wegen der Verlagerung der Produktionsstruktur zur definitionsgemäß weniger energieaufwendigen Erzeugung aus Wasserkraft wurde jedoch insgesamt um 22% weniger Energie für die Stromerzeugung benötigt.

Die Energiepreise (+3%) trugen 1992 zum allgemeinen Preisauftrieb bei (Verbraucherpreisindex ohne Energie +4%). Die Weltmarktpreise der Energieträger sind gesunken, die Verteuerung in Österreich erklärt sich daher vor allem mit der Erhöhung der Mineralölsteuer für Benzin und der erstmaligen Belastung aller Heizöle mit Mineralölsteuer am Jahresbeginn 1992 Treibstoffe (+7%) und elektrische Energie (+2%) waren 1992 teurer als 1991, Brennstoffe billiger (-1%) Die Entwicklung verlief allerdings innerhalb der Verwendungsgruppen je nach Energieart unterschiedlich Die Preise von Benzin sind gestiegen (+7%), jene von Dieselöl gesunken (-6%) — umweltpolitisch ist dies vorteilhaft Die relativen Preise der Energieträger für Raumheizung haben sich zu Lasten der Kohle und zugunsten der Mineralölprodukte verlagert Kohle kostete mehr als vor einem Jahr (+3%), Erdgas (-1%) und Fernwärme (+1%) etwa gleich viel, nur Heizöl war trotz höherer Steuerbelastung billiger (-7%) In Österreich werden, wie in der EG, die Einführung einer Energieabgabe (allein oder in Kombination mit einer CO₂-Abgabe) und die weitere Erhöhung der Mineralölsteuer diskutiert Die Maßnahmen helfen, die wachsenden CO₂-Emissionen einzudämmen, Mehreinnahmen sollen in den Umweltschutz und den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs fließen Gedacht ist an eine Kompensation der zusätzlichen Belastung durch Steuererleichterungen im Zuge der für 1994 geplanten Steuerreform Deutschland will mit Jahresbeginn 1994 die Mine-

ralölsteuer neuerlich anheben, die Schweiz hat sich im März 1993 in einem Referendum für eine Erhöhung der Steuern auf Benzin und Dieselöl entschieden

Kosten der Energieimporte gesunken

Die Energiewirtschaft setzte 1992 im Ausland mehr ab als 1991 (beträchtliche Exporterfolge der Mineralölwirtschaft in der CSFR, in Slowenien und Ungarn), im Inland trotz rückläufigen Verbrauchs etwa gleich viel (1991 Abbau, 1992 Aufbau von Brennstoffvorräten) Insgesamt war die Energienachfrage geringfügig höher als vor einem Jahr. Weil die heimische Energieproduktion zugenommen hat (witterungsbedingt höhere Stromproduktion der Wasserkraftwerke, sinkende Braunkohleförderung infolge mangelnder Wettbewerbsfähigkeit, insgesamt +4%), reichten zur Bedarfsdeckung gleich große Importe wie 1991 aus.

Die Kosten der Energieimporte verringerten sich um 14%; bei gleicher Einfuhrmenge ergibt sich daraus implizit eine Verbilligung um ebenfalls 14%. Die Belastung der Handelsbilanz durch Energiebezüge aus dem Ausland sank von 30,8 Mrd. S (Importe 35,3 Mrd. S, Exporte 4,5 Mrd. S) auf 25,3 Mrd. S (Importe 30,5 Mrd. S, Exporte 5,2 Mrd. S) Für Energieimporte mußten somit 1992 nur noch knapp 1,3% des Brutto-Inlandsproduktes ausgegeben werden (1991 1,6%) — ein Wert, der zuletzt in den späten sechziger Jahren gemessen worden war. Am stärksten verbilligten sich die Importe von Erdöl (Erdöl roh und Erdölprodukte -15%) und Erdgas (-14%), weniger jene von Kohle (-8%). Da der Großteil der internationalen Energiekontrakte in Dollar verrechnet wird, trugen die deutlichen Wechselkursverluste des Dollars gegenüber dem Schilling (-6%) viel zur günstigen Entwicklung der Importrechnung bei. An der Bedeutung Rußlands als wichtigster Energielieferant Österreichs hat sich wenig geändert: Die höheren Bezüge von russischem Erdgas wurden durch geringere Bezüge von Erdöl, Mineralölprodukten und Steinkohle aus Rußland nur teilweise kompensiert 1992 gelang es der CSFR, auf dem österreichischen

Entwicklung der Preise von Mineralölprodukten

Datum der Preisänderung	Benzin		Gasöl steuerbegünstigt
	Normal	Super verbleit	
Schilling je Liter an der Pumpe			
1992			
1. Jänner	9.34	10.62	4.40
13. Jänner	—	—	4.20
21. Jänner	—	—	4.40
14. Februar	9.54	—	—
10. April	—	10.82	—
6. Mai	9.74	—	—
15. Juni	—	—	4.60
11. Juli	9.54	—	—
6. August	—	—	4.40
14. August	—	10.60	—
17. Dezember	9.34	—	—
1993			
6. Februar	—	10.50	—
13. Februar	—	10.40	—
20. Februar	—	10.30	—
27. Februar	—	10.20	—
13. März	9.54	—	—

Heizölmarkt beträchtliche Anteile zu gewinnen; das brachte die Heizölpreise spürbar unter Druck.

Weltweit mäßige Nachfrage schwächt Marktposition der Erdölexporteure

Der internationale Konjunkturabschwung beeinträchtigte 1992 auch die Marktmacht der Erdölexporteure; zunächst ließen Spekulationen auf eine rasche Besserung der Konjunktur in den USA und auf ein in der Folge wieder beschleunigtes Wirtschaftswachstum in Europa und Japan die Erdölpreise steigen Die Erwartungen haben sich nicht erfüllt, und in der zweiten Jahreshälfte 1992 gaben die Preise wieder nach Im Frühjahr 1993 drohte ein weiterer Preiseinbruch, den die OPEC-Staaten durch neue Förderabsprachen zu verhindern suchten. Dabei muß berücksichtigt werden, daß der Irak wegen des geltenden Embargos weiterhin kein Erdöl exportieren darf Der Exportpreis für die Erdölsorte Arabian Light betrug im Jahresdurchschnitt 1992 18 \$ je Barrel und war damit etwa gleich hoch wie 1991 (Österreich zahlte für importiertes Erdöl frei Grenze 1991 1 912 S je t bzw. 22 \$ je Barrel, 1992 1 636 S je t bzw. 20 \$ je Barrel) Der von der OPEC angestrebte Richtpreis für Erdöl lag bei 21 \$ je Barrel, der tatsächliche Referenzerlös betrug 1992 18 \$ je Barrel. Nach OECD-Schätzungen förderte

die OPEC 1992 bei stagnierender Weltnachfrage mehr Erdöl als 1991 (+4%) und gewann Marktanteile, insbesondere von den GUS-Staaten, deren Förderung deutlich schrumpfte (—13%)

Stromverbrauch gesunken

In der Vergangenheit ist der Stromverbrauch stets gestiegen, je nach Konjunkturverlauf unterschiedlich rasch und mit allmählich sinkender Durchschnittsrate. Nur 1975 trat eine kurze Wachstumspause ein, 1992 ist der Verbrauch erstmals deutlich gesunken (—1,1%). Die Verschlechterung der Konjunktur und das sehr milde Winterwetter erklären eine starke Verlangsamung des Stromverbrauchswachstums, der Verbrauchsrückgang war jedoch die Folge der Stilllegung der Aluminiumhütte in Ranshofen. Die Produktion von Rohaluminium wurde 1992 schrittweise gedrosselt und mit Jahresende vollständig eingestellt. Dadurch verringerte sich der Stromverbrauch 1992 um etwa 0,9 TWh (das sind 1,7% des gesamten Stromverbrauchs), und 1993 wird er nochmals um etwa 0,4 TWh gedrückt. Ohne diesen Sondereffekt wäre der Stromverbrauch 1992 gegenüber dem Vorjahr nicht um 1,1% geschrumpft, sondern um 0,7% gestiegen.

In der übrigen Industrie stagnierte konjunkturbedingt der Verbrauch (einschließlich Ranshofen —3%, ohne Ranshofen +1%), die gleichfalls konjunkturbedingt schwächere Nachfrage nach Gütertransportleistungen bremste das zuletzt stürmische Wachstum des Strombedarfs der Bahn (Verkehr insgesamt +2%), und die Kleinverbraucher benötigten vor allem temperaturbedingt (elektrische Heizung und Strombedarf für den Betrieb anderer Heizsysteme) nicht mehr Strom als vor einem Jahr (—0%). Zur Deckung der schwachen Gesamtnachfrage (Inlandsverbrauch —1%, Exporte +11%, insgesamt +1%) reichten eine etwa gleich große inländische Produktion (—1%) und etwas höhere Importe (+8%) aus. Per Saldo wurde, im Gegensatz zu den Jahren vor 1991, mehr elektrischer Strom importiert als exportiert. Dank viel höherer Niederschläge als 1991 lieferten die Wasser-

Elektrischer Strom

	1991	1992	1991/92
	GWh		Veränderung in %
Erzeugung	51 484	51 146	— 0,7
Wasserkraft	32 729	36 072	+10,2
Wärmeleistung	18 755	15 074	—19,6
Einfuhr	8 503	9 175	+ 7,9
Ausfuhr	7 738	8 621	+11,4
Verbrauch	52 249	51 700	— 1,1

Q: Bundeslastverteiler

kraftwerke viel mehr elektrischen Strom, und die Erzeugung der Wärmeleistung konnte um 20% gedrosselt werden. In der Folge stiegen die Brennstoffvorräte bei den Wärmeleistungswerken: Am Jahresende lagerten 1,6 Mill. t Steinkohle (1991 1,3 Mill. t), 2,5 Mill. t Braunkohle (1,9 Mill. t) und 0,7 Mill. t Heizöl (0,5 Mill. t).

Verbrauchsrückgang trifft vor allem die Kohle

1992 verlagerte sich die Verbrauchsstruktur deutlich zu Lasten der Kohle und dank günstiger Witterung zugunsten der Wasserkraft. Erdöl und Erdgas erzielten nur geringe Anteilsgewinne. Der Energiebedarf sowohl für Heizzwecke als auch für Industrieöfen, für die Dampferzeugung und die Elektrochemie war rückläufig. Mäßig gestiegen sind der Verbrauch für Kfz-Motoren und für sonstige mechanische Zwecke. Die Industriebetriebe, die Elektrizitätswirtschaft und die Haushalte schränkten jeweils den Verbrauch zu Lasten von Kohle und Heizöl und zugunsten von Erdgas ein (wettbewerbsfähiger Preis, günstigere Umwelteffekte), die Haushalte auch zugunsten der Fernwärme. Dank dieser Entwicklung ist 1992 der durch Verbrennung von Energieträgern verursachte CO₂-Ausstoß wieder deutlich gesunken, nach ersten Schätzungen etwa auf das Niveau 1990.

Der Verbrauch von Kohle war um 23% niedriger als 1991. Die Haushalte benötigten um 22%, die Industriebetriebe um 6% weniger Kohle. Für die Stromerzeugung wurde um 41% weniger Kohle eingesetzt, für die Fernwärmeerzeugung um 43%. Der Verbrauchsrückgang schlug nicht voll auf die Produktion und den Import durch: 1991 waren Kohlelager abgebaut worden, 1992 wurden Vorräte aufgebaut. Zwar ist es dem heimischen Bergbau gelungen, die hohen Braunkohlehaldden etwas zu verringern, die Kohlevorräte bei den Kraftwerken sind aber viel stärker gestiegen.

Absatz von Erdölprodukten und Erdgas leicht rückläufig

Der Erdölverbrauch erreichte 1992 nicht ganz das Niveau des Vorjahres (gemessen am Wärmewert —1%, gemessen in Gewichtstonnen —5%). Der Treibstoffverbrauch (Benzin —4%, Dieselöl +5%) nahm schwach zu (+1%), der Heizölverbrauch deutlich ab (Gasöl für Heizzwecke —8%, sonstige Heizöle —13%). Der Benzinabsatz wurde durch die Erhöhung der Mineralölsteuer gedrückt und hat sich weiter zu den unverbleiten Benzinsorten verschoben. Im Laufe des Jahres 1993 wird die Abgabe von verbleitem Benzin völlig eingestellt. Der Heizölverbrauch der Industrie sank um 20%, jener der Haushalte um 9%, und

Kohle

	1991	1992	1991/92
	1 000 t		Veränderung in %
Erzeugung	3 620	3 241	— 10,5
Einfuhr	5 020	4 757	— 5,2
Ausfuhr	5	14	+180,0
Lager und Statistische Differenz	+ 808	— 754	—
Verbrauch	9 443	7 230	— 23,4
Steinkohle	4 064	3 488	— 14,2
Steinkohlenkoks	2 410	2 082	— 13,6
Braunkohle	2 685	1 423	— 47,0
Braunkohlenbriketts	284	237	— 16,5

Q: Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten

Erdgas

	1991	1992	1991/92
	Mill m ³		Veränderung in %
Förderung	1 330	1 441	+ 8,4
Einfuhr	5 129	5 121	- 0,2
Lager und Statistische Differenz	54	263	-
Verbrauch	6 405	6 299	- 1,7

Q: Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten

Mineralölprodukte

	1991	1992	1991/92
	1 000 t		Veränderung in %
Erzeugung	9 804	9 826	+ 0,2
Einfuhr	3 404	2 897	-14,9
Ausfuhr	331	474	+43,2
Lager und Statistische Differenz	- 156	- 198	-
Verbrauch	13 033	12 447	- 4,5
Flüssiggas	182	164	- 9,9
Normalbenzin	913	893	- 2,2
Superbenzin	1 889	1 790	- 5,2
Leuchtpetroleum	7	3	-57,1
Flugpetroleum	383	412	+ 7,6
Dieseltreibstoff	2 318	2 441	+ 5,3
Gasöl für Heizzwecke	1 546	1 428	- 7,6
Heizöle	2 319	2 016	-13,1
Sonstige Produkte	1 537	1 752	+ 14,0
Produkte für die Weiterverarbeitung	1 939	1 547	-20,2

Q: Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten Teilweise Schätzung

die Stromerzeuger verfeuerten um 26% weniger Heizöl als 1991. Nur die Fernwärmeerzeuger setzten etwa gleich viel Heizöl für die Dampferzeugung ein wie vor einem Jahr.

1992 wurde um 2% weniger Erdgas verbraucht als 1991. Der Rückgang erklärt sich mit dem witterungsbedingt geringen Einsatz der Wärmekraftwerke für die Stromerzeugung (-12%). Alle übrigen Erdgaskunden benötigten auch bei insgesamt rückläufigem Energieverbrauch mehr Erdgas (Endenergieverbrauch +2%). Der Erdgasverbrauch der Industriebetriebe war um 1%, jener der Haushalte um 5% und jener der Fernheizwerke um 9% höher als vor einem Jahr.

Karl Musil

Schwacher Güterverkehr

Der Güterverkehr litt im 1992 unter der schlechten Entwicklung im Grundstoffbereich. Vor allem die Rezession in den Eisenhütten (Produktion gegenüber 1991 -5%) traf die Massengütertransporte hart. Baustoffproduktion (+2%) und Papiererzeugung (+4%) steigerten zwar ihre Produktion, infolge der Nachfrageab-

schwächung reduzierten diese Branchen aber die Zulieferung von Rohstoffen und erhöhten die Fertigproduktlager. Dadurch ist trotz steigender Produktion die Transportnachfrage ebenfalls gesunken. Die Handelsumsätze und das Transportaufkommen im Außenhandel nahmen um rund 1% zu. Die Nachfrage nach Transportleistungen war im III. Quartal besonders schwach, gegen Jahresende war wieder eine leichte Belebung festzustellen.

Die Gütertransportleistungen der ÖBB erreichten 1992 12,2 Mrd n-t-km

(-5,1% gegenüber 1991). Besonders große Verluste mußten die ÖBB im Einfuhr- (-9%) und im Transitverkehr (-8,4%) hinnehmen. Die Transportleistungen im Inlandverkehr sanken um 2,6%, im Einfuhrverkehr um 0,3%. Gemessen an den Wagenstellungen ist die Transportnachfrage in den Bereichen Kohle, Koks (-28%), Erze (-20,7%), Holz und Holzwaren (-15,2%), mineralische Düngemittel (-14,9%) sowie Eisen und NE-Metalle (-6,9%) am stärksten gesunken. Für Baustoffe (+10,2%) und Nahrungsmittel (+3,4%) wurden mehr Güterwagen als im Vorjahr angefordert. Die Tariferträge im Güterverkehr erreichten 1992 11,07 Mrd. S, das ist um 1,8% weniger als 1991. Mit 1. Jänner 1993 haben die ÖBB die Gütertarife erhöht. Der Stückgutverkehr wurde um 3% bis 4% teurer (durchschnittlich +3,7%), im Wagenladungsverkehr einschließlich des intermodalen Verkehrs wurden die Tarife linear um 3,7% angehoben.

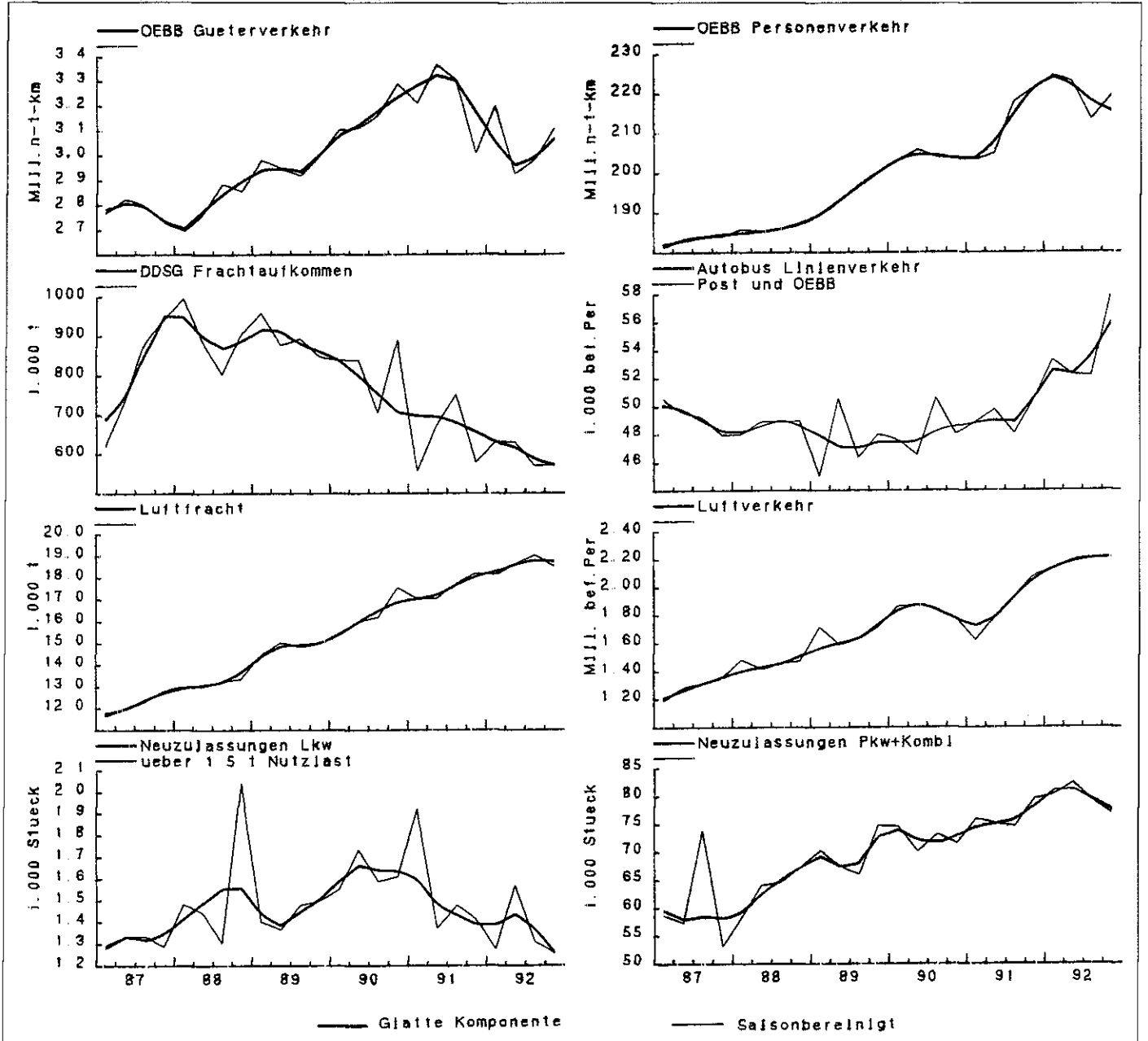
Ergebnisse über die Transportleistungen im Straßengüterverkehr liegen für 1992 noch nicht vor. Die Nachfrage nach Lkw hat im Berichtsjahr weiter nachgelassen. Insgesamt wurden 1992 26.786 fabrikneue Lkw angemeldet, um 2,6% weniger als 1991. Das Fuhrgewerbe schränkte die Lkw-Käufe um 6,4% ein. Entsprechend stark sind die Neuzulassungen von schweren Lkw (mit einer Nutzlast von 7 t und mehr -9,9%) und Sattelschleppern (-4,4%) gesunken. Mit 1. Jänner 1993 wurde das Öko-Punktesystem wirksam, das den Straßengütertransit der EG-Länder mit Österreich regelt.

Güterverkehr

		1992	1992	Ø 1986/1991
		Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung in %
ÖBB ¹⁾	Mill. n-t-km	12 208,0	- 5,1	+ 3,2
Inland	Mill. n-t-km	3 195,0	- 2,6	- 0,8
Einfuhr	Mill. n-t-km	3 224,0	- 9,0	+ 6,1
Ausfuhr	Mill. n-t-km	3 000,0	- 0,3	+ 8,6
Transit	Mill. n-t-km	2 615,0	- 8,4	- 0,7
Lkw und Anhänger (neuzugelassene Nutzlast)	in t	72 891,4	- 5,5	+ 0,8
Fuhrgewerbe	in t	15 028,2	- 14,9	- 8,1
Werkverkehr	in t	57 863,2	- 3,3	+ 4,5
Verbrauch an Dieselmotorkraftstoff	in t	2 444,3	+ 5,6	+ 7,6
Schiffahrt DDSSG	1 000 t	2 492,3	- 4,1	- 2,3
Rohrleitungen Mineralöl	Mill. n-t-km	6 653,2	+ 0,7	+ 7,9
Einfuhr und Inland	Mill. n-t-km	3 473,4	+ 6,3	+ 2,4
Transit	Mill. n-t-km	3 179,8	- 4,8	+ 14,9
Luftfahrt ²⁾	1 000 t	74,3	+ 6,0	+ 8,8
AUA	1 000 t	30,1	+ 14,6	+ 8,6

¹⁾ Vorläufige Werte — ²⁾ Fracht An- und Abflug

Entwicklung des Güter- und Personenverkehrs



Die Stahlflaute hat sich auch auf die Donauschifffahrt ausgewirkt. Hinzu kamen Umwälzungen in den Oststaaten, Niederwasser im Spätsommer und Herbst sowie die politischen Probleme in Serbien. Dies hat zusammen dazu geführt, daß die Transportleistungen auf der Donau in Österreich weiter um 7% zurückgingen. Gegenüber dem Ergebnis des Jahres 1989 beträgt der Rückgang bereits über 26%. Die Eröffnung des Main-Donau-Kanals am 25. September 1992 hat sich bisher erst wenig auf den Schiffsverkehr auf der Donau ausgewirkt. Im März 1993 wurde die DDSG-Cargo mehrheitlich an die deutsche Stinnes-AG verkauft. Der

Wiener Hafen ist zu 5% an der DDSG-Cargo beteiligt, ob ÖIAG oder ÖBB ebenfalls DDSG-Anteile erwerben werden, ist bis Jahresende 1993 zu klären. Der Verkauf des nationalen Schifffahrtsunternehmens hat den Spielraum von verkehrspolitischen Eingriffen in die Donauschifffahrt verringert. Dies scheint aber derzeit insofern wenig bedenklich, als die Umstellung der östlichen Donauanrainerstaaten auf die Marktwirtschaft sowie die Vollendung des EG-Binnenmarktes und der Zugang der Rhein-Schiffe zur Donau durch den Main-Donau-Kanal den Wettbewerb in der Binnenschifffahrt verstärken werden.

Das Wachstum der Luftfahrt hat sich im Laufe des Vorjahres abgeschwächt, in Jahressumme wurden 24 323 t befördert (+6% gegenüber 1991). Die Förderleistung der Erdölrohrleitungen nahm nur noch schwach zu (+0,7% gegenüber 1991): Die Transitlieferungen blieben um 4,8% unter dem Vorjahreswert, Einfuhr und Inlandtransporte stiegen um 6,3%.

Belebung im Busverkehr

Die Nachfrage nach Personenverkehrsleistungen ist 1992 nur schwach gestiegen. Der Berufsverkehr nahm

Personenverkehr

		1992 Absolut	1992 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 1986/1991 Veränderung in %
ÖBB ¹⁾	Mill P-km	9 437,0	+ 2,5	+ 4,8
Linienbus Post ÖBB	Mill Pers	216 5	+ 9,4	- 0,4
Städtische Verkehrsbetriebe	Mill. Pers	887 4	+ 2,2	+ 0,5
Luftfahrt ²⁾	1 000 Pers	8 763,6	+17,7	+10,7
AUA	1 000 Pers.	3 035,3	+14,7	+ 6,4
Benzinverbrauch	Mill l	3 585 5	- 2,5	+ 2,1

¹⁾ Vorläufige Werte — ²⁾ Linien- und Charterverkehr An- und Abflug

leicht zu (Beschäftigte +2,0%), der Reiseverkehr stagnierte (Nächtigungen +0,3%) Bemerkenswert ist die günstige Entwicklung im Überlandlinienverkehr. Post- und Bahnbusse beförderten um 9,4% mehr Personen als 1991. Auch der Personenverkehr auf der Bahn entwickelte sich günstig (+3,6%). Die Einnahmensituation der ÖBB hat sich im Personenverkehr 1992 verschlechtert (Tariferträge -6,5%), obschon Bahnfahrten im Jahresdurchschnitt um rund 2½% teurer waren als 1991. Anfang 1993 haben die ÖBB die Tarife im Personenverkehr durchschnittlich um 5,7% erhöht. Am 1. Jänner 1993 trat das neue ÖBB-Gesetz in Kraft (BGBl. 825/1992) Mit dem 1. Jänner 1994 sollen die ÖBB aus dem Bundesbudget und dem Stellenplan des Bundes herausgelöst werden

Ein günstiges Ergebnis meldeten die Städtischen Verkehrsbetriebe, die Zahl der beförderten Personen war um 2,2% höher als 1991. Die Luftfahrt erholte sich 1992 von den Auswirkungen der Golfkrise. Die Zahl der an- und abfliegenden Passagiere war

1992 um 17,7% höher als 1991. Allerdings hat sich die Nachfrage im Laufe des Jahres deutlich abgeschwächt. Die AUA — sie hatte 1991 einen Rückgang im Verkehrsaufkommen hinnehmen müssen — verzeichnete 1992 einen Zuwachs von 14,7%. Der Marktanteil der AUA war in den letzten Jahren rückläufig, 1988 hatten noch 39% der an- und abfliegenden Fluggäste die AUA benützt, 1992 35%.

Der Benzinabsatz, ein Indikator für die Entwicklung des Individualverkehrs, ist 1992 um 2,5% gesunken. Der Rückgang ist aber fast ausschließlich die Folge der Änderung der Benzinpreisrelation zwischen der BRD und Österreich. Nachdem 1991 Benzin in Österreich spürbar billiger gewesen war als in der BRD und vermehrt deutsche Autofahrer in Österreich und weniger österreichische Autofahrer in Deutschland getankt hatten (Benzinabsatz in Österreich 1991 +9,5%), wurde mit 1. Jänner 1992 die Mineralölsteuer in Österreich erhöht. Mit der verringerten Preisdifferenz ist auch der Anreiz zum „Tanktourismus“ kleiner geworden. Eine

noch günstige Einkommensentwicklung, stabile Treibstoffpreise und verbesserte Kreditkonditionen haben sich auf dem Pkw-Markt ausgewirkt. Mit 320 094 Stück waren die Neuzulassungen um 5,4% höher als im Vorjahr. Mit 1. Jänner 1992 wurde die Umsatzsteuer für Pkw von 32% auf 20% gesenkt. Dafür wurde eine Zulassungsabgabe in Form der Normverbrauchsabgabe eingeführt, deren Höhe sich nach dem Treibstoffverbrauch des Fahrzeugs richtet. Durch diese Umstellung wurden Pkw mit kleinem Hubraum um bis zu 6% billiger. Dementsprechend nahm die Nachfrage nach Kleinwagen stark zu (Neuzulassungen von Fahrzeugen mit einem Hubraum bis 1 000 cm³ +25,2% gegenüber 1991). Pkw mit mehr als 2 000 cm³ wurden um 5,9% weniger nachgefragt. 1992 wurden Pkw im Werte von 46,3 Mrd. S (+5,6%) importiert. Der Durchschnittspreis erhöhte sich auf 134 800 S (+2,2%). Saisonbereinigt sind die Neuzulassungen ab Jahresmitte 1992 stark zurückgegangen. Für 1993 erwartet das WIFO rund 300 000 Neuzulassungen, um 6% weniger als 1992.

Wilfried Puwein

Agrarsektor: Einbußen durch Dürre und Preisdruck

Die — nach dem Rückschlag 1991 — für 1992 im Agrarsektor erwartete Erholung blieb aus. Schwere Dürreschäden und wachsende Probleme auf dem Holzmarkt drückten die reale Produktion und Wertschöpfung sogar unter den Tiefstand von 1991. Trotz der geringeren Erträge sind die Agrarpreise gesunken. Dies erhöhte die Einbußen in der nominellen Rechnung. Die Netto-Wertschöpfung des Agrarsektors (Beitrag zum Volkseinkommen) konnte dank der massiven Hilfe für von der Trockenheit betroffene Betriebe in Summe auf dem tiefen Niveau des Vorjahres gehalten werden. Je Erwerbstätigen sind die Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft gestiegen, weil der Agrarsektor weiter Arbeitskräfte verloren hat.

Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen

	1992 Stück	1992 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 1986/1991 Veränderung in %
Pkw			
Bis 1 500 cm ³	97 282	+ 5,6	- 6,8
1 501 cm ³ und mehr	222 783	+ 5,3	+ 10,3
Insgesamt	320 094	+ 5,4	+ 3,8
Lkw			
Bis 1 999 kg	22 365	- 1,2	+ 5,1
2 000 bis 6 999 kg	2 386	- 8,8	+ 4,9
7 000 kg und mehr	2 035	- 9,9	+ 3,8
Insgesamt	26 786	- 2,6	+ 5,0
Anhänger			
Bis 2 999 kg	16 528	- 3,9	+ 3,7
3 000 bis 6 999 kg	314	+ 4,3	- 1,1
7 000 kg und mehr	1 245	- 12,5	- 8,4
Insgesamt	18 087	- 4,4	+ 2,4
Sattelfahrzeuge			
Insgesamt	1 567	- 4,4	+ 10,5

Für die westeuropäische Landwirtschaft war 1992 ein schlechtes Jahr. Nach Angaben von Eurostat (1993, (3)) hat das als Netto-Wertschöpfung zu Faktorkosten gemessene landwirtschaftliche Einkommen je Arbeitskraft im Durchschnitt der EG real um etwa 3½% abgenommen. Hauptverantwortlich hierfür waren stark sinkende Erzeugerpreise für pflanzliche Produkte. Die deutschen Bauern erzielten nach zwei schlechten Jahren einen Einkommenszuwachs von real 2½%.

Nach Produktionssparten waren die Ergebnisse wie üblich differenziert. Der Pflanzenbau war von der Trockenheit und durch sinkende Erzeugerpreise besonders betroffen. Die Tierproduktion stagnierte real und nominell. Der Holzeinschlag erholt sich vom Einbruch 1991 wegen der schwierigen Marktlage nur zögernd.

Nach vorläufigen Ergebnissen der land- und forstwirtschaftlichen Gesamtrechnung war die agrarische Endproduktion in Österreich 1992 real um rund 2½% geringer als im Vorjahr. Bewertet zu den geltenden Erzeugerpreisen fiel sie um rund 3½% auf etwa 75,0 Mrd S zurück. Die Vorleistungsbezüge stagnierten. Die Brutto-Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft sank real um etwa 3½% (nominell -6%). Gemäß den geltenden agrarpolitischen Leitlinien wurden die Direktzahlungen (Subventionen) der öffentlichen Hand an die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe erneut kräftig angehoben. 1992 wurde das Subventionskonto des Agrarsektors zudem durch Entschädigungen für Dürreschäden (1,93 Mrd S) aufgestockt. Indirekte Steuern fielen weniger an, weil der Düngerabsatz scharf zurückging (massive Vorkäufe 1991). Der Kapitalstock des Agrarsektors stagniert seit Jahren, steigende Preise haben trotzdem nominell höhere Abschreibungen zur Folge. Aus den angeführten Positionen ergibt sich ein Beitrag des Agrarsektors zum Volkseinkommen von rund 37,7 Mrd S, knapp weniger als im Vorjahr. Dieser Betrag entspricht dem aus der land- und forstwirtschaftlichen Produktion einschließlich öffentlicher Beihilfen erwirtschafteten Einkommen und steht zur Entlohnung der eingesetzten Ressourcen zur Verfügung.

Reale Wertschöpfung, Beschäftigung und partielle Produktivitäten der Land- und Forstwirtschaft

	1991	1992 ¹⁾	1991	1992 ¹⁾
	Ø 1982/1984 = 100		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Endproduktion (Rohertrag)				
Pflanzenbau	103,5	92,1	- 0,1	-11,0
Tierhaltung	99,8	99,6	+ 1,4	- 0,2
Landwirtschaft	101,0	97,3	+ 0,9	- 3,7
Forstwirtschaft	89,3	94,3	-28,0	+ 5,5
Land- und Forstwirtschaft	99,0	96,8	- 4,9	- 2,3
Minus Vorleistungen	100,6	100,3	- 0,8	- 0,3
Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt (zu Marktpreisen) ²⁾	98,1	94,8	- 7,1	- 3,4
Futtermittelimport	99,2	98,6	- 2,6	- 0,6
Importbereinigte Endproduktion der Landwirtschaft	101,1	97,2	+ 1,1	- 3,9
Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft	75,7	71,9	- 4,2	- 4,9
Arbeitsproduktivität ³⁾	129,7	131,9	- 3,0	+ 1,7
Landwirtschaftliche Nutzfläche	97,5	97,3	+ 0,5	- 0,2
Flächenproduktivität netto ⁴⁾	103,7	99,9	+ 0,6	- 3,7

Q: Eigene Berechnungen. - ¹⁾ Vorläufige Werte. - ²⁾ Korrigiert. - ³⁾ Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum BIP je Beschäftigten. - ⁴⁾ Importbereinigte Endproduktion der Landwirtschaft je Hektar.

Die reale Endproduktion der Land- und Forstwirtschaft wurde vor allem durch einen Einbruch im Pflanzenbau (-11%) gedrückt. Körnermais war von der Dürre besonders betroffen; auch Feldgemüse, Wein und Hackfrüchte litten unter der langen Trockenheit. Obst fiel etwas mehr an als im Vorjahr. Die Tierproduktion stagnierte. Es wurden mehr Rinder und Geflügel angeboten, die Marktleistung von Schweinen, Milch und Eiern stagnierte. Einer insgesamt etwas höheren Marktleistung stand ein unerwartet starker Abbau des Viehstocks gegenüber. Der Rinderbestand wurde kräftig verringert, Schweine wurden

zum Jahresende mehr gezählt als ein Jahr davor. Holz fiel nach vorläufigen Schätzungen um etwa 6½% mehr an. Damit haben die Waldbesitzer auch 1992 viel weniger geschlägert, als dem langjährigen Durchschnitt entsprechen hätte.

Die agrarischen Erzeugerpreise sind 1992 im Durchschnitt um etwa 2% gesunken. Die größten Einbußen waren im Pflanzenbau zu verzeichnen (-6%). Hauptverantwortlich hierfür waren niedrigere Obstpreise. Eine etwas bessere Ernte und eine schwächere Nachfrage drückten die Erzeugerpreise für Obst um etwa ein Fünftel.

Nominelle Endproduktion und Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft

	1991	1992 ¹⁾	1991	1992 ¹⁾
	Zu laufenden Preisen Mill S		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Endproduktion (Rohertrag)				
Pflanzenbau	22.334	19.150	- 0,6	-14
Tierhaltung	44.056	44.050	+ 1,7	± 0
Landwirtschaft	66.390	63.200	+ 0,9	- 5
Forstwirtschaft	11.496	11.800	-29,8	+ 2½
Land- und Forstwirtschaft	77.886	75.000	- 5,2	- 3½
Minus Vorleistungen	25.748	25.900	+ 1,0	+ ½
Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt (zu Marktpreisen) ²⁾	52.138	49.100	- 8,0	- 6
Plus Subventionen	5.257	8.500 ³⁾	+ 13,5	+ 62
Minus indirekte Steuern ⁴⁾	1.949	1.550	+50,2	-21
Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt (zu Faktorkosten)	55.446	56.050	- 7,6	+ 1
Minus Abschreibungen	17.671	18.400	+ 4,5	+ 4
Beitrag zum Volkseinkommen	37.775	37.650	-12,3	- ½
Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Inlandsprodukt in %	2,8	2,5		

Q: Eigene Berechnungen; netto, ohne Mehrwertsteuer. - ¹⁾ Vorläufige Werte. - ²⁾ Korrigiert. - ³⁾ Einschließlich Zahlungen für Dürreschäden von 1,9 Mrd S. - ⁴⁾ Einschließlich Netto-Zahllast bzw. Nettogewinn der Land- und Forstwirtschaft an Mehrwertsteuer.

Berufstätige in der Land- und Forstwirtschaft

Jahresdurchschnitt

	Selbständige und mithelfende Familien- angehörige ¹⁾	Beschäftigte ²⁾	Unselbständige		Beschäftigte ³⁾	Berufstätige ⁴⁾	Beschäftigte ³⁾ Anteil der Land- und Forstwirtschaft an der Gesamtwirtschaft	Berufstätige ⁴⁾ an der Gesamtwirtschaft
			Arbeitslose	Insgesamt				
in 1 000								
1951	765,0	201,8	4,2	206,0	966,8	971,0	31,3	30,3
1961	585,1	113,2	10,4	123,6	698,3	708,7	21,7	21,6
1971	365,9	53,6	4,4	58,0	419,5	423,9	13,6	13,6
1981	251,4	36,0	3,1	39,1	287,4	290,5	8,8	8,7
1990	189,5	27,9	3,8	31,7	217,4	221,2	6,5	6,3
1991	180,5	27,7	4,2	31,9	208,2	212,4	6,1	5,9
1992	170,1	27,8	4,1	31,9	197,9	202,0	5,7	5,5
Durchschnittliche jährliche Veränderung in %								
1951/1961	- 2,6	- 5,6	+ 9,5	- 5,0	- 3,2	- 3,1		
1961/1971	- 4,6	- 7,2	- 8,2	- 7,3	- 5,0	- 5,0		
1971/1981	- 3,7	- 3,9	- 3,4	- 3,9	- 3,7	- 3,7		
1981/1992	- 3,5	- 2,3	+ 2,6	- 1,8	- 3,3	- 3,2		
1990	- 4,2	± 0,0	+ 2,7	+ 0,3	- 3,7	- 3,6		
1991	- 4,7	- 0,7	+ 10,5	+ 0,6	- 4,2	- 4,0		
1992	- 5,8	+ 0,4	- 2,4	± 0,0	- 4,9	- 4,9		

Q: Schätzung des WIFO aufgrund der Volkszählungen. Angaben der Land- und forstwirtschaftlichen Landes-Buchführungs-Gesellschaft, der Bauernkrankenkasse der Bauernpensionsversicherung, des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger und des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Es gelten die Definitionen der Volkszählung 1981 (1971). — ¹⁾ Ohne Ehefrauen von Landwirten, die sich als nicht berufstätig deklarierten. — ²⁾ Einschließlich Präsenzdiener, Bezieher von Karenzurlaubsgeld usw. — ³⁾ Selbständige und unselbständig Beschäftigte — ⁴⁾ Selbständige, unselbständig Beschäftigte und Arbeitslose

tel unter den Spitzenwert des Vorjahres Kartoffeln waren um rund ein Viertel billiger. Die Getreidepreise wurden (netto Verwertungsbeiträge) um etwa 3% zurückgenommen; die Weinpreise zogen Anfang 1993 leicht an, der Markt blieb aber gedrückt. Die Preise tierischer Erzeugnisse stagnierten (+ 1/2%). Die Rinderpreise (-4%) gaben weiter nach; auch Eier (-3%) waren billiger. Schweine und Geflügel wurden hingegen im Jahresdurchschnitt etwas besser bezahlt als im Vorjahr (+ 1 1/2%). Der durchschnittliche Milcherlös (+3%) hat sich neuerlich für die Bauern günstig entwickelt. Die Holzpreise (-3%) sind weiter gefallen.

Die Preise der von der Land- und Forstwirtschaft zugekauften Vorleistungen zogen 1992 im Durchschnitt nur schwach an (+ 1/2%). Reparaturleistungen sowie Waren und Dienste des allgemeinen Aufwands wurden teurer, die Preise von Energie, Dünger und Futtermitteln gaben leicht nach. Investitionsgüter waren allerdings um durchschnittlich 4 1/2% teurer als 1991. Damit standen sinkenden Agrarpreisen steigende Betriebsmittelpreise gegenüber; die „Preisschere“ hat sich weiter geöffnet, die Austauschrelationen verschoben sich zu Lasten

des Agrarsektors. Diese Tendenz wird durch die seit einigen Jahren spürbare Kurskorrektur in der agrarischen Einkommenspolitik (Verlagerung von der Preispolitik auf Direktzahlungen) verstärkt.

Der Wert der agrarischen Endproduktion¹⁾ ist um rund 3 1/2% auf etwa 75,0 Mrd. S gefallen. Der bisherige Spitzenwert aus dem Jahre 1990 wurde um fast ein Zehntel unterschritten. Hauptverantwortlich hierfür sind erhebliche Einbußen im Pflanzenbau (-14%). Reduzierte Anbauflächen, niedrigere Hektarerträge und leichte Preisabstriche ließen den Rohertrag aus dem Getreidebau um ein Viertel sinken. Auch in allen übrigen wichtigen Produktionssparten — ausgenommen Zuckerrüben — wurden um ein Zehntel (Wein, Obst, Gemüse) bis ein Viertel (Kartoffeln) niedrigere Roherträge erwirtschaftet. Die Endproduktion aus Tierhaltung stagnierte. Einbußen in der Rinderhaltung (sinkende Preise, Bestandsabbau) wurden durch höhere Erträge aus der Schweine- und Milchviehhaltung etwa aufgewogen. Die Geflügelproduzenten erzielten höhere, die Legehennenhalter geringere Erträge als im Vorjahr. Die Krise auf dem Holzmarkt hat sich verschärft. Die Endproduktion

der Forstwirtschaft (+ 2 1/2%) stagnierte — nach dem schweren Einbruch 1991 — auf tiefem Niveau.

Hohe Abwanderung

Im Jahresdurchschnitt waren 1992 rund 197.900 Personen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, um 4,9% weniger als im Vorjahr. Die Abwanderung aus dem Agrarsektor beschleunigt sich seit 1989. Dies geht ausschließlich auf eine verstärkte Abnahme der Zahl der Familienarbeitskräfte zurück. 1992 waren in der Sozialversicherung der Bauern um 5,4% weniger Männer als Selbständige krankenversichert als im Vorjahr (pflichtversicherte Söhne -10,0%). Die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitnehmer ist hingegen erstmals leicht gestiegen. Der raschere Abfluß von Arbeitskräften aus dem Agrarsektor wird durch die ungünstige Ertragslage in den letzten zwei Jahren gefördert. Gewichtiger scheint, daß offensichtlich viele Bauern die wirtschaftliche Zukunft ihres Berufsstandes ungünstiger einschätzen als zuvor. Dieser Stimmungsumschwung dürfte auf die Diskussion um den EG-Beitritt Österreichs die

¹⁾ In den ausgewiesenen Endproduktionswerten sind die Prämien für den Anbau von Ölsaaten und Körnerleguminosen, die Kälbermast, die Mutterkuhhaltung oder den freiwilligen Verzicht auf die volle Nutzung des Milchlieferrechtes usw. nicht enthalten. Diese Direktzahlungen werden in der Volkseinkommensrechnung als Subventionen an die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe verbucht.

Bestrebungen zum Abbau des Agrarschutzes im Rahmen des GATT sowie auf den wachsenden Wettbewerbsdruck aus Osteuropa zurückzuführen sein.

Das schwache Ergebnis des Agrarsektors hat die bekannten Agrarquoten deutlich verringert. 1992 waren nur noch rund 5,7% aller Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt (1991 6,1%); der Anteil des Agrarsektors am BIP sank auf 2,5% (1991 2,8%)

Dürre drückt Erträge im Pflanzenbau

Das Ergebnis im Pflanzenbau wurde 1992 durch Ertragseinbußen als Folge einer langen Trockenperiode von Juni bis August geprägt. Die Schäden waren nach Kulturarten und auch regional unterschiedlich. Wintergetreide und Ölsaaten waren wegen des frühen Erntetermins in den Hauptanbaugebieten nur schwach betroffen. Hackfrüchte, Feldgemüse sowie die Obst- und Weinkulturen wurden meist mäßig geschädigt. Am stärksten litt der Mais. Für einen kleineren Teil der Maisflächen wurde ein vollständiger Ernteausfall gemeldet; auf den geernteten Flächen blieben die Erträge um durchschnittlich rund 20% unter den üblichen Werten.

Mit 4,32 Mill. t (-14,3%) wurde die niedrigste *Getreideernte* seit zehn Jahren eingebracht. Die Einbußen gehen zu etwa zwei Dritteln auf eine Rücknahme der Anbauflächen (838 000 ha, -9,3%), zu einem Drittel auf geringere Hektarerträge wegen Trockenschäden (Körnermais) zurück. Die Erzeugerpreise (netto Verwertungsbeiträge) wurden unter dem Druck einer anhaltend schwierigen Marktlage und großer Differenzen im Vergleich zur EG um durchschnittlich etwa 10 g je kg oder rund 3% zurückgenommen. Zum (teilweisen) Ausgleich wurde die Fruchtfolgeprämie für Ackerflächen angehoben. Die geringere Ernte drückte das Exportverfordernis auf etwa 530 000 t.

Die internationalen Getreidemärkte sind anhaltend durch Überschüsse geprägt. Der Internationale Weizenrat (IWC) erwartet für das Wirtschaftsjahr 1992/93 eine Weltgetreideernte (ohne Reis) von etwa 1,409 Mrd. t, um 4,8%

mehr als im Vorjahr. Die Lager wachsen, die Preise bleiben voraussichtlich gedrückt. Die Situation der österreichischen Getreidewirtschaft wird durch den Verlust wichtiger Abnehmer in Osteuropa erschwert.

Der Anbau von *alternativen Kulturen* wurde 1992 kräftig ausgeweitet. Insgesamt wurden etwa 196 000 ha mit Ölsaaten, Körnerleguminosen und verschiedenen „Kleinalternativen“ bestellt, um gut 40% mehr als im Vorjahr. Bemerkenswert ist die sprunghafte Ausweitung der Sojafläche auf rund 52 000 ha. Die geförderte *Grünbrache* wurde auf rund 53 000 ha verdoppelt. Eine weitere Aufstockung der alternativen Kulturen und der Grünbrache auf insgesamt rund 300 000 ha soll den verlustreichen Getreideexport reduzieren. Die kräftige Expansion alternativer Kulturen und der Grünbrache ist vor allem auf Auflagen im Rahmen der 1992 erstmals (anstelle der früheren Mineralölsteuervergütung) den Bauern angebotenen Fruchtfolgeförderung zurückzuführen. Dadurch wurde die Getreidefläche erheblich reduziert.

Ab 1992/93 können — ähnlich den Bestimmungen in der EG — auf geförderten Brachflächen biogene Rohstoffe produziert werden. Das „Austroprot“-Projekt zur Erzeugung von Ethanol aus landwirtschaftlichen Pro-

dukten konnte bisher nicht realisiert werden.

Im Rahmen der Agrarreform 1992 wurde die Finanzierung der Marktordnungsausgaben im Ackerbau neu geregelt. Die Kosten für die Interventionen im Getreidebau (Exporte, Verbilligungsaktionen, Brotgetreideverzichtsprämien), Alternativenförderung, Grünbrache und Stärkeförderung werden ab der Ernte 1992 bis zu einer Höhe von 2 Mrd. S vom Bund allein getragen. Weitere 2 Mrd. S werden je zur Hälfte vom Bund und den Bauern aufgebracht. Darüber liegende Ausgaben werden im Verhältnis 40% zu 60% vom Bund und den Bauern gedeckt. Das *Mühlengesetz* soll mit Ende 1995 auslaufen. Damit werden auch die Brotgetreidekontrakte in der aktuellen Form hinfällig.

Hackfrüchte brachten wegen der Trockenheit schwache Erträge. *Zuckerrüben* wurden trotzdem etwas mehr geerntet (2,61 Mill. t, +3,3%) als im Vorjahr, weil die Anbaufläche neuerlich ausgeweitet wurde (+4,7%). Daraus wurden 402 140 t Zucker (Weißwert) erzeugt. Der Zuckerpreis blieb unverändert. Für 1993 wurde etwa die gleiche Rübenfläche kontrahiert wie 1992. Unter üblichen Witterungsverhältnissen ist mit einer Zuckerproduktion von 450 000 t bis 500 000 t zu rechnen. *Kartoffeln* wur-

Endproduktion der Land- und Forstwirtschaft

	1990	1991	1992 ¹⁾	Veränderung gegen das Vorjahr in %
	Zu laufenden Preisen			
	Milli. S			
Pflanzenbau				
Getreide (einschließlich Mais)	6 374	6 032	4 550	
Hackfrüchte	3 288	3 059	2 900	
Feldgemüse ²⁾	3 980	4 343	3 950	
Obst	3 985	4 150	3 600	
Wein	3 897	3 674	3 200	
Sonstiges	956	1 076	950	
Insgesamt	22 480	22 334	19 150	-14
Tierhaltung				
Rinder (einschließlich Kälber ³⁾)	12 534	12 409	11 650	
Schweine ³⁾	12 017	12 270	12 600	
Geflügel ³⁾	1 890	2 089	2 150	
Kuhmilch	13 640	14 053	14 450	
Eier	1 812	1 839	1 800	
Sonstiges ⁴⁾	1 411	1 396	1 400	
Insgesamt	43 304	44 056	44 050	± 0
Landwirtschaft	65 784	66 390	63 200	- 5
Forstwirtschaft	16 386	11 496	11 800	+ 2½
Land- und Forstwirtschaft insgesamt	82 170	77 886	75 000	- 3½

Q: Eigene Berechnungen; netto, ohne Mehrwertsteuer — ¹⁾ Vorläufige Werte — ²⁾ Einschließlich Gartenbau und Baumschulen — ³⁾ Schlachtungen Export Viehbestandsänderung — ⁴⁾ Einschließlich Ertrag der Jagd, Fischerei und Imkerei

den weniger geerntet (738 000 t, -6,5%). Der Markt für Speisekartoffeln entwickelte sich ungünstig, die Erzeugerpreise verfielen. Die Stärkeindustrie hat 158 000 t Kartoffeln übernommen, knapp weniger als im Vorjahr und viel weniger, als kontrahiert waren. Für 1993 wurde die Stärkeförderung kräftig aufgestockt. Den Stärkekartoffelerzeugern wird erstmals eine Flächenprämie angeboten (2 500 S je ha).

Die *Obsternte* war etwas besser als im Vorjahr, blieb aber unter dem mittelfristigen Ergebnis. Regional waren die Erträge sehr verschieden. Die Erzeugerpreise sanken im Durchschnitt um fast 20% unter die Spitzenwerte des Vorjahres. *Feldgemüse* fiel weniger an, die Erzeugerpreise gaben leicht nach. Im gärtnerischen Gemüsebau war der Preisdruck ausgeprägter. Die Winzer haben mit 2,59 Mill. hl (-16,3%) eine unterdurchschnittliche *Weinernte* eingebracht. Die Preise blieben vorerst gedrückt, weil die Lager nach wie vor überhöht sind. Erst Anfang 1993 hat sich der Markt infolge von Frostschäden leicht erholt. Eine Normalisierung des Marktes setzt den Abbau der Vorräte (Ende November 1992: 5,38 Mill. hl) auf unter etwa 4 Mill. hl voraus. Durch eine „Notleseaktion“ für von der Trockenheit geschädigte Rebflächen wurde vor der Ernte 1992 der Ertrag von 1 245 ha gegen Prämie aus dem Markt genommen. Im Rahmen der seit 1991 laufenden Aktionen zur Verringerung der Weingartenfläche wurden bisher rund 4 500 ha gerodet. Eine Marktentlastung ist davon erst nach Abbau der überhöhten Lager zu erwarten.

Mehr Fleisch, Milchlieferung stabil

Die Marktleistung an Schlachtvieh und Fleisch war 1992 um knapp 2% höher als im Vorjahr. Es wurde um jeweils etwa 1½% mehr Rind- und Schweinefleisch und um 6% mehr Geflügel angeboten; Kalbfleisch kam um 1½% weniger auf den Markt. Auch der Inlandskonsum an Fleisch nahm um etwa 2% zu. Die Ausfuhr blieb auf hohem Niveau.

Der *Rindermarkt* war 1992 durch ein unerwartet hohes Angebot geprägt. Im Spätsommer erzwang die Dürre

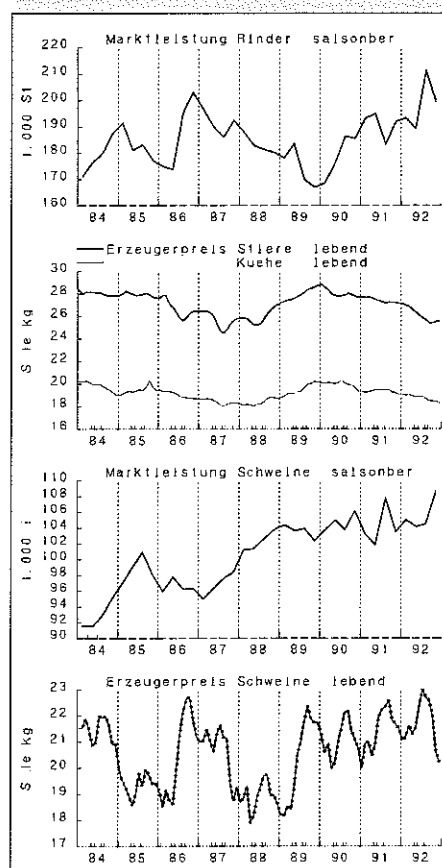
Notverkäufe. Die Erzeugerpreise gaben weiter nach. Im Kalenderjahr 1992 kamen rund 792 000 Rinder auf den Markt, um 3½% mehr als im Vorjahr. Die Inlandsnachfrage nach Rindfleisch entwickelte sich günstig (+2½%). Zur Markträumung mußte trotzdem mehr exportiert werden. Die Ausfuhr von Rindfleisch wurde leicht zurückgenommen; der Export von Zucht- und Nutztürmern erreichte mit rund 107 000 Stück den höchsten Stand seit Jahren. Netto (abzüglich der Importe, ohne Fleischwaren) wurden rund 368 000 Rinder ausgeführt (+8%), das sind etwa 46% des gesamten Angebotes. Die Exportpreise für Rindfleisch waren etwas besser als im Vorjahr. Die Erzeugerpreise stehen seit Anfang 1990 parallel zum wachsenden Angebot unter Druck. Im Jahresdurchschnitt waren 1992 Schlachtstiere nach Angaben des ÖSTAT um 4,7% billiger als im Vorjahr. *Kalbfleisch* wurde um 1½% weniger angeboten, der Erzeugerpreis stagnierte.

Der Rinderbestand wurde 1992 unerwartet stark reduziert. Zum 3. Dezember wurden mit 2,40 Mill. Stück um 5,3% weniger Rinder gezählt als im Vorjahr. Der rasche Bestandsabbau läßt für 1993 ein wesentlich geringeres Angebot erwarten. Dies dürfte — gemeinsam mit einer weiter sinkenden Marktleistung in der EG — die Markträumung erleichtern und könnte leichte Preisverbesserungen für die Produzenten ermöglichen.

Der *Schweinemarkt* entwickelte sich 1992 für die Mäster zufriedenstellend. Die Marktleistung lag mit 4,73 Mill. Stück (+0,4%) nur knapp über dem Vorjahr. Die Erzeugerpreise waren im Jahresdurchschnitt nach Angaben des ÖSTAT um 1½% höher. Gegen Jahresende kündigte sich allerdings ein neuer Schweineberg an, die Preise sinken seither.

Im 1. Halbjahr 1991 wurde erstmals eine Prämie für die freiwillige Stilllegung von Schweinebeständen (primär Zuchtsauen) angeboten, um den damals bevorstehenden Schweineberg zu vermeiden. Dies sicherte den Mästern eine über mehr als drei Jahre anhaltend gute Ertragslage und förderte dadurch eine neuerliche Aufstockung der Bestände. Die Viehzählung vom 3. Dezember 1992 ergab

Rinder- und Schweinemarkt



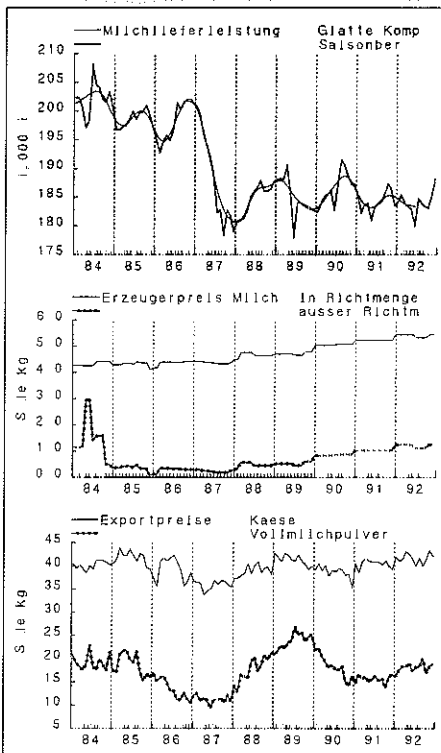
3,72 Mill. Schweine (+2,2%). Die Bundesanstalt für Agrarwirtschaft prognostiziert auf dieser Basis für 1993 eine Marktleistung von rund 4,91 Mill. Schweinen (+4%), rund 120 000 mehr als der Inlandsbedarf. Um den Preisdruck zu mildern, werden seit Ende 1992 Schweine exportiert.

Schlachtgeflügel wurde 1992 um etwa 6% mehr erzeugt als im Vorjahr; die Nachfrage nach Putenfleisch nimmt nach wie vor rasch zu. *Eier* wurden knapp gleich viel erzeugt wie im Vorjahr (-½%). Die Geflügelpreise waren um 1½% höher, Eier um 3% billiger.

Milchmarktordnung liberalisiert

Die Milchlieferung wurde Mitte 1987 erheblich reduziert und blieb seither als Folge der Prämienaktion zur freiwilligen Lieferrücknahme relativ stabil. 1992 wurden rund 2,21 Mill. t Milch angeliefert, gleich viel wie im Vorjahr. Die niedrigere Marktleistung senkt die schwer verwertbaren Überschüsse. Die Bauern profitieren davon über bessere Erlöse. 1992 war der Durchschnittserlös mit 5,49 S je kg um rund 3% höher als im Vorjahr. Seit dem

Milchmarkt



Wirtschaftsjahr 1990/91 blieb die Milchlieferung unter 116% des Inlandsbedarfes, der Bund trägt daher nach den geltenden Bestimmungen sämtliche Kosten der Überschußverwertung. Die Zahl der Milchkühe wurde erheblich verringert (841 700 Stück, -3,9%); Mutter- und Ammenkühe werden mehr gehalten (60 500 Stück, +5,8%).

Der Milchmarkt war ein Kernbereich der Marktordnungsreform 1992. Die überzogene Reglementierung soll schrittweise bis Ende 1993 beseitigt und die Milchwirtschaft nach westeuropäischem Vorbild liberalisiert werden. Das vom Fonds verwaltete Ausgleichssystem wird stufenweise reduziert. Die Einzugs- und Versorgungsgebietsregelung läuft mit Ende 1993 aus, der Transportausgleich entfällt. Die Milcherzeuger können ab 1994 selbst entscheiden, welcher Molkerei sie ihre Milch verkaufen; der Handel kann seine Lieferanten frei wählen. Der Erzeugermilchpreis bleibt durch ein Richtpreissystem weitgehend abgesichert. Geändert wurde auch die Übertragung von Milchlieferrechten: Richtmengen können nur noch innerhalb des jeweiligen Bundeslandes gehandelt werden, die Obergrenze wurde auf 100 008 kg je Betrieb angehoben.

Die angespannte Ertragslage hat Folgen für die Betriebsmittelmärkte. Die Bauern sparten 1992 beim Zukauf von Vorleistungen und kürzten die Investi-

Einsparungen an Betriebsmitteln

tionen kräftig. Nach ersten Berechnungen und Schätzungen stagnierten die Ausgaben der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe für Vorleistungen (25,9 Mrd S, +1/2%); real waren die Bezüge leicht rückläufig, die Preise (+1/2%) blieben im Durchschnitt fast unverändert. Eiweißfutter wurde mit 531 000 t um 5,5% mehr importiert. Sojaschrot blieb billiger als inländische Futtergerste. Handelsdünger wurde viel weniger gekauft (215 300 t in Reinnährstoffen gerechnet, -41%). Die Düngerpreise gaben leicht nach (-1/2%). Der Rückgang im Düngerabsatz ist nur zum Teil durch Vorkäufe im Vorjahr zu erklären. Die Preisnachlässe wurden vor allem durch günstige Angebote aus Osteuropa erzwungen. Die Bodenschutzabgabe brachte Einnahmen von 918 Mill S. Für Zukäufe von Energie wurden rund 3,8 Mrd S aufgewendet.

In Ausrüstungen investierten die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe 1992 rund 9,9 Mrd S, 10 1/2% weniger als im Vorjahr (real -14%). Inländische Produzenten waren von der Kaufzurückhaltung überdurchschnittlich betroffen. Die heimische Industrie ist durch preiswerte Angebote aus Osteuropa zunehmend beunruhigt.

Agrarmarktordnung grundlegend reformiert

Mitte 1992 wurde das heimische Agrarsystem grundlegend umgestaltet. Die Reformen wurden insbesondere im Landwirtschaftsgesetz 1992, in Novellen zum Marktordnungsgesetz, Viehwirtschaftsgesetz und Mühlenengesetz sowie im neuen AMA-Gesetz 1992 und Stärkeförderungs-gesetz 1992 gesetzlich verankert. Die Ziele und Instrumente der Agrarpolitik wurden darin neu formuliert. Kernpunkte der Reform im Bereich der Marktorganisation sind der Abbau staatlicher Interventionen, mehr Effizienz und mehr Marktorientierung. Damit soll die heimische Ernährungswirtschaft international an Wettbe-

werbsfähigkeit gewinnen und auf die Teilnahme am europäischen Binnenmarkt vorbereitet werden.

Mit 1. Juli 1993 gehen die verbliebenen Agenden des Milchwirtschaftsfonds, Getreidewirtschaftsfonds, Mühlenfonds und der Vieh- und Fleischkommission auf die neugeschaffene Marktordnungsstelle „Agrarmarkt Austria“ (AMA) über. Die AMA soll darüber hinaus das Agrarmarketing fördern, die Qualitätsproduktion forcieren und eine zentrale Markt- und Preisberichterstattung über in- und ausländische Märkte aufbauen.

Matthias Schneider

Schwierige Lage in der Forst- und Holzwirtschaft

Die Stagnation der Wirtschaft schwächte 1992 die Nachfrage nach Holz und Holzprodukten in Westeuropa spürbar ab. Die Abwertung der Währungen wichtiger Holzanbieter (Kanada, Schweden, Finnland) hatte zur Folge, daß die Flaute auf den Holzmärkten die Notierungen auf Schillingbasis überproportional drückte. Für 1993 zeichnet sich eine leichte Belebung der Schnittholznachfrage in den USA und Großbritannien ab. Das nordamerikanische Rohholzangebot wird durch zunehmende ökologisch motivierte Nutzungsbeschränkungen in den Staatswäldern der USA verringert. Die Nadelschnittholzimporte der Industrieländer haben sich auf Dollarbasis bereits im Laufe des Jahres 1992 leicht verteuert. Für 1993 erwartet die Arbeitsgruppe Rohstoffpreise der AIECE einen Preisanstieg um 6%. Die Zellstoffpreise werden sich 1993 ebenfalls wieder etwas erholen. Wie weit sich die Festigung der Weltmarktpreise (in Dollar) auf die Notierungen in Österreich (in Schilling) auswirken wird, hängt von der Entwicklung der Wechselkurse ab.

Die heimische Sägeindustrie erzielte im Nadelschnitthollexport im Jahresdurchschnitt 1992 um 6% niedrigere Preise als 1991. Ein vorläufiger Tiefstpreis wurde in diesem Schnittholzzyklus im November 1992 erreicht, er lag um fast 24% unter der höchsten Monatsnotierung vom Mai 1990. Die

Preise ab Waldstraße für Nadelsägerundholz gaben im Jahresdurchschnitt gegenüber 1991 um 3,5% nach. Im Jänner 1993 zahlten die Sägewerke bereits um 14% weniger als vor zwei Jahren. Die Papierindustrie mußte im Export von Druck- und Schreibpapier einen Preisrückgang gegenüber 1991 von 9,5% hinnehmen. Die Exportpreise für Sulfitzellstoff, gebleicht, haben sich wohl auf dem tiefen Niveau von 1991 stabilisiert, der Rückstand gegenüber 1989 beträgt jedoch 40%. Faserholz konnte um 12% billiger aus dem Ausland bezogen werden. Für heimisches Faserholz zahlte die Papierindustrie im Jahresdurchschnitt um 6% weniger als 1991, die Tendenz ist weiterhin rückläufig.

Umstellung der Holzeinschlagstatistik

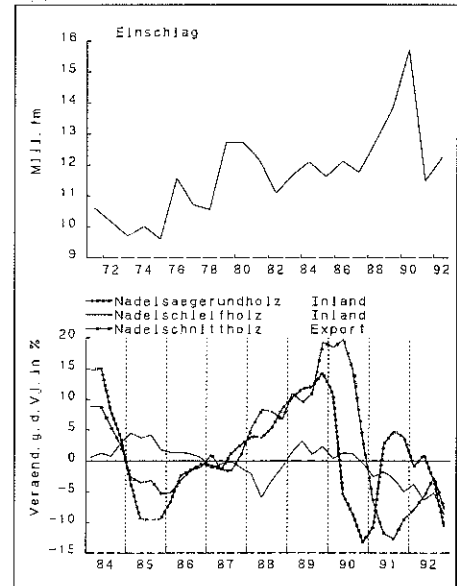
Die statistische Erhebung des Holzeinschlags des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft wurde 1991 von einer vierteljährlichen Schätzung auf eine halbjährliche Stichprobenerhebung umgestellt. Die Schätzungen des Holzeinschlags durch die Bezirksforstinspektionen hatten nach Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft den Einschlag im Bauernwald untererfaßt, das Stichprobenverfahren sollte hier Verbesserungen bringen. Ein höherer Arbeitsaufwand und vermehrte Kosten bewogen das Ministerium, ab 1992 die Erhebungen nur noch einmal im Jahr durchzuführen. Das WIFO bedauert die Einstellung der Quartalerhebung, es fehlt dadurch eine wichtige Information für die vierteljährliche Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung. Die Holznutzung bildet immerhin fast ein Sechstel der land- und forstwirtschaftlichen Endproduktion und beeinflusst mit ihren großen

Schwankungen die Einkommensentwicklung der Land- und Forstwirtschaft entscheidend. Wie sich gezeigt hat, konnte 1991 mit der neuen Stichprobenerhebung das Ziel einer vollständigeren Erfassung des Holzeinschlags noch nicht erreicht werden. Die jüngste Holzbilanz des Österreichischen Statistischen Zentralamtes (Gerold, S., „Stoffstromrechnung: Holzbilanz 1955 bis 1991“, Statistische Nachrichten, 1992, 47(8), S. 651-656) ergab nämlich für 1991, daß der auf Basis einer Stichprobenerhebung ermittelte Nutzholzeinschlag um fast 19% unter dem vergleichbaren Ergebnis der Holzbilanz lag. Im Jahr 1990, als der Holzeinschlag im Bauernwald noch von den Bezirksforstinspektionen eingeschätzt wurde, war die Untererfassung des Nutzholzeinschlags mit 14% geringer.

Für 1992 ergibt die Holzbilanz eine Zunahme des Nutzholzeinschlags von fast 10%, die Einschlagstatistik des Ministeriums meldet ein Wachstum von rund 2,5%, sie brachte also keine Anhebung des Niveaus.

Mit 12,2 Mill. fm (+6,6% gegenüber 1991) lag der Gesamteinschlag gemäß Erhebung des Ministeriums noch um 2,3% unter dem Zehnjahresdurchschnitt. Starkholz wurde um 2,8%, Schwachholz um 1,0% und Brennholz um 22,0% mehr genutzt als vor einem Jahr. Der Schadholzanteil erreichte fast 26%. Hatten die Bundesforste 1991 angesichts der stark auf den Markt drückenden Schadhölzer den Einschlag zurückgehalten, so schlugerten sie 1992 mit 2,0 Mill. fm um 15,3% mehr. Der geplante Hiebsatz wurde damit um 5% unterschritten. Die großen Forstbetriebe meldeten um 1,5% weniger Holznutzung. Die Stichprobenerhebung im Kleinwald ergab einen Einschlag von 6,1 Mill. fm, um 10,1% mehr als 1991.

Holzversorgung und Preise



Die Sägewerke schnitten 1992 mit 11,04 Mill. fm gleich viel Rundholz wie 1991 ein und erzeugten 7,09 Mill. m³ Schnittholz (-1% gegenüber dem

Schnittholzlager rückläufig

Vorjahr). Dank der anhaltend guten Baukonjunktur konnte im Inland um 2% mehr Schnittholz abgesetzt werden. 3,9 Mill. m³ Schnittholz (55% der Produktion) wurden exportiert, um 3% weniger als 1991. Die Exporte nach Italien nahmen um 3% zu und erreichten bereits 73% der gesamten Schnittholzxporte. Die Lieferungen nach Deutschland (-3%) und in die Schweiz (-14%) haben das niedrige Niveau von 1991 weiter unterschritten. Recht unterschiedlich entwickelten sich die Exporte nach Übersee. Saudi-Arabien wurde hier zum wichtigsten Absatzmarkt (+50%). Große Ausfälle ergaben sich in den Lieferungen in den Iran (-62%) und nach Libyen (-56%). Der Druck der skandinavischen Anbieter auf den österreichischen Markt verstärkte sich, 1992 wurden 762.000 m³ Schnittholz importiert (+5%). Die Sägewerke haben die Schnittholzlager weiter aufgestockt, sie erreichten Ende Dezember 1,2 Mill. m³ (+9% gegenüber dem Vorjahr). Der Lageraufbau dauert nun bereits seit Anfang 1990, nach den Erfahrungen aus den bisherigen Lagerzyklen müßte sich bald ein Wendepunkt abzeichnen. Ende 1992 waren in der Sägewerke 9.601 Personen

Holzeinschlag und Einschnitt

	1991	1992	1991	1992
	1 000 fm ohne Rinde		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Starknutzholz	6 630,4	6 813	-32,9	+ 2,8
Schwachnutzholz	2 424,2	2 441	-20,7	+ 0,7
Brennholz	2 437,4	2 994	-12,1	+22,8
Insgesamt	11 492,0	12 248	-26,9	+ 6,6
Einschnitt von Sägerundholz ¹⁾	11 096,6	11 044,8	- 5,1	- 0,5
Schnittholzlager ²⁾	1 100,0	1 195,3	+11,6	+ 8,7

Q. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Fachverband der Sägewerke - ¹⁾ 1 000 fm - ²⁾ 1 000 m³ Jahresendstand

beschäftigt (-4%), die Produktivität hat sich dadurch leicht erhöht. Die Sägeindustrie meldete für 1992 einen Produktionswert von 18,35 Mrd. S (-5%).

Trotz der niedrigen Weltmarktpreise erzeugte die Papierindustrie um 4%

mehr als 1991. Die Auftragsbestände waren aber Ende 1992 um 8,2% niedriger als ein Jahr zuvor. Die Ertragslage der Papierindustrie hat sich 1992 stark verschlechtert. Die Hallein Papier stellte am 15. März einen Ausgleichsantrag; ihre Verbindlichkeiten werden auf 2,7 Mrd. S geschätzt, da-

von sind 1,5 Mrd. S Darlehen des Wasserwirtschaftsfonds. Die Holzverarbeitende Industrie meldete 1992 einen Produktionszuwachs von 3,7%, die Auftragsbestände waren zu Jahresende um 9,2% höher als Ende 1991.

Wilfried Puwein

Ueberreuter Offsetdruck

*Wo Service
kein Fremdwort
ist!*

- AKTIEN
- BROSCHUREN
- BUCHER
- FLUGBLÄTTER
- GESCHÄFTSBERICHTE
- GESCHÄFTSDRUCKSORTEN
- KALENDER
- KATALOGE
- PROSPEKTE
- WERTPAPIERE
- ZEITSCHRIFTEN

2100 KORNEUBURG, INDUSTRIESTRASSE 1

0 22 62/55 55-0